

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2.- Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Ost- und Westpreußen, Ostpreußen, Litauen, Danzig, 4.50 Goldmark, für das übrige Ausland 5.50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Brot und Fein“ mit „Siedlung und Kleingarten“, sowie der Unterhaltungsbeilage „Krimmelt“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Anzeigenzeile 0.70 Goldmark, Reklamezeile 1.- Goldmark. „Kleine Anzeigen“ das fertige Blatt 0.30 Goldmark (gültig für zwei fertige Blätter). Jedes weitere Blatt 0.10 Goldmark. Stellenausschreibung des ersten Blatt 0.10 Goldmark, jedes weitere Blatt 0.05 Goldmark. Blätter über 15 Buchstaben zählen für zwei Blätter. Familienanzeigen für Abonnenten 0.20 Goldmark, eine Goldmark - ein Taler gestellt durch 4.30.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Spätestens um 9 Uhr früh bis 3 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-293
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonntag, den 26. Oktober 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Vertriebskontor: Berlin SW 68 - Bankkonto: Direktion der Distanz-Gesellschaft, Depotkassa Lindenstraße 3

Wähler und Wählerinnen zum Reichstag der Deutschen Republik!

Der Reichstag ist aufgelöst. Deutsche Volkspartei und Deutschnationale wollten den Bürgerblock erzwingen. Der Versuch ist gescheitert, das Ende war die Auflösung. Jetzt haben die Wähler das Wort!

Wähler, erinnert Euch, was sich seit den Maiwahlen ereignet hat!

Im Mai stand das Volk noch unter der Wirkung der Inflation. Millionen suchten damals im Rechts- und Linksradikalismus ihr Heil. Starke Fraktionen der Dölkischen, der Kommunisten und der Deutschnationalen zogen in den Reichstag ein. Von ihnen erhofften viele Wähler die Rettung, heute sind sie bitter enttäuscht. Kommunisten und Dölkische machten den Reichstag durch Entfesselung wüster Skandalzener arbeitsunfähig. Sie wurden so zu Hilfstruppen der monarchistischen Reaktion. Die Deutschnationalen glaubten, daß nun ihre Stunde gekommen sei. In ihrem Drang nach der Beherrschung des Reichs wurden sie unterstützt von der Deutschen Volkspartei, die ihre Aufnahme in die Regierungskoalition bereits im Mai verlangte.

Die Sozialdemokratie erkannte die damit verbundene innen- und außenpolitische Gefahr. Sie forderte die Auflösung des Reichstags, der zu einem Zerbrochen des Volkswillens geworden war. Sie forderte eine Politik des wirtschaftlichen Aufstiegs und der sozialen Gerechtigkeit im Innern, des Ausgleichs und der Verständigung nach außen. Die Möglichkeit dazu war nach den französischen Wahlen und dem Sturz Poincarés gegeben.

Schon der letzte Wahlkampf ging um Annahme oder Ablehnung des Dawes-Gutachtens. Deutschnationale, Dölkische und Kommunisten ließen gegen das Gutachten Sturm. Sie brandmarkten es als ein „zweites Versailles“, als einen „Plan zur Versklavung Deutschlands“. Einen anderen Weg, auf dem Deutschland weniger Reparationslasten zu tragen gehabt hätte, mußten sie nicht zu zeigen. Das aber ist der entscheidende Punkt. Darum trat die Sozialdemokratie für die Annahme des Gutachtens ein. Es gelang ihr, die Regierung und die Mittelparteien für ihren Standpunkt zu gewinnen.

Die Deutschnationalen setzten im Bunde mit den Dölkischen und den Kommunisten ihre verlogene Heße gegen das Gutachten bis zur entscheidenden Reichstagsitzung fort. Sie stimmten gegen alle Ausführungsgesetze. Nur beim Eisenbahngesetz, das einer Zweidrittelmehrheit bedurfte und von dessen Annahme das Schicksal des Gutachtens abhing, fiel plötzlich die Hälfte von ihnen nach vorher verabredetem Plane um. Die abkommandierten deutschnationalen Jäger gestanden, daß sie nicht durch sachliche Gründe bekehrt wären, sondern nur

aus Angst vor der Reichstagsauflösung

gehandelt hätten. Trotzdem forderte jetzt die Deutschnationale Partei für die Preisgabe ihrer angeblichen Ueberszeugung stürmisch ihre Aufnahme in die Reichsregierung und berief sich dabei auf eine schriftliche Zusage der Deutschen Volkspartei.

Um dieses erbärmliche Schacher- und Schiebergeschäft zu durchkreuzen, forderte die Sozialdemokratie abermals die Auflösung des Reichstags. Statt dieser schnellen Entscheidung wurden wochenlange Verhandlungen mit jenen käuflichen Politikern geführt. Sie waren vergeblich. Nun blieb nur der Weg, den die Sozialdemokratie gewiesen hatte: die Auflösung.

Jetzt tut Klärung und Reinigung not! Der 7. Dezember muß sie bringen!

Wähler und Wählerinnen! Lernt aus den Ereignissen der letzten Monate!

Lernt daraus, daß die Kommunisten und die Dölkischen nur die Schuldhalter der deutschnationalen Reaktion sind und Euch nicht helfen können.

Lernt daraus, daß die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und alle reaktionären Kräfte in den bürgerlichen Parteien den Bürgerblock gegen das werktätige Volk wollen!

Lernt daraus vor allem, daß es der Sozialdemokratie zu danken ist, wenn sich außenpolitisch ein Weg ins Freie öffnete und innenpolitisch der Bürgerblock bisher vereitelt wurde!

Wähler und Wählerinnen!

Helft der Sozialdemokratie in ihrem Kampf gegen die deutschnationale Revanchepolitik und gegen das Zustandekommen des Bürgerblocks! Der Kampf der Sozialdemokratie ist der Kampf der Besitzlosen, Enteigneten und Unterdrückten gegen die Uebermacht der Besitzenden! Bürgerblock aber ist Klassenkampf der Kapitalisten gegen die Arbeiterklasse. Großindustrielle und Großagrarien wollen den alten Kastenstaat wieder aufrichten, der den Volksmassen den Aufstieg wehrte.

Gegen den Besitzbürgerblock

stehen in gleicher Weise die Interessen der Innenpolitik wie der Außenpolitik Deutschlands. Der Zeitpunkt der Befreiung der Ruhr und des gesamten Gebiets hängt ab von dem Vertrauen, das die deutsche Regierung im Ausland genießt. Eine von der Deutschnationalen Revanchepartei geführte Regierung hat kein Vertrauen.

Gleich gefährlich ist Bürgerblockpolitik im Innern. Was wollen die Deutschnationalen in der Regierung? Sie zeigen es täglich durch ihren Haß gegen die Republik, ihren Haß gegen die Demokratie, ihren Haß gegen die Reichsverfassung von Weimar, ihre Beschimpfung der Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold. Die Deutschnationalen werden offen für die Monarchie. Aus ihren Reihen werden die putschistischen Verbände besoldet. Durch ihre Politik wurde immer wieder der Aufstieg Deutschlands verhindert.

Euer Aufstieg ist nur möglich auf dem Boden der Republik, auf dem allein der demokratische Sozialismus zum Siege geführt werden kann. Drum auf, Wähler und Wählerinnen,

zum Kampf für die Republik!

Denkt daran: Bürgerblock ist Brotwucher! Schutzoll hilft nur den Reichen. Maßlose Verteuerung aller Lebensmittel, Lohndruck, wachsende Arbeitslosigkeit, verlängerte Arbeitszeit sind seine Folgen. In der letzten Sitzung des aufgelösten Reichstags haben die Sozialdemokraten durch ihren entschlossenen Widerstand die beabsichtigte Durchpeitschung der Zollvorlage verhindert. Wählt das Deutsche Volk am 7. Dezember keinen besseren Reichstag, so wird die Schutzollvorlage wiederkommen, werden die gesamten Reparationslasten bei der kommenden Steuerreform auf die Minderbemittelten abgewälzt.

Die Sozialdemokratische Partei widersetzt sich mit allen Kräften diesen volksfeindlichen Plänen, deren Opfer vor allem auch die Kriegsbeschädigten, die Kleinrentner, die Arbeitslosen und Erwerbslosen werden müßten. Sie will den Wiederaufbau nicht durch Verkümmern von Menschenkraft und Menschenleben, sondern durch rationelle Ausgestaltung des Produktionsprozesses und Befreiung des Besitzes, durch Hebung der Bildung und Kultur der werktätigen Massen. Sie bekämpft die Herrschaft übermächtiger Wirtschaftsgruppen und verlangt ihre Unterordnung unter den Willen des Staates.

Die Sozialdemokratie fordert insbesondere die Erhaltung eines wirksamen Mieterschutzes, die Förderung eines gemeinnützigen Siedlungs- und Wohnungsbaues, den Schutz der Kleinpächter und Kleinbesitzer, die Heraushebung der Renten für Sozialversicherte, Kriegsversehrte, Witwen und Waisen, eine menschenwürdige Unterfütterung der Arbeitslosen und Schaffung einer gesunden Arbeitslosenversicherung. Im Verein mit den Gewerkschaften kämpft sie für die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter, Angestellten und Beamten, für den Achtstundentag und die Ratifizierung des Abkommens von Washington. Sie fordert die Beseitigung der Willkür des Personalabbaues. Sie verlangt auf allen Gebieten erhöhten Schutz der wirtschaftlich Schwachen durch Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das deutsche Volk wird nur dann leben können, wenn es mutig neue Wege zu einer helleren Zukunft beschreitet. Der Weg zurück in die Vergangenheit führt ins Verderben.

Der Feind steht rechts! Nieder mit dem Bürgerblock! Es lebe die Sozialdemokratie!

Berlin, 25. Oktober 1924.

Reichstagsfraktion und Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bürgerblock und Justiz.

Die Wähler als höchste Richter.

Die Angeklagten im Prozeß gegen die Organisation Consul sind vom Staatsgerichtshof zu mäßigen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Das Strafmaß bewegt sich zwischen 8 Monaten und 3 Monaten Gefängnis. Gemessen an der Höchststrafe von 1 Jahr Gefängnis, die für das Verbrechen der Geheimbündelerei vorgelesen ist, sind diese Strafen erheblich. Es besteht jedoch ein Widerspruch zwischen der Anklage und der Urteilsbegründung. Die Urteilsbegründung ist in Wahrheit eine neue weitaus schwerere Anklage. Sie stellt fest, daß die Organisation Consul der Herd gewesen ist, aus dem heraus sich der Geist der Nordpropaganda gegen linksstehende Politiker entwickelt hat. Die Tatsachen, auf die die Urteilsbegründung ausdrücklich Bezug nimmt, sind die folgenden:

Die beiden Erzberger-Mörder Schulz und Tilleßen sind unter der Leitung des Angeklagten von Killinger in der Organisation Consul tätig gewesen. Die Mörder des Reichsministers Rathenau waren Mitglieder der Organisation Consul. Die Fäden des Scheidemann-Attentats führten ebenfalls zur Organisation Consul nach München.

Es heißt in der Urteilsbegründung:

„Die Angeklagten sind sämtlich als geistig hochstehende Menschen zu betrachten, da sie zum Teil hohe militärische Stellen bekleideten, und sie mußten sich daher aller ihrer Handlungen voll bewußt gewesen sein. Besonders schwer macht das Gericht den Angeklagten zum Vorwurf, daß sie nicht berücksichtigt, welche Folgen ihre Handlungsweise haben mußte. Wenn auch der Vorwurf einer Mörderzentrale unberechtigt gewesen sei, so war doch die O. C. sicherlich diejenige, die die Atmosphäre geschaffen hat, in der die Erzberger-Mörder sich entwickeln konnten.“

Trotzdem vor dem Staatsgerichtshof nun bereits zum zweiten Male auf diese Zusammenhänge hingewiesen worden ist, ist versäumt worden, diesen Zusammenhängen in der Voruntersuchung gegen die Führer und die Mitglieder der Organisation Consul nachzugehen. Man hat ihnen lediglich den Prozeß wegen Geheimbündelerei gemacht. Die Art und Weise, wie die Voruntersuchung gegen sie geführt worden ist, und noch vielmehr die Vertretung der Anklage durch den Reichsanwalt Riethammer ist nicht nur befremdend, sie ist empörend. Das Urteil in diesem Prozeß geht weit über die Strafanträge des Reichsanwalts hinaus. Wendet sich die Urteilsbegründung mit aller Schärfe gegen die Mitglieder und Führer der Organisation Consul, ist sie eine moralische Brandmarkung ihres verbrecherischen und gemeingefährlichen Treibens, so ist das Strafmaß ein Urteil gegen den Reichsanwalt Riethammer und gegen seine Art der Vertretung der Anklage.

Der Staatsanwalt im Strafprozeß soll gewiß objektiv sein gegenüber dem Angeklagten. Was der Reichsanwalt Riethammer unter dem Vorwande der Objektivität bei der Vertretung der Anklage für die Angeklagten vorbrachte, das war nicht Objektivität, sondern einseitige Stellungnahme, nicht nur für die Angeklagten, sondern auch gegen die verfassungsmäßigen Institutionen, gegen die sich das Treiben der Organisation Consul richtete. Seine Verteidigung der subjektiven haßerfüllten Einstellung der Angeklagten gegen die Republik und die Verfassung war zugleich eine Beleidigung für die Anhänger der Verfassung, für die Mehrheit des deutschen Volkes. Die Angeklagten sind nicht allein im Kriege gewesen. Sie haben nicht allein für Deutschland gekämpft. Weder sie noch der Reichsanwalt Riethammer haben ein Recht, sich als besondere Vertreter des deutschen Heeres im Weltkriege anzusehen. Die republikanische Verfassung wird getragen von dem Willen der vielen Millionen des deutschen Volkes, von dem Willen der vielen Millionen, die im Weltkriege ebensogut wie die Mitglieder der Organisation Consul gekämpft haben. Wer wie der Reichsanwalt Riethammer über diese einfache Tatsache hinwegsehen konnte, der ist selbst befangen in einem Geiste, der mit dem Geiste der deutschen Verfassung nicht in Einklang zu bringen ist.

Gleichzeitig mit dem Prozeß gegen die Organisation Consul wurde ein Prozeß gegen Kommunisten abgeschlossen, die des Wasserdiebstahts beschuldigt waren. Der Tatbestand in diesem Prozeß war freilich leichter zu erfassen. Das Urteil in diesem Prozeß steht in keinem Verhältnis zu dem Urteil im Prozeß gegen die Organisation Consul. Gewiß haben sich die Richter in beiden Prozessen an die Vorschriften des Strafgesetzbuches gehalten. Und doch wird die gesamte Öffentlichkeit, soweit sie diese Prozesse nicht unter dem Gesichtswinkel extremer parteipolitischer Einstellung beurteilt, den Unterschied in der Behandlung des Prozesses gegen die Organisation Consul und gegen die Kommunisten als eine Beleidigung des Rechtsgefühls empfinden. Das Unrecht liegt in der Art und Weise, wie die Voruntersuchung geführt und die Anklage verfolgt worden ist. Im Prozeß gegen die Organisation Consul ist kein Versuch unternommen worden, die direkten Beziehungen zwischen den politischen Attentaten gegen

Erzberger, Rathenau und Scheidemann und der Organisation Consul aufzudecken. Die wahrhaft Schuldigen an diesem Attentat, die intellektuellen Urheber sind lediglich wegen eines Verstoßes gegen Vereinsgesetze und Polizeivorschriften angeklagt worden. Die angeklagten Kommunisten haben die volle Strenge des Gesetzes gefühlt.

Die Straffjustiz soll den Staat schützen gegen hochverräterische Angriffe und Vorkorbereitungen. Das Strafrecht enthält bindende Vorschriften für die Behandlung hochverräterischer Unternehmungen. Vom formalen Gesichtspunkte aus zwingt das Recht die Straffjustiz, gegen die Kommunisten und ihr Treiben einzuschreiten. Das Recht zwingt aber auch zum Einschreiten gegen die gleichen Umtriebe durch rechtsradikale Organisationen. Die Praxis der deutschen Straffjustiz ist die folgende: Sie folgt dem Zwang des Rechts zum Einschreiten gegenüber den Kommunisten, aber sie versteht es, sich dem Zwange des Rechts zu entziehen beim Einschreiten gegenüber rechtsradikalen Hochverrätern. Gegenüber den Kommunisten wird der formale Standpunkt beachtet, gegenüber rechtsradikalen Hochverrätern wird politische Justiz geübt.

Jede Stimme, die am 7. Dezember für die Sozialdemokratie abgegeben wird ist ein Protest gegen die Justizverhältnisse, wie sie heute in Deutschland bestehen! Der Geist des Bürgerblocks beherrscht die deutsche Justiz. Mit wenigen Ausnahmen zeigen die deutschen Strafgerichte eine erschreckend politisch-bürgerliche Einstellung. Das Problem der Klassenjustiz, die Ursachen der einseitig bürgerlichen Einstellung der Gerichte braucht nicht im einzelnen erörtert zu werden. Die Erziehung des deutschen Richtertums, die Nachwirkung der Traditionen der deutschen Justiz aus der Zeit des kaiserlichen Deutschlands lassen freibeitlichem Geiste und unbefangener Objektivität wenig Spielraum. Der Fall Niehammer spricht Bände. Wer wie der Reichsanwalt Niehammer jeden nationalsozialistischen Phrosendrescher als verdienten Vaterlandsfreund anspricht, wer die nationalsozialistische Phrase als Entschuldigungsgrund für die Teilnahme an einer hochverräterischen Organisation ansieht, aus deren Gedankengängen abschauliche politische Morde hervorgewachsen sind, darf nicht den Anspruch erheben, als Muster vollendeter Objektivität zu gelten. Die Voraussetzung, daß der deutsche Richter unbeeinflusst bleiben soll von seiner Klassenzugehörigkeit, von den Einflüssen, die auf ihn in seiner Ausbildungszeit in Schule und Universität eingewirkt haben, von seiner politischen Parteizugehörigkeit und politischen Tradition trifft leider in allzu vielen Fällen nicht zu. Die Mehrzahl der deutschen Richter unterliegt der Einwirkung derselben Motive, die die rechtsstehenden Politiker heute zum Bürgerblock hindrängen.

Das Echo, das der Prozeß gegen die Organisation Consul in der deutschnationalen Presse gefunden hat, ist der deutlichste Beweis dafür, daß der Kampf gegen den Völkchismus in erster Linie gegen die Deutschnationalen geführt werden muß. Fanatische Begeisterung für die Organisation Consul, Haß und Beschimpfung gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und gegen die deutsche Demokratie sind die Begleitmusik der deutschnationalen Presse. Würden die Deutschnationalen aus den Wahlen vom 7. Dezember gestärkt hervorgehen, so würde der Mut der rechtsputschistischen Verbände erneut wachsen. Dann könnte in ganz Deutschland jene halb offene und halb versteckte Förderung rechtsputschistischer Organisationen allgemein werden, wie sie unter dem Regime Kahr in München erfolgt ist. Die Erfahrungen von Bayern könnten sich dann auf ganz Deutschland ausdehnen. Dann würde auch der Tag nicht mehr fern sein, wo in Deutschland die Straffjustiz zu einer politischen Praxis übergehen würde, die die Praxis von heute an Einseitigkeit noch weit übertrifft. Dann wird es strafwürdig sein, für Republik und Demokratie einzutreten. Der Anfang ist gemacht mit der unerhörten Verteidigung der rechtsradikalen Bestrebungen durch den Reichsanwalt Niehammer. Diese Verleumdungen müßten sich eröffnen, wenn am 7. Dezember die

Wahlentscheidung für den Bürgerblock ausfallen würde, was freilich niemand erwarten wird.

Das Ziel der Reaktion beider Wahlen am 7. Dezember ist der Bürgerblock. Die Deutschnationalen wollen eine Mehrheitsbildung mit den rechtsstehenden und nach rechts hin neigenden bürgerlichen Parteien zustande bringen. Sie wollen, daß der 7. Dezember ihnen den festen Standpunkt gibt, von dem aus sie den Hebel ansehen können, um die demokratisch-parlamentarische Verfassung aus den Angeln zu heben. Was auf dem Wege des politischen Handelns nicht möglich war, soll auf dem Wege über die Wahl erreicht werden. Für den Bürgerblock, für Schwarz-Weiß-Rot, gegen Schwarz-Rot-Gold ist die Parole der Deutschnationalen. Gestern schrieb Graf Westarp in der „Kreuz-Zeitung“:

„Wer sich ernstlich das Ziel setzt, die Macht der Sozialdemokratie im Reich und in Preußen dadurch zu brechen, daß er sie aus dem unmittelbaren und mittelbaren Einfluß auf die Regierungsgewalt verdrängt, der kommt nicht um die Notwendigkeit herum, daß die Deutschnationalen auch weiterhin ernstlich eine Regierungsmehrheit mit Volkspartei und Zentrum sowie den kleineren Parteien der Bayern und der Wirtschaftlichen Vereinigung werden erstreben müssen, für die der 7. Dezember sichere zahlenmäßige Unterlagen schaffen soll.“

Wenn dieses Ziel erreicht werden soll, so ist die Voraussetzung, daß die Deutschnationalen sich bei den Wahlen mindestens in der alten Stärke behaupten. Die Bürgerblockpläne sind gescheitert, wenn am 7. Dezember die Rechte Mandate einbüßt — ein Fall, der höchstwahrscheinlich ist. Die Niederlage des Bürgerblocks ist aber zugleich eine Niederlage der einseitigen politischen Straffjustiz in Deutschland. Gelingt es, die politische Stellung der Reaktion so zu schwächen, daß sie in absehbarer Zeit nicht mehr darauf rechnen kann, in Deutschland ans Ruder zu kommen, so wird ein entscheidender Schritt für die Besserung der deutschen Justizverhältnisse gewonnen sein. Die Straffjustiz in Deutschland hat sich nicht als zweckmäßiges Mittel erwiesen, um die verfassungsfeindlichen und hochverräterischen Organisationen zu bekämpfen. Was die Straffjustiz, was der Staatsgerichtshof nicht erreichte und nicht erreichen konnte, muß durch das Volk selbst, muß am 7. Dezember durch die Wähler erreicht werden. Sie selbst sind der Staatsgerichtshof, der die Republik und die Verfassung zu schützen hat gegen ihre Feinde von rechts und von links.

Bürgerblock und Reichspräsident.

Rache für verschmähte Liebe.

Wochenlang war es das höchste Ziel der Deutschnationalen, vier der Ihren vom Reichspräsidenten Ebert zu Ministern ernannt zu sehen. Die Herren trugen nicht das geringste Bedenken, die erstrebten hohen Reichsämter von diesem Staatsoberhaupt anzunehmen und in seine Hände den Eid auf die Verfassung von Weimar und die Farben Schwarz-Rot-Gold abzulegen. Nicht im entferntesten dachten sie daran, ihren Eintritt in die Regierung etwa von der Bedingung abhängig zu machen, daß der Reichspräsident vorzeitig von seinem Amt zurücktrete.

Es ist daher nicht ganz logisch, wenn die Deutschnationalen, nachdem der Bürgerblock an der Festigkeit der Demokratie gescheitert ist, ihre Angriffe gegen den Reichspräsidenten richten; ja es liegt ein Stück unfreiwillige Komik darin, wenn sie jetzt auf einmal seinen vorzeitigen Rücktritt fordern. Diese Forderung scheint uns ebenso ernst gemeint zu sein wie der Eid, den sie vor ihm ablegen wollten. Denn die Deutschnationalen gerieten in nicht geringe Verlegenheit, wenn sie jetzt einen Kandidaten für die Reichspräsidentenschaft nominieren müßten.

In der „Kreuz-Zeitung“ leistet sich nun Graf Westarp den Satz:

Ob die Nachricht zutrifft, daß vier große Parteien Herrn

Ebert aufgefordert haben, zurückzutreten, damit die Präsidentschaft mit den jetzigen Wahlen verbunden werde, ist zweifelhaft.

Graf Westarp weiß genau, daß die Nachricht, die er zum Zweck der Verhehlung als Gerücht in Umlauf bringt, un-wahr ist. Darum identifiziert er sich nicht mit ihr, sondern bezeichnet sie als „zweifelhaft“, verbreitet sie aber doch. Daß eine solche Kampfesweise unehrlich ist, ist un-zweifelhaft.

Graf Westarp behauptet weiter, daß die Rechtserrweiterung des Kabinetts an der demokratischen Bestimmung des Reichspräsidenten gescheitert sei, und beruft sich dafür auf eine nicht näher angegebene Stelle im „Vorwärts“. Nach der Verfassung ernannt der Reichspräsident die Reichsminister auf Vorschlag des Reichskanzlers. Der Reichskanzler war aber mit dem Vorschlag, Deutschnationale zu Ministern zu ernennen, an den Reichspräsidenten gar nicht herangetreten. Wollte der Reichspräsident dennoch Deutschnationale zu Ministern ernennen, so müßte er erst — obgleich für eine Regierung mit den Deutschnationalen gar keine Mehrheit da war — Herrn Marx entlassen und einen anderen Mann zum Reichskanzler ernennen. Ein Reichspräsident nach dem Herzen der Deutschnationalen hätte gewiß so gehandelt auf die Gefahr hin, daß sich die so entstandene Regierung durch einen Staatsstreich am Leben erhalten hätte.

Nach der sicheren Niederlage, die sie bei den Wahlen zu erwarten haben, könnten die Deutschnationalen nur auf diese Weise ans Ziel ihrer Futtertrippensucht gelangen. Darum ihr Schrei nach einem neuen Reichspräsidenten.

Der neue Geist.

„Kreuz-Zeitung“ gegen deutschnationalen Landtagsfraktion.

Die „Kreuz-Zeitung“ wendet sich mit außerordentlicher Schärfe gegen den Beschluß des Landtages, die offizielle Auflösung für den 6. Dezember anzusetzen. Sie bemerkt dazu:

Es gibt also Diäten auch für die Monate November und Dezember. Es gibt 422 Abgeordnete. Jeder Abgeordnete erhält monatlich 562,50 Goldmark. Dem Volke wird also von diesem verflohenen, völlig erledigten Porzellan- und Frühlingslandtag noch über seine Lebensdauer hinaus eine Diätenlast von 474 750 — vierhundertvierundsiebzigtausendsiebenhundertundfünzig — Mark aufgebürdet! Betrifft kommt, Scheiß, vom Fressen. Die kleinen Angehörigen des Landtages haben schwer um jede Pfennig-Zulage zu kämpfen. Das ist republikanischer Geist! Das sind die Zustände der Republik!

Man merkt es den Zeilen an, daß sie den Zweck haben, die Antragsteller zu beleidigen und bei ihren Wählern unmöglich zu machen. Das muß um so mehr auffallen, als der Antrag von dem jetzigen Vorsitzenden der Deutschnationalen Partei, Abg. Winkler, sowie den Mitgliedern der deutschnationalen Landtagsfraktion Hoffmann, Münster, Lüdicke, Spandau und Graf-Anklam unterzeichnet war.

Wenn demnach die unflätige Polemik der „Kreuz-Zeitung“ einen Sinn haben soll, so kann es nur der sein, einen neuen Führer zu herbeizuführen und die Kandidatenliste für die Landtagswahlen einer grundlegenden Änderung zu unterziehen.

Unerkärllich bleibt dabei allerdings, daß der neue Vorsitzende und die angegriffenen Mitglieder der Landtagsfraktion sich diese Tonart ihres amtlichen Parteiorgans gefallen lassen. Oder sind die Gegenläge im deutschnationalen Lager schon soweit gediehen, daß man sich nur noch im Kaschemmentil miteinander unterhält?

Jedenfalls bedeutet die Attacke der „Kreuz-Zeitung“ einen Auftakt zum Wahlkampf, zu dem man den Deutschnationalen gratulieren kann.

Von der Volkspartei zu den Völkischen. Nach dem „Deutschen Tageblatt“ hat der frühere Volkspartei-Abgeordnete Becker-Potsdam seinen Uebertritt zu den Völkischen vollzogen.

Gerhart Hauptmann in Utopien.

Von Peter Hamecher.

Wohl von jeher hat Gerhart Hauptmanns Phantasie das Reich der Utopie umflogen. Der Staatsroman lag dem Dichter von „Vor Sonnenaufgang“ nahe, und das Auge des vom Kriege erschütterten Dichters des „Inbegriff“ blüht sehnsüchtig hinüber nach selbigen Gestirnen reiner Menschheit. Aus dieser utopischen Gesinntheit ist nun Gerhart Hauptmanns neuestes, bei S. Fischer erscheinendes Werk hervorgegangen: „Die Insel der Großen Mutter oder das Wunder von Ile des Dames“, der Roman vom Werden, Aufblühen und wieder Zerfallen eines unter abenteuerlichsten Bedingungen entstandenen Staatsgebildes. Im stillen Ozean ist auf einer Insel, die eine bunte internationale Globetrottergesellschaft vereinigt, das Riesenschiff „Kormoran“ untergegangen. Eine Frauenschär, unter der sich als einziges männliches Wesen ein Knabe von zwölf Jahren befindet, hat sich durch Boote auf eine Insel gerettet, ein zauberhaftes Eiland unter ewig heiterem, fruchtbringendem Himmel. Sie selbst überliefert, von der Hoffnung auf baldige Rückkehr in die Kulturwelt abgeschnitten, beginnen die Frauen, nachdem das erste Entsetzen den stärksten Lebenstriebe gewichen, sich in der neuen Heimat einzurichten. Kluge Köpfe, nüchtern und praktisch gerichtet, übernehmen die Führung, und die Anfänge eines neuen Gemeinwesens werden bald sichtbar. Und das Wertwunder geschieht: von der reinen Natur umgeben, wandeln sich diese Gesellschaftsmenschen der alten Welt bald zu einem neuen, naturhaft schönen starken Geschlecht voll mütterlicher Bereitschaft, breit der Befruchtung hingelagert wie der reiche Boden der Insel. Wie die erste Sicherung gewonnen, steigen nun aus der Einsamkeit Dinge auf, die dem Frauenstaat eine andere Richtung und eine Entwicklung geben. Die Männerlosigkeit öffnet ihre Seele dem Traum und dem Märchen, macht sie empfänglich für die phantastische Saat mystischer Spekulation und akuter Verwirrung. Und eines Tages fühlt sich eine der Frauen, eine Theosophin aus der Biocystis-Gesellschaft, gesegnet vom Gotte. In der Tat gibt sie einem Knaben das Leben. Die nüchterne Präsidentin denkt wohl an jenen nun heranwachsenden Knaben, der einst mit aus dem Schiffbruch gerettet wurde. Aber sie erkennt die Bedeutung des Mythos, und die Frage nach der Herkunft des Kindes wird unterjocht.

Der Reim der Welt gibt, und damit die Ueberführung der Rotgemeinschaft zum Staate, der, von einer höheren Idee überleitet, seine eigene Form ausbildet. Der Gott Mufalinda läßt sich immer wieder zu den Menschenknechten herab. Die Nachforschung nach einer natürlichen Ursache solcher Fruchtbarkeit ist als tohu erkärt. Und das Reich der Großen Mutter blüht und gedeiht. Aber in der Ausbildung des Staates unter dem mütterlichen Mythos liegt auch schon der Reim des Zerfalls. Die Gesellschaft erstarrt in der Konvention des reinen Frauenstaates. Unglücklicherweise erzeugt Mufalinda nicht nur Mädchen, sondern auch Knaben. In diesem

reinen Mütterstaate aber hat der Mann nur Raum als Befruchter, und man sucht die Bedrohung, die der heilig gesprochenen Idee von den heranwachsenden Knaben droht, zu begreifen, indem man diese in einem anderen Teil der Insel ansiedelt. Nun entsteht, in nächster Nähe des alten Gebildes, aber durch strengstes Tabu von ihm getrennt, ein reiner Männerstaat, der allmählich zu einer Gefahr für den immer mehr in seiner Künstlichkeit erstarrenden Frauenstaat wird. Die Burtschen fordern ihr Recht. Die Mütter verweigern es ihnen. Da brechen die Empörer ein, und der Tempel Mufalindas, des fruchtspendenden Gottes, löst in Flammen auf. Anarchie wüthet zerstörend im Reich der Großen Mutter. Am Anfang war die Natur; dann kam die Künstlichkeit des mythos-erzeugten Gebildes, und nun herrscht wieder die Natur; aber nicht mehr segnend, helfend, sondern dämonisch, in Orgasmus, Brand und Vernichtung.

Ein merkwürdiges Buch, diese „Geschichte aus dem utopischen Archipelagus“! Drei Strömungen in Hauptmanns Wesen haben es gebildet: jene utopische Traumsehnsucht, die Hauptmann von jeher eigen war; das bukolische Element in ihm, die Verknüpfung mit dem ursprünglichen Zustand der Natur und im Gedanklichen, der Großglaube, der Glaube an den mystischen Zeugungsinn des Lebens, aus dem bereits „der Keiser von Soana“ entstand. Wie jene fruchttragende Frau am Schluß der Regenerelle steigen die Mütter aus Urzeit empor. Am schwächsten sind die gedanklichen mythischen Teile des Werkes. Sie verschwimmen nebelhaft. Aber Gerhart Hauptmanns Bildhauerhände sind stark genug, um Szenen und Figuren in schönem Relief zu vollenden. Die Landschaft hat Leben, hat Duft und Atem, und von monstem Bilde, ob märchenhaft wonnig oder sonnenbeheizten deutlich, mag das Auge sich nicht abwenden. Das Spiel der Ironie, das über dem Ganzen schwebt, gibt ihnen seinen Reiz der Lebendigkeit. Gewiß gehört das Werk nicht zu den gelungensten des Dichters, und durch manche Passagen muß man sich durchquälen. Aber das Schöne an ihm ist von bester Art, und um seinetwillen soll uns diese Dichtung teuer bleiben.

Der Kampf um das Deutsche Opernhaus. Alle Welt beklagt sich, daß unsere Komödientheater in dieser an Komödienlosigkeit so reichen Zeit verfallen. Spielen sich nicht täglich vor unseren Augen die spannendsten, allseitigsten, grotesksten Sachen ab (von dem deutschnationalen Kaisertheater und dem Stresemann-Rolonentheater ganz abgesehen)? Was ist das wieder für ein höchst ergötzliches Lustspiel, das sich zwar nicht im, aber um das Deutsche Opernhaus abspielt! Zwei Parteien, nein, zwei viersäulige Claqueurs (mit zahlreichen Neben- und Unterclaqueurs) raufen sich um das Haus, das, wohlgemerkt, keiner von beiden gehört, sondern der Stadt Weimar. Während prallen die Interessen gegeneinander. Keine Intrigue der alten Komödie ist zu veraltet, kein Figaro-Schickel ausgepielt, um hier nicht neu probiert zu werden. Auf jeden Trumpf der einen Partei legt die andere zwei neue, und die Trümper scheinen in diesem Spiel unerschöpflich. Heute nicht Herr Lange, der große Imperator der Volkoper, eben die Aktienmehr-

heit des Charlottenburger Hauses an sich gebracht? Zwar behauptete die Betriebsaktiengesellschaft des Opernhauses, hier lägen Schwierigkeiten vor, die Aktien gehörten gar nicht dem Veräußerer Lüttmann und man fürchte Herrn Langes Prankenstieb nicht. Aber immerhin, Herr Lange regierte die Stunde.

Wählig wendet sich das Blatt. Baurat Ahrens, der Protagonist des Aufführungsplanes des Deutschen Opernhauses, kauft die Mehrheit (85 Prozent) der Aktien der Volksbühne auf. Der Hieb sieht es ist eine Abfuhr schlechthin. Jetzt kommandieren die Charlottenburger den Lange-Betrieb und da dieser die Mehrheit in ihrem Hause darstellt, auch ihren eigenen wieder. Ist das nicht zum Lugen? Die Gegenpartei operiert zunächst mit nur retardierenden (aufhaltenden) Bühnenmitteln: die Darmstädter und Nationalbank, die die Volkoperaktien besaß — Herr Lange ist nicht sein eigener Herr — läßt nicht darüber verfügen, und Herr Hirsch Rubin, den Baurat Ahrens gegen die Volkoper als Bevollmächtigten losstößt, sei ein früherer Räuber und Aufsichtsrat der Volkoper, ein schubstifer und bantrotter Herr, der auf Kosten der Volkoper (uvm.) Herr Lange wird dabei nicht stehenbleiben. Wie wird er die Gegenpartei auf seine herabsehen? Alles wartet gespannt auf die Entscheidung.

Anzweifeln muß man sich an die Zwischenfälle halten, die in reicher Fülle die Haupthandlungen umrahmen. Da ist Herr Lüttmann, von Beruf Bergwerksdirektor; er ist oder war der bestrittene Eigentümer des Aktienpakets, das Herr Lange gekauft haben soll. Lüttmann soll es für ein Butterbrot erstanden haben von einer Bank, der es nicht ferne stand. Und so wurde er der Räuber (Gott, wie billig ist das heutzutage des Deutschen Opernhauses. Vor allem protegierte er eine gewisse Sängerin, die ihn mehr am Herzen lag als das ganz Opernhaus. Man sagt, daß diese Dame von Herrn Lüttmann die Verfügung über seine Aktien erhielt und sie an Lange nur unter der Bedingung verkaufte, daß sie eine gut honorierte Primadonnenstellung erhielt. (Mein Gott, was die Leute alles reden. Aber schließlich muß doch auch jeder für sich sorgen, und Herr Lange wird auch mit Primadonnen fertig.) Und nun gar Herr Rubin, auch ein Räuber, der die Volkoper begründete, um seinen eigenen Kredit zu heben (sagt die Lange-Partei). Jetzt, da der Kredit hin ist, geht er zur anderen Partei. ...

Indes, das sind alles Sachen von gestern und vorgestern. Wer weiß, was in dieser Dauerkomödie bereits inzwischen wieder vorgegangen ist. Unsere heutige Kritik muß hier abbrechen. Aber die Leser sollen mit ihrem Beifall für alle Mißspieler schon jetzt nicht gehen.

Ein Sammelplatz deutscher Vaterlandsmüden. Aus Brunsbüttelkoog, am Ausgang des Nordostsee-Kanals in die Elbemündung, wird berichtet: Auswanderungslustige und Vaterlandsmüde pflegen seit langem hierher zu kommen, da, wie sie meinen, hier leicht auf einem Schiff Stellung zu bekommen und somit Möglichkeit zum Auswandern vorhanden sei. Seit länger als einem Jahr bedürfen Massen von Männern und Jünglingen die Straßen und Plätze am Nordostsee-Kanal. Die Hauptzusammenkünfte sind die Fährten und ihre Gebäude. Vom vornehm Gelleiden beten bis zum Zerlumpten sind hier Leute zu sehen. Die Ankommlinge, die meist zu Fuß weite Strecken zurückgelegt haben, sind enttäuscht; denn es sind keine Ausichten vorhanden auf Erlangen von Stellungen als Schiffsbedienteste. Noch geringer ist

Schwarz-Rot-Gold ist die Parole!

Ein Aufruf des Republikanischen Reichsbundes.

Der Republikanische Reichsbund rechnet in einem Aufruf mit dem Reichstag vom 4. Mai ab, in dem die Monarchistenpartei über die stärkste Fraktion verfügte. In dem Aufruf heißt es dann weiter:

Ein Reichstag solcher oder ähnlicher Art darf nicht wiederkehren. Zu schwer hat das deutsche Volk seinen Irrtum vom 4. Mai gebüßt. Diesen Irrtum, der jenen wieder Macht gab in Deutschland, denen allein wir diese zehn Jahre des Schreckens verdanken. Kein Reichstag mehr mit schwankenden, unsicheren Mehrheiten, die jede ernsthafte Politik unmöglich machen! Niemals wiederkehren darf ein Reichstag wie dieser, der den Völkern die Vorstadtkomödie des 29. August ausführte, der die verächtlichen Trias von Röstlächtern zu Mitteln parlamentarischen Kampfes machte. Das Ziel des nun beginnenden Ringens muß sein: Rückkehr jener alten schwarzrotgoldenen Konstitution von Weimar, jener entschlossenen republikanischen Mehrheit, die Deutschland aus den Strudeln des Zusammenbruchs gerettet, die uns die Reichsverfassung gegeben und in selbstloser Arbeit den Grund zum Wiederaufbau des Vaterlandes gelegt hat. Nur mit dieser Mehrheit und mit ihr allein läßt sich in Deutschland künftig noch Politik machen. Diese Mehrheit allein kann nach der Ruhr auch den Rhein befreien, kann Hand in Hand mit der Linken Frankreichs Europa wirklichen Frieden geben.

Dieselbe Welle der republikanischen Begeisterung, so heißt es zum Schluß, die das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zum Siege geführt habe, müsse auch am 7. Dezember den Farben Schwarz-Rot-Gold zum überwältigenden Siege verhelfen.

Der Schutz der Wahlbewegung.

Anordnungen für Preußen.

Amlich wird mitgeteilt:

Der preussische Minister des Innern hat zur polizeilichen Sicherung der Wahlvorbereitungen und Wahlen in einer Rundverfügung an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeidirektoren die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeidirektoren die Störungsversuche mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten. Sobald auch nur der geringste Anlaß zu der Befürchtung besteht, daß es zu erheblichen Störungen kommen könnte, haben die Polizeidirektoren alle zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Sicherheit und Ordnung gebotenen Maßnahmen zu treffen und nötigenfalls rechtzeitig die Bestellung der erforderlichen Polizeikräfte zu beantragen.

Störungsversuche in den Versammlungen selbst sollten ebenfalls mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln abgewehrt und die Veranstalter im Gebrauch ihres Hausrechts unterstützt werden. Gegen Polizeidirektoren, die es an den erforderlichen und möglichen Schutzmaßnahmen fehlen lassen, wird unmissverständlich eingeschritten angeündigt. Die Notwendigkeit einer wirksamen Durchführung dieser Anordnung gestützt es nicht, die Kräfte der Polizei zu verzerren durch Sicherung von Umzügen oder Versammlungen unter freiem Himmel, die sich in den letzten Monaten durch das Auftreten der verschiedenen Organisationen in Form von Fahnenmärschen, deutschen Tagen, republikanischen Tagen usw. beträchtlich vermehrt haben. Der Minister, der übrigens vor einigen Wochen schon beim preussischen Staatsministerium im Sinne einer Aufhebung der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vorstellig geworden war, wird aus den vorstehenden Gründen seine eigene Verordnung vom 24. Juli 1923 bis zum Wahltag aufrechterhalten. Die Verordnung, die während der Geltungsdauer des Ausnahmezustandes ihre Bedeutung verloren hatte, beschränkt sich auf das Verbot von Umzügen und Versammlungen unter freiem Himmel und hat sich bisher, besonders in bewegten Zeiten, als eine wirksame vorbeugende Maßnahme im Interesse aller Parteien erwiesen.

Die Möglichkeit, als „blinder Passagier“ mitzukommen. Die Vermittlung aller von den Schiffen angeforderten Leute regelt ein Feuerbureau, und eine Wasserpolizeiabteilung kontrolliert die Bewilligung. Für die hier eintreffenden Fremdlinge beginnt vom ersten Tage an die Zeit der Hitze und Strapazen. Von dem Wasserpolizeikommando werden von Zeit zu Zeit Patrouillen veranstaltet, die zur Folge haben, daß viele der Enttäuschten aus dem Regier vertrieben werden. Täglich wird von Eltern und sonstigen Angehörigen bei den Behörden nach dem Aufenthalt dieses oder jenes jungen Mannes, der die Absicht hatte, von hier auszuwandern, gefragt. Wie scheuen nicht die Kosten, hierher zu reisen, um die Verlorenen wiederzuerlangen. So sind aus Frankenstein in Sachsen und Rempten in Bayern erst kürzlich Angehörige hier auf der Suche gewesen. Es ist zu wünschen, daß diese Verhältnisse möglichst weiten Kreisen in Deutschland bekannt werden, damit nicht noch mehr Auswanderungslustige so schwere Enttäuschungen erleben.

Die Einheitskurzschrift in den preussischen Schulen. Die Preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hatten durch Erlass vom 7. August d. J. in Aussicht genommen, eine auf der Grundlage von Stalke-Schrey verbesserte Kurzschrift in den ihnen unterstellten Schulen einzuführen. Diese Maßnahme ging von der Voraussetzung aus, daß die Verhandlungen über eine Einheitskurzschrift als endgültig gescheitert anzusehen seien. Inzwischen ist wider Erwarten eine Einigung sämtlicher deutscher Länder auf den Juliensitzung vom 1922 als Einheitskurzschrift doch noch zustande gekommen. Die drei genannten Minister haben daher durch Erlass vom 9. Oktober d. J. den Erlass vom 7. August aufgehoben. Sie werden nunmehr in demselben Umfange, in dem dies bisher beabsichtigt war, die Einheitskurzschrift in den Schulen unterrichten. Nach der im Reichsministerium des Innern getroffenen Vereinbarung ist der späteste Zeitpunkt der 1. April 1926. Es schweben zurzeit Erwägungen, ob die Durchführung bereits zu einem früheren Zeitpunkt möglich ist. Während der Ubergangszeit wird der Unterricht in der Kurzschrift in der bisherigen Weise fortgeführt werden.

Ein Scharlachserum. Aus dem Kongress für Kinderheilkunde in Mailand berichtete der römische Professor Caronaria über erfolgreiche Ergebnisse bei der Bekämpfung des Scharlachs. Krankheitserreger aus dem Blute von Scharlachkranken wurden in Kulturen gezüchtet und zur Herstellung eines Serums verwandt, das Kindern eingespritzt wurde, um sie vor Scharlach zu bewahren. 4000 Kinder wurden mit diesem Serum behandelt. Nur bei sieben von ihnen ließ sich kein Erfolg nachweisen. Der Kongress folgte mit großem Interesse den Ausführungen Caronarias über das neue Verfahren, das in der ärztlichen Welt als ein Fortschritt auf dem Gebiet der Bakteriologie angesehen wird.

Der „Meinstele Mann“ von Berlin 1900“ (M. d. D. K. - S. - V. Chorleiter Rudolf B. v. H. Joseph) veranstaltet am Sonntag, 2. November, nachmittags 4 Uhr, im Vestibül-Saal ein Konzert mit neuem politischem Programm unter der Mitwirkung von Emil Kühne, Regisseur und Ueber den Route. — Eintrittskarten zu 1 M. (einkl. Programm und Liebeswort) zu 1. noch an der Kasse. Das Thalia-Theater veranstaltet am 26. und 27. d. M. die letzten Vorstellungen der Operette „Negerliebe“.

Das Urteil im O.C.-Prozeß.

Strafausmaß und Begründung. — Niederlage des Reichsanwalts.

Der Staatsgerichtshof fällt, wie wir in einem Teil der Abendausgabe bereits mitteilten, am Sonnabend nachmittags nach siebenstündiger Beratung in dem Prozeß gegen die O.C. folgenden Urteil: Hoffmann 8 Monate Gefängnis, v. Killinger 8 Monate Gefängnis, Müller 8 Monate Gefängnis, Kautler 8 Monate Gefängnis, Henrich 4 Monate Gefängnis, Schäfer 4 Monate Gefängnis, Siebel 4 Monate Gefängnis, Broeren 4 Monate Gefängnis, Mahn 4 Monate Gefängnis, Henkel 6 Monate Gefängnis, Krebs 6 Monate Gefängnis, v. Abendroth 5 Monate Gefängnis, v. Zedlitz 3 Monate Gefängnis, Koppe 3 Monate Gefängnis, Ehrentraut 5 Monate Gefängnis, Diebig 5 Monate Gefängnis, Werber 3 Monate Gefängnis. Das Urteil lautet auf Geheimbündelei. Freigesprochen wurden die Angeklagten Klisch, Sessner, Frisch, Anders und Wermann. Der Angeklagte Wegelin erhielt wegen der verbotenen Aufbewahrung der Maschinengewehrpatrone 5 Monate Gefängnis. Den Angeklagten wurden 2 bzw. 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet.

Die Kosten des Verfahrens tragen, soweit Verurteilung erfolgt, die Angeklagten, soweit Freispruch die Staatskasse.

Am Schluß seines Vortrags hatte der Reichsanwalt Riethammer folgende Strafen beantragt: Gegen Hoffmann wegen Geheimbündelei unter schweren Umständen zwei Monate 15 Tage Gefängnis, umzuwandeln in 750 M. Geldstrafe. Die Strafe sei als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt zu betrachten. Gegen Killinger wegen Geheimbündelei zwei Monate Gefängnis, umzuwandeln in 600 M. Geldstrafe. Die Strafe sei ebenfalls durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt zu betrachten. Gegen Kautler zwei Monate Gefängnis gleich 600 M. Geldstrafe. Gegen fünf weitere Angeklagte Strafen von 6 Wochen bis 1 Monat oder 450 M. bis 300 M. Geldstrafe, die ebenfalls verbüßt sein sollen. Gegen Wegelin beantragte der Reichsanwalt Freispruch von der Anklage der Geheimbündelei, aber drei Monate Gefängnis wegen unerlaubten Waffenbesitzes unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Gegen alle übrigen Angeklagten beantragte der Anklagevertreter Freisprechung.

In der Urteilsbegründung heißt es:

Die O. C. hat, wie das Gericht angenommen hat, zweifellos einen außen- und innenpolitischen Zweck gehabt. Der innenpolitische Zweck galt der Bekämpfung der antinationalen Weimarer Verfassung. Die Zeitschrift „Der Wiking“ hat das ganz deutlich erkennen lassen, denn sie hat den Kampf gegen die Regierung und die Verfassung von Weimar mit noch größerer Energie geführt, als die O. C. selber. Im Juni 1920 ist die eigentliche Gründung der O. C. erfolgt. Man hat diese Gründung durch die Festlegung von Satzungen betätigt. Ob diese Satzungen bereits ein fester Fuß waren, oder ob sie nur ein Entwurf gewesen sind, hat sich in der Verhandlung nicht feststellen lassen. Das Gericht nimmt an, daß sie in der Tat nur ein Entwurf waren. Aber die Satzungen sollten ja gar nichts Neues bringen. Man legte in ihnen ja nur das fest, was die O. C. schon seit langer Zeit betrieb. Die Bestrebungen der O. C. nach der innenpolitischen Richtung hin

sollen zweifellos unter die Geheimbündelei.

Man war bestrebt, ein Machtfaktor zu werden, um im gegebenen Moment zur Stelle zu sein, wenn die Rot des Vaterlandes es erforderte. Weitere Ziele der O. C. waren außer der Bekämpfung der Weimarer Verfassung auch die Errichtung einer Feme.

Das Gericht ist keinesfalls der Ansicht, daß die von der O. C. angeordnete Feme etwa nur eine exclusio cum infamia gewesen ist, sondern das Gericht nimmt an, daß Verurteilter mit dem Tode bestraft werden sollten.

In den Satzungen findet sich auch die Verpflichtungsformel, die von allen Mitgliedern unbedingten Gehorsam erfordert, und als Strafe die eben näher bezeichnete Feme androht. Ferner waren alle Mitglieder zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Entsprechend diesen Satzungen hat die O. C. sich auch betätigt. Nach ihrer Auflösung hat dann die Zeitschrift „Wiking“ den Kampf gegen die Regierung fortgeführt. Es sind schriftliche Aufzeichnungen gefunden worden, aus denen sich erkennen läßt, daß die Angeklagten in schärfster Form Stellung genommen haben gegen den Parlamentarismus, gegen die Sozialdemokratie und gegen das Judentum. Die O. C. hat sich also innenpolitisch stark betätigt.

Als die Staatsanwaltschaft in Offenburg bei der Aufklärung der Ermordung des Reichsministers Erzberger eingriff, wurde die O. C. erschlagen. Dabei ist die Tatsache festzustellen, daß die beiden Erzbergermörder Schulz und Tillessen unter der Leitung des Angeklagten v. Killinger in der Abteilung B der O. C. tätig gewesen sind. Die beiden anderen Abteilungen A und C sind von den Angeklagten Hoffmann und Kautler geleitet worden.

Der Sinowjew-Brief.

London, 25. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Den vom englischen Auswärtigen Amt veröffentlichten Brief Sinowjews beabsichtigte die konservative Partei als Hauptschlag gegen Macdonald zu gebrauchen. Sie hatte Kenntnis von ihm erlangt und wollte ihn in Abwesenheit Macdonalds im „Daily Mail“ publizieren. Die russische Abteilung des Auswärtigen Amtes wurde davon unterrichtet und glaubte den Konservativen zuvorzukommen zu müssen, indem sie den Brief mit einer gleichzeitigen Note der Öffentlichkeit übergab. Macdonald hatte von diesem Vorgang keine Kenntnis.

London, 25. Oktober. (M.T.B.) Trotz der kommunistischen Ablehnung ist das Foreign Office von der Echtheit des Sinowjew-Briefes völlig überzeugt. Makowski hat an das Foreign Office eine Note gesandt, in der er scharf dagegen protestiert, daß der russische Botschafter den Brief, den er als eine deutliche Fälschung bezeichnet, vor seiner Veröffentlichung nicht notifiziert worden sei. (1) Die Exekutive der kommunistischen Partei leugnet kategorisch, daß sie jemals den betreffenden Brief erhalten hätte und bezeichnet ihn ebenfalls als plumpe Fälschung.

Französischer Altpreußenkurs im Saargebiet

Saarbrücken, 24. Oktober. (Eca.) Gegen den Bürgermeister der Stadt Saarbrücken ist auf Anordnung der Regierungskommission ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden, durch das seine Absetzung erreicht werden soll. Der Grund dazu sind Angriffe, die der Bürgermeister in Zeitungsartikeln gegen die Schulabteilung der Regierungskommission und gegen ihren Leiter Dr. Ratten gerichtet hatte. Außerdem wird dem Bürgermeister vorgeworfen, durch seine Anordnungen auf dem Gebiete des Schulwesens die bestehenden Gesetze verletzt zu haben.

Was man die rechtliche Würdigung des Urteils anbelangt, so ist zu sagen, daß die Angeklagten schuldig sind nach § 128 und in diesem Sinne mußte die Straffindung erfolgen, da die Angeklagten Teilnehmer einer geheimen Verbindung gewesen sind. Der subjektive Tatbestand, daß die Angeklagten den Charakter der Geheimverbindung nicht kannten, ist bei den freigesprochenen Angeklagten berücksichtigt worden. Die anderen Angeklagten wußten aber ganz genau, daß die O. C. innerpolitische Ziele verfolgte, die vor der Regierung geheimgehalten werden sollten.

Wenn eingewendet worden ist, daß die Angeklagten sich innerpolitisch gar nicht betätigt haben, so schlägt das nicht durch. Maßgebend ist die Tatsache, daß die Angeklagten das Bewußtsein hatten, die O. C. war eine Geheimverbindung.

Hoffmann, Kautler, Killinger und Müller sind nach Ansicht des Gerichts die Gründer der O. C. gewesen. Strafschwerer ist bei ihnen die Tatsache, daß sie auch zugleich Leiter und Vorsteher der Gesamtorganisation waren. Bei Henkel, Krebs, Abendroth, Ehrentraut und Diebig ist das Gericht zu der Annahme gekommen, daß sie Leiter oder Vorsteher der Bezirke waren, daß sie sich also auch in leitender Stellung befunden haben. Gegen den Charakter der Geheimverbindung spricht auch nicht der von der Verteidigung angezogene § 124 der Verfassung.

Wenn ferner von der Verteidigung die Ungültigkeit des Republik-Schutzgesetzes geltend gemacht worden ist, so braucht das Gericht darüber kein Wort zu verlieren. Der Staatsgerichtshof ist einmütig der Ansicht, daß die Gültigkeit des Republik-Schutzgesetzes zu recht bestand. Bezüglich des Angeklagten Wegelin ist zu sagen, daß er gegen § 13 des Entwaffnungsgesetzes verstoßen hat. Es sind ihm trotzdem mildernde Umstände zugestanden worden.

Was man das Strafmaß bei den einzelnen Angeklagten anlangt, so ist das Gericht zu folgender Auffassung gekommen: Die Verhandlung hat nach keiner Richtung hin ergeben, daß die Organisation Consul etwa hochverräterische Pläne verfolgte hat oder daß sie gar, wie sie oft in der Oeffentlichkeit genannt wurde, eine „Mörderzentrale“ gewesen ist.

Dagegen ist festgestellt, daß die beiden Erzberger-Mörder und ein Mörder des Reichsministers Rathenau Mitglieder der O. C. waren und die Fäden des Scheidemann-Mittels führten ebenfalls zu der O. C. nach München. Die O. C. war zweifellos eine staatsgefährliche Organisation.

Wenn geheim gearbeitet wird, den Untergrund der Regierung und der Verfassung zu erschüttern, so ist das strafbar, denn keine Regierung kann eine Untergrabung ihrer Souveränität hingehen lassen. Das Republik-Schutzgesetz kam für das Strafmaß nicht mehr in Anwendung, da die Tat vor dem Inkrafttreten des Schutzgesetzes begonnen hat. Die Angeklagten sind sich ihrer Handlungen sämtlich voll bewußt gewesen, denn sie alle muß man als geistig hochstehend betrachten und sie haben auch zum Teil hohe militärische Stellen bekleidet. Das Gericht macht den Angeklagten besonders schwer zum Vorwurf, daß sie nicht berücksichtigten, welche Folgen ihre Handlungen haben müßten, so insbesondere, daß diese jungen Leute sich in den Strudel ihrer Handlungen hineinreihen ließen.

Wenn auch der Vorwurf einer „Mörderzentrale“ sachlich unbegründet gewesen ist, so hat doch die O. C. sicherlich die Atmosphäre geschaffen, in der die Erzberger-Mörder tätig werden konnten.

Zugunsten der Angeklagten ist gewürdigt worden, daß sie alle unbestraft waren, daß sie hervorragend zuerst im Felde und später in Oberschlesien im Dienste des Vaterlandes tätig waren und daß sie ferner für die jetzige Regierung ihre Haut zu Markte getragen haben. Diesen Milderungsgründen konnte aber nicht das überragende Moment beigegeben werden, wie es der Reichsanwalt getan hat. Der Staatsgerichtshof ist zum Schutze der Republik da.

Aus diesen Grundsätzen heraus mußte dieses Urteil gefällt werden.

Protest gegen Reichsanwalt Riethammer.

Die Liga für Menschenrechte hat anlässlich des Leipziger Prozesses an den Reichstanzler Marx folgendes Telegramm gesandt:

„Als Republikanische Organisation geben wir, unserer staatsbürgerlichen Meinung Ausdruck, daß Reichsanwalt Riethammer im Leipziger Prozeß gegen die O. C. einer anti-republikanischen Gesinnung Ausdruck gegeben hat, die ihn als ungeeignet zur Wahrnehmung der Justizpflege in einem republikanischen Staatswesen erscheinen lassen muß. Wir richten an Sie als stellvertretenden Reichsjustizminister des Reichsanwalts gegen Reichsanwalt Riethammer disziplinarisch vorzugehen. gez. v. Gerlach, Freymuth.“

Gegen Dr. Ratten waren in öffentlichen Landeszeitungen schwere Angriffe erhoben worden, die bisher keine Richtigstellung erfahren haben, sondern nur zur Straffreiheit der Ankläger führten.

Der Kampf gegen Bethlen.

Der Kampf, den die ungarische Sozialdemokratie gegen die Regierung Bethlen führt, hat sich verschärft, da Bethlen entschlossen scheint, die Opposition durch eine Verschärfung der Geschäftsordnung des Parlaments zu brechen. Gegen diese Knebelung wehren sich die Sozialdemokraten. Genosse Peidl hielt eine große Rede, in der er sagte, daß Graf Bethlen sich in Wien vor dem Bälterbund als Anhänger der demokratischen Freiheitsrechte bekannt habe, während gleichzeitig seine Stellvertreter in Ungarn diejenigen beschimpften und einsperren ließen, die im Lande selbst für die Rechte kämpften, als deren Vertreter sich Graf Bethlen im Ausland ausgibt. Von dem Vertrag zwischen Ungarn und Sowjetrußland sagte Peidl, es sei ein ebensolches Heuchelspiel mit verteilten Rollen, in dem die Regierung mit dem Sowjetstaat Beträge schloß, aber ungarischen Emigranten, selbst jene, die an der ungarischen Herrschaft nicht teilgenommen haben, weiter verfolgt.

Der Erzberger-Mörder als Offizier Kemal Pascha?

Budapest, 25. Oktober. (M.T.B.) Wie die Blätter melden, ist die Ausweisung des gegenwärtig in polizeilicher Verwahrung befindlichen Erzberger-Mörders Schulz bereits beschlossen. Nach Verurteilung des betreffenden Beschuldigten wird er wahrscheinlich schon Montag an die Grenze gebracht werden, von wo er dann seine Reise nach der Türkei fortsetzen kann. Schulz hat, wie er behauptet, Aussicht, als Offizier in den Dienst der türkischen Armee eintreten zu können.

Gewerkschaftsbewegung

Der ADGB. gegen die Teuerung.

Der Lohnpolitische Ausschuss des ADGB. nahm am 23. und 24. Oktober, an der auch Vertreter des IFA-Bundes teilnahmen, eingehend Stellung zu den vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Messziffern der Lebenshaltungskosten. In steigendem Maße legt sich auch in Kreisen der Unternehmervertreter die Erkenntnis durch, daß die reichsamtlischen Indexberechnungen große Fehlerquellen enthalten, die veranlassen, daß der amtliche Index nicht einwandfrei die Verschiebungen der Lebenshaltungskosten zeigt, sondern beträchtlich hinter der tatsächlichen Verteuerung der Lebenshaltung zurückbleibt. An zahlreichen Beispielen wurde bewiesen, daß andererseits in der amtlichen vergleichenden Statistik der Durchschnittslohn der einzelnen Berufe viel zu hoch angelegt ist. Es entsteht dadurch in der amtlichen Statistik ein falsches und irreführendes Bild von Höhe und Kaufkraft der zurzeit gezahlten Löhne. Das Fehlen objektiver Messziffern muß die Auseinandersetzungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern erschweren und die Konflikte wesentlich verschärfen. Es wurde ein kleinerer Arbeitsausschuß eingesetzt, da bereits in den nächsten Tagen mit dem Statistischen Reichsamt und dem diesem beigegebenen paritätischen Indexausschuß verhandelt soll, um eine einwandfreie und objektive Ermessung der Messziffern für die Lebenshaltungskosten herbeizuführen.

Weiter nahm der Lohnpolitische Ausschuss Stellung zu der steigenden Teuerung und den dadurch notwendigen Lohnausgleich. Die Aktion der Regierung zur Senkung der Warenpreise hat dank der unverantwortlichen Selbstsucht weiter Unternehmerrisse völlig Schiffbruch erlitten. Die zu einer Preisentwertung bestimmten Regierungsverordnungen werden strupplos benutzt, den Unternehmer- und Händlergewinn zu steigern. Das Ergebnis ist lediglich eine steigende Verteuerung der Lebenshaltung. So wenig die Regierung die Aufwärtsbewegung der Preise hindern kann, so sehr widerstrebt sie ebenso wie die Unternehmer dem Drängen der Arbeiter nach einem entsprechenden Ausgleich der Löhne. Der Arbeitnehmer soll um der „Wirtschaft“ willen seine an sich schon unzureichenden, weit hinter der Vorkriegszeit zurückgebliebenen Reallohne durch die Teuerung noch weiter entwerten lassen. Die Verhandlungen ließen keinen Zweifel darüber, daß sowohl die Regierung wie die Unternehmerverbände ganz klar darüber sein müssen, daß, wenn sehr tiefgehende Erschütterungen der deutschen Wirtschaft vermieden werden sollen, ein entsprechender Lohnausgleich herbeizuführen werden muß. Nachdem von den Zwangseingriffen der Regierung in der Preisbildung keine Preisentwertung zu erwarten ist, kam allgemein zum Ausdruck, daß die ruhige Entwicklung der deutschen Wirtschaft stark gefährdet werden muß, wenn sich die Unternehmer und die staatlichen Schlichtungsbehörden noch länger gegen einen notwendigen Lohnausgleich sträuben.

Zur Lohnbewegung der Eisenbahner.

Die Erregung der Eisenbahner über das ablehnende Verhalten der Eisenbahnverwaltung nimmt mehr und mehr zu. Daß die Regierung auch den Lohnforderungen der übrigen Staatsarbeiter so erheblichen Widerstand entgegensetzt, trägt natürlich mit dazu bei, der ganzen Bewegung äußerst scharfe Formen zu geben. Eine Konferenz der Zahlstellenleitungen der Ortsgruppe Berlin des DEB. beschäftigte sich am 24. Oktober mit der durch die Verzögerung geschaffenen Lage.

Mit ungeheurer Entrüstung nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß, obwohl nach dem Bericht des Generaldirektors dieser die Bahn bisher ganz erhebliche Gewinne erzielt habe, die sich rund auf 600 Goldmillionen beziffern, man dennoch die Löhne und Gehälter nicht erhöhen könne. Dieser Bescheid erfolgte, nachdem kurz zuvor der Verwaltungsrat unter Vorsitz des Schwerindustriellen F. v. Siemens sich selbst pro Mitglied ein Jahresgehalt von 24 000 M., den sieben Direktoren der Gesellschaft ein solches von 60 000 M. und dem Generaldirektor ein Gehalt von 100 000 M. zu bewilligt hatte. Die bloße Uebernahme der Reichsbahn durch die Gesellschaft hat den Direktoren eine Zulage von 40 000 bis 60 000 M. jährlich gebracht. Und eine Gesellschaft, die solch hohe

Schäfer für die Herren Direktoren ausweist, will nicht einmal in der Lage sein, den hungernden Arbeitern und Beamten ein paar Pfennige Lohnzulage zu geben!

Der Vertreter der Verwaltung glaubte eine Lohnerhöhung auch deshalb ablehnen zu müssen, weil die Bahn durch die teilweise zehnprozentige Tarifermäßigung eine Mindereinnahme im Jahr von rund 300 Millionen zu erwarten habe. Trotzdem habe diese Tarifermäßigung nicht die erwartete Preisentwertung gebracht. Demnach streichen diese 300 Millionen heute die Unternehmer, Großhändler und Agrarier ein, und dieses Geschenk an die „bedürftige“ Schicht des Volkes bietet obendrein noch den Vorwand, um die notgedorenen Forderungen des Eisenbahnpersonals abzulehnen!

Postabonnenten

welche die Erneuerung des Abonnements für November noch nicht vorgenommen haben, müssen sofort das Versäumte nachholen, wenn keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung erfolgen soll

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Angesichts dieser Tatsachen erheben die Funktionäre des DEB. schärfsten Einspruch gegen die Methode, die Reparationsleistungen der Eisenbahn allein durch geringe Entlohnung und überlange Arbeitszeit der Bediensteten aufzubringen. Sie erheben deshalb erneut ihre Forderung auf schnellste Erhöhung der Löhne und Gehälter und ersuchen die Verhandlungsführung, neben der Einkommenserhöhung auch mit allen Mitteln die vorläufig anmutende zehntägige Lohnzahlung zu beseitigen.

Scharf wurde in der Konferenz auch gegen die heuchlerische Methode des kommunistischen FCB. Stellung genommen. Nachdem Schmidt u. Gen. eine ganz jämmerliche Rolle bei „ihrer“ Lohnbewegung gespielt und ihre eigenen Mitglieder in ganz unglücklicher Weise belogen haben, versuchen sie den Kampf der Gewerkschaften durch die sattem bekannten Angriffe gegen die Reformisten zu unterbinden. Mit dem angeblichen „Verrat durch die Amsterdamer“ suchen sie ihre eigene erbärmliche Rolle zu verdecken und scheuen sich nicht, offen ihrer Freude darüber Ausdruck zu geben, daß die Reichsbahngesellschaft den Forderungen der Gewerkschaften ablehnend gegenübersteht.

Die Funktionäre des DEB. rufen deshalb allen Eisenbahner zu, den verkappten Bundesgenossen der Verwaltung die Warte vom Gesicht zu reißen. Den Kampf gegen den schwerindustriellen Einfluß in der jetzigen Reichsbahngesellschaft vermag nur die geschlossene gewerkschaftliche Front aller Arbeiter und Beamten zum günstigen Ende zu führen. Darum ist Bedingung für den erfolgreichen Ausgang der jetzigen Bewegung die restlose Zusammenfassung des Eisenbahnpersonals im Deutschen Eisenbahnerverband.

Lohnerfolge der Großhandelsarbeiter.

Der Deutsche Verkehrsband hatte in allen dem Groß-Berliner Arbeitgeberverband des Großhandels angeschlossenen Fachgruppen Lohnforderungen eingereicht. Direkte Verhandlungen wurden mit dem Hinweis abgelehnt, daß nach einmütiger Auffassung der Arbeitgeber im Hinblick auf die Gestaltung der Induzier, auf die allgemeine Wirtschaftslage und die von der Regierung eingeleitete Preisentwertungsaktion eine Erhöhung der tarifmäßigen Bezüge nicht in Frage kommen könne. Die darauf folgenden Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß

wurden wiederholt unterbrochen. Als der Schlichtungsausschuß für den Textilgroßhandel, in dem seit Januar keine Lohn-erhöhung gemährt wurde, durch Schiedspruch die Löhne um 10 Proz. erhöhte und für verbeiratete Arbeitnehmer eine Sonderzulage von 2 Mark festsetzte, bot der Syndikus Dr. Engel alles auf, um bei gleicher Befehlsähnliche Schiedsprüche zu verhindern. Die am gleichen Tage angelegten Termine wurden auf Antrag des Dr. Engel des jüdischen Festes wegen verlegt. Am nächsten Tage lehnte der Syndikus den Vorsitzenden Herrn Rechtsanwält Händel wegen Besorgnis der Befangenheit ab. Die 12 Termine wurden daraufhin bis auf weiteres verlegt. Die neuen Verhandlungen sollten mit der Erklärung des Syndikus eröffnet werden, daß er nach einer Aussprache mit dem Herrn Oberpräsidenten den Antrag auf Ablehnung des Vorsitzenden zwar zurückziehe, seine Austragung jedoch nach wie vor dessen Objektivität bezweifelte, weil er die Erwartungen, die in ihm gesetzt wurden, nicht erfüllt habe. Kein Wunder, daß bei solcher Unversöhnlichkeit Herr Rechtsanwalt Händel vorerst auf den Vor- schlag verzichtete. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses, Herr Gewerberat Körner, muß diesem Syndikus über die Un- gehörigkeit seines Auftretens mit Erfolg Vorhaltungen gemacht haben, denn nach einer längeren Aussprache unter den Herren wurden die Verhandlungen wieder eröffnet, die vorherigen Er- klärungen blieben nunmehr aus.

In 12 Schiedsprüchen wurden die Löhne um 10 bis 20 Proz. erhöht; nur in der Fachgruppe Glas- und Keramik kam es dank des Entgegenkommens des amfenden Arbeitgeberverbandes zu einer Verständigung, indem die Sätze um 13 Proz. erhöht wurden. Die Schiedsprüche wurden vom Arbeitgeberverband sämtlich abgelehnt.

Im Lebensmittel- und Kaffeegroßhandel waren die Arbeitnehmer entschlossen, die Arbeit niederzulegen; in einer direkten Verhandlung wurden darauf die Schiedsprüche, die eine Erhöhung von 10 Proz. brachten, von beiden Parteien angenommen. Für die anderen Fachgruppen wurden darauf die Verhandlungen beim Schlichter weitergeführt, die zumeist zu einer Einigung führten. Es wurden Lohnerhöhungen erzielt in den Gruppen Kurz-, Galanterie- und Spielwaren 13½ Proz., Eisen- und Stahlwaren 20 Proz., Textil 14 Proz., Leder und Schuhe 14 Proz., Baderleber 24 Proz., Ode und Freie 12 Proz., Düng 17 Proz. Im Nahrungsmittelhandel wurde durch Streik eine Erhöhung von 16 Proz. erreicht. Die Arbeitgeber der Fach- gruppen Chemischer Großhandel und Verbandmittel lehnten jegliche Erhöhung ab, trotzdem in diesen Branchen die schlechtesten Löhne gezahlt werden. In diesen beiden Branchen findet Urabstimmung statt, welche Betriebe zur Arbeitsniederlegung bereit sind; die endgültige Beschlußfassung erfolgt in der am Montag stattfindenden gemeinsamen Versammlung.

Lohnvergleich für Steinmeße in der Grabmalgruppe.

Da die Unternehmer der Grabmalgruppe den Antrag des Stein- arbeiterverbandes, die Löhne der Zeit entsprechend zu erhöhen, ab- gelehnt hatten, kam es am 22. Oktober zu Verhandlungen beim Schlichtungsausschuß. Hierbei einigte man sich auf folgenden Ver- gleich:

Der Stundenlohn für Steinmeße beträgt ab laufende Lohn- woche vom 17. Oktober 98 Pf., für Hilfsarbeiter bis 6 Monate im Beruf 66 Pf., über 6 Monate 74 Pf.

Aktion, Ausgeperrte der AEG-Turbinenfabrik Der Streik der Kranführer und Anbilder ist beigelegt. Die Arbeitsaufnahme erfolgt am Montag, den 27. Oktober, zu den üblichen Zeiten. Der Betriebsrat.

Der Achtkundentag für das Saargebiet abgelehnt.

Der Bundesrat lehnte einmütig den Regierungsentwurf des Achtkundentages ab, da dieser sich für das Saargebiet als praktisch unmöglich erwiesen habe.

In Kattowen ist die Belegschaft der Zuderfabrik infolge von Lohnstreikigkeiten in den Ausstand getreten.

(Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Groß Redier; Wirtschaft: Witus Geiermann; Gewerkschaftsbewegung: W. Göttern; Kultur: Dr. John Schifffmann; Politik und Sonstiges: Fritz Rathke; Anzeigen: H. Glode; Amtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2, 61293 4. Beilage.

Vorteilhafte Herbst-Angebote

Damen-Kleidung

- Jumper-Bluse aus reinwollenem Flanell, in vielen Farben ... 6.90
- Kleid aus vorzügl. Körper-Velour ... 32.00
- Kleid aus reinwoll. Cepe de chine in hellen Farben ... 39.00
- Mantel aus Velours de laine mit Bienenverzierung ... 36.00
- Jackenkleid vorzüglicher Velours de laine, mit Pelzbesatz ... 79.00

Pelzwaren

- Pelzbarett aus schwarz. Sealkanin ... 12.00
- Pelzhut Seal-Electric ... 19.00
- Pelzgarnitur Krage und Manschetten zum Aufnähen, aus Tibet in modernen Farben ... 55.00
- Pelzkragen Chinesische Ziege Fuchsform ... 32.00
- Pelzgarnitur für Kinder, Muff u. Krage aus braun. chinesisch. Lammfell ... 17.00

Unterröcke

- Unterröcke aus gestreift. Waahtstoff ... 3.50
- Unterröcke Halbtuch ... 5.25
- Unterröcke aus schwarzem Panama ... 6.90
- Unterröcke aus baumwollenem Trikot, mit Satin-Volant ... 8.75
- Unterröcke aus reinwollenem Velours ... 9.00

Kleiderstoffe

- Karierte u. gestreifte Stoffe für Hauskleider geeignet ... Mtr. 2.10
- Reinwoll. Melton vorzügl. Qualität, nur schwarz, 130 cm breit ... Mtr. 3.85
- Gabardine mit sparten, farbigen Streifen, 105 cm breit ... Mtr. 3.90
- Reinwoll. Tuchkaros in neuen Farben, 110 cm breit ... Mtr. 5.80
- Bedr. Veloutine Aparte Muster, vorzügl. Qual. Mtr. 1.20

Futterstoffe

- Jakonett 80 cm breit ... Mtr. 0.80
- Köper grau, schwarz od. weiß, 80 cm br. Mtr. 0.90
- Satin einfarbig, i. vielen Farben, 80 cm breit, Mtr. 1.50
- Serge schwarz, grau, braun, 140 cm ... Mtr. 2.40
- Diagonal zweifarbig-schillernd, 140 cm Mtr. 3.50

Herrenwäsche

- Farbiges Oberhemd Perkal mit Krage u. Klappmanschetten ... 3.90
- Weißes Oberhemd gefüttert. Pikee-Falten-Einsatz u. fest. Manach. ... 6.90
- Nachthemd mit farbigem Besatz ... 4.90
- Schlafanzug vorzüglicher Perkal mit Verrechnung ... 7.75
- Schlafanzug aus Flanell mit Verrechnung ... 9.75

Seide u. Samt

- Damast Halbseide, für Jackenfutter, ca. 85 cm ... Mtr. 4.40
- Rippvelvet für Morgen- rücke und Kinder- kleidung ... Mtr. 4.60
- Wollplüsch über oder auswurzeln, ca. 130 cm ... Mtr. 16.-
- Japenseide für Lam- pen- schirme, 90 cm Mtr. 4.80
- Drahtgestelle für Lam- pen- schirme in allen Größen
- Eiderflanell vorzügl. Qualität, für Wäsche Mtr. 1.20

Schürzen

- Jumper-Schürze aus buntem Kreton ... 1.25
- Hauschürze Jumper- form aus gestreift. Gingham ... 2.25
- Jumper-Schürze große Form, aus buntem Kreton ... 2.90
- Kleiderschürze aus buntem Kreton ... 3.90
- Servierschürze weiß mit Stickerei-Ansatz ... 1.75

Herrenkleidung

- Hausjoppen weiche Flauch- stoffe, in-Agraffe u. Verrechnung ... 18.- 23.- 39.-
- Lodenjoppen warm gefüttert ... 22.- 26.- 29.-
- Sakko-Anzüge gute Verarbeitung ... 46.- 54.- 98.-
- Winter-Ulster moderne Form gute Stoffe ... 64.- 89.- 96.-

Damenwäsche

- Taghemd im Rumpf gestickt, mit Hohlsaum 2.90
- Nachthemd mit Stickerei-Ansatz ... 3.90
- Nachthemd mit Stickerei- und Ansatz ... 5.50
- Prinzeßrock mit Stick.-Eins. u. Hohlsaum 3.60
- Prinzeßrock oben 2x Einsatz, unten 1x Einsatz ... 5.50
- Kissenbezug mit Stickerei u. Hohlsaum 2.90

Wirkwaren

- Untertaille für Damen, wollgemischt mit langen Ärmeln ... 2.90
- Reform-Beinkleider für Damen, wollgemischt, Mittelgröße ... 3.35
- Herren-Beinkleider Trikot mit warmem Futter, Mittelgröße ... 4.90
- Schweißwolle, nicht einlaufend, schwarz, grau oder braun-meliert, 100g ... 1.65

Decken

- Tischdecke Gobelin- gewebe mit Fransen, 150x180 cm ... 12.50
- Tischdecke Verdure- muster mit Fransen, 150x180 cm ... 14.75
- Diwandecke Perser- und Verduremuster, 150x300 cm ... 21.50
- Diwandecke Verdure- muster mit Fransen, 150x300 cm ... 26.50

Jsmiel

Taschentücher
zweite Wahl, für Herren und Damen
Baumwolle
Reinleinen
Stück 0.20
Stück 0.50

Strümpfe für Damen
samt Mako, schwarz ... 0.95

Handschuhe
für Damen, Schlupfform,
Schweden-Nachahmung ... 1.15

**BERLIN C * KÖNIGSTR.
SPANDAUERSTRASSE**

Hilligen Land.

Mit Berliner Kindern an die Nordsee.

Abends auf dem Lehrter Bahnhof. Ein Gewimmel von Kindern, kleinen ausgemergelten, bleichsüchtigen Proletarierkindern, Jungen und Mädchen, die vom Berliner Magistrat in das Helgoländer Kinderheim der „Devo“ (Deutsche Volkserholungsheime) geschickt worden, um sich dort in der staubfreien Inselluft zu erholen. Bekte Ermahnungen der Väter und Mütter. Ueberflüssige Fragen und Bitten an die Jugendpfleger. Der Transportbegleiter gibt das Signal zum Einsteigen. Es ist ein sehr junger Mann vom roten Kreuz, der „Herr Kommissar“ betitelt wird. Die Kinder strecken ihre Arme aus den Fenstern. Ein letzter Gruß. Der verdienstvolle Leiter der „Devo“, Direktor Kleinau, wünscht gute Reise und Erholung. Langsam rollt der Zug in die Nacht, seinem fernem Ziel.



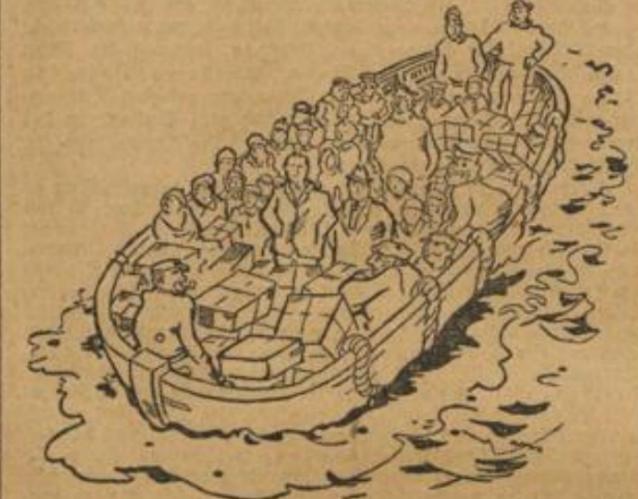
Hamburg-Altona, entgegen. Von dort soll es mit dem Dampfer weitergehen nach der Insel Helgoland, die die Eingeborenen selber Hilligen Land nennen.

Die Ueberfahrt.

Am nächsten Morgen sind wir in Altona. Umsteigen nach Cuxhaven! Auf dem Bahnsteig steht ein Polizist. Ein sehr freundlicher Mann ohne Karabine, Gummihüpfel und Revolver. Einige Jungen rufen „Frei Heil!“. Der Polizist lächelt, winkt mit dem Arm und erwidert den Gruß. Da sagt ein kleiner Berliner zu mir: „Do, Onkel, is der Polizist hier aber freundlich.“ Nachdem die Kinder Kaffee getrunken haben, geht's weiter nach Cuxhaven. Unterwegs Ausruhe des Entzündens. Die Elbe wird sichtbar. Und kurz vor der Einfahrt in Cuxhaven riesige Schiffe, Fisch-, Holz- und Passagierdampfer. Die dreistündige Ueberfahrt geht bei herrlichem Wetter und ruhigem Seegang glatt vonstatten. Die Berliner Kinder spucken ins Wasser, gehen breitbeinig übers Verdeck und benehmen sich wie alte Seefahrer. Als die roten Sandsteinfelsen Helgolands in Sicht kommen, beginnt wieder die Fragezeit. Einer will wissen, wer die Insel erbaut und wie man sie übers Wasser transportiert habe. Ein anderer meint tiefinnig, sie habe wohl Saamlerwert. „Denn sonne Insel is mächtig selten.“ Das Ausbooten der Knirpse geschieht unter mächtigem Geschrei. Alle Helgoländer Schiffer heben die Kinder in die schaukelnden Barkassen. Am Landungssteg steht die Helgoländer Bevölkerung und eine Abteilung des Kinderheims und begrüßt die neuen Gäste durch Schwanken der grünweißen Fahnen. Wir sind am Ziel. Fühlen wieder festen Boden unter den Füßen. Und dann geht's unter Führung der Oberin hinaus in die pavillonartig angelegte lustige und saubere Kaserne, aus der die „Devo“ ein schönes Kinderheim geschaffen hat, mit wenig Mitteln, mit Hilfe aufopferungsbereiter Pfleger und Pflegerinnen und zehnjähriger Leitung der Oberin. Am zweiten Morgen werden wir durch das Lärmen der Kinder geweckt. Sie marschieren ab zum Dekonomiegebäude, wo sie als erstes Frühstück Suppe, Weikbrot und eine Karmeladenschnitte und hinterher als zweites Frühstück eine belegte Doppelschnitte erhalten. Bis zum Mittagessen werden Spaziergänge gemacht, Spielen am Strand, Baden oder bei schlechtem Wetter Aufenhalten in großen luftigen Logenräumen, denen es leider an gutem Büchermangel. Die Schlafräume der Kinder sind bläulich und geräumig. Die Wäschräume blinken. Das Pflegepersonal ist unmaßig, vertraut mit der Psyche des Kindes. Unsere Berliner Jungen und Mädchen haben sich nach kurzer Zeit eingelebt. Ihre Augen strahlen. Und als gegen Abend der Besuchturn aufkommt und mit seinem Armen über das Meer geistert, halten ihn einige für eine — Lichtreflexe der Insel.

Helgolands Häuser sind zwar zweckmäßig, aber unschön. Wenn man vom Oberland hinuntersteht: ein Gewirr enger und winkliger Gäßchen, roter Dächer. Ueber allem ein märchenhaft blauer Himmel. Wir klettern am Rande des Sandsteinfelns entlang. Ueberall Gelande, Trahtzäume, Warnungstafeln. Der Fels bröckelt ab. Von den Befestigungsanlagen, die von den Engländern geschleift wurden, sind nur noch einige Gleise übrig geblieben, zwischen denen Gras wuchert. Riesige Felsblöcke, die von Sprengungen herrühren, liegen am Strande übereinander gestürzt. Helgoland ist endlich wieder seiner Bestimmung zugeführt: Erholungsort. In den Grotten ist Licht. Hier sammelt sich alles: Schiffer, Fischer und ein paar Fremde. Der alte Helgoländer ist eine prächtige Type. Runzlige, vom Meerwasser gegerbte Haut. Keris, die nur aus Sehnen bestehen. Sie sind nicht sonderlich gesprächig. Sie fagen sehr oft nichts als: joo. Und wenn sie mehr sprechen, versteht man sie kaum. Dänisch, englisch und deutsch durcheinander gemischt. Ein alter Fischer, der schon sehr „duha“ ist, nähert sich uns, hält sich an der Tischlante fest und erzählt unter wiederholtem Gelächter den anderen eine haarsträubende Geschichte. Er sei für eine Fingergesellschaft von der Nordküste ins Meer gesprungen. Er gong allein im Trifot. Wir fagen: Dunnerleil! und spendieren ihm einen Grog.

Wovon die Helgoländer leben? Vom Fischfang. Koschale Gemüter fügen hinzu: und vom Fremdensang. Der Fremde muß zahlen. Der Fremde muß Steine und präparierte Fische kaufen.



Soekel und Taschentücher. Die Jungen hausieren damit. Findet man das eine oder andere zu teuer, so fagen sie ganz pöhlig: „Präparieren Se das mal erst!“ Sie lassen sich nichts abhandeln. Sie haben feste Preise. Sie sind mit Seewasser gewaschen. Ueberall findet man die Helgoländer Farben: grün-rot-weiß. Ein Votapatriotismus ohne gleichen herrscht hier. Wah, das dreiege Ffestland. Kriegt man dort niekeicht einen so guten Grog wie hier? Hat man dort diese herrliche reine Luft? Kriegt man dort Kaffee, Kakao, Tee, Spirituosen, Tabak ohne Zoll? Das alles gibt's nur auf Helgoland. Helgoland über alles in der Welt.

Wieder nach Hause.

Kurz vor unserer Abreise noch einmal ein Besuch bei den Kindern. Sie spielen und singen. Das Heimweh ist überwunden. Truppweise ziehen sie nach dem Unterland, um der Abfahrt des Dampfers beizuwohnen. Es ist Windstille jetzt. Die Kutter, die sich auf dem Meere befinden, schlingern stark. Die Helgoländer haben sich wieder am Landungssteg versammelt und geben ihren letzten Sommergästen das Geleit. Saisonstluß. Nun wird es still und tot auf der Insel. Auch das Bedienungspersonal fährt ab. Aber die Helgoländer sind im allgemeinen zufrieden mit dem Ertrag des Sommers. Ein uralter Kapitän, eine goldumrandete

Röhre auf dem runzligen Schädel, zahllose Fäden im Hofenboden, drängt sich durch die am Landungssteg Stehenden. Er hat die Hände in den Hosentaschen vergraben und prüft mit nachkundiger Wiene das Einbooten der Passagiere. Fortwährend spuckt er braun ins Wasser. Der Dampfer tutet, langsam setzt er sich in Bewegung. Lächerlichkeiten am Ufer. Eine Fahne kent sich grüßend. Und dann sind wir sehr interessiert mit uns beschäftigt. Schon nach fünf Minuten liegt die Hälfte der Passagiere leichenblau und mit geschlossenen Augen in den Diegestühlen. Ueberall Spuren eines unverdauten Frühstücks. Einige Vorwitzige, die sich ganz vorn aufgestellt haben, werden von Sturzwellen überschüttet und bis auf die Haut durchnäßt. Herzliches Gelächter aller Seefesten. Und als ein ganz Wagemutiger kommt, ein Tabrett mit Rogakglas und Schinkenbröckchen in den Händen, ergreift der Wind Glas, Schinken und Bröckchen, daß sie über das Verdeck schlibdern. Kurz darauf öffnet eine Dame ihren Koffer und muß im nächsten Augenblick mit tieftraurigem Blicke dem Inhalt nachsehen, der über Bord geschleudert wird.

Nach zweieinhalbstündiger Fahrt wird das Wasser ruhiger. Cuxhaven in Sicht. Grauer Dunst über Fabrikschloten. Rauhe, unfreundliche Luft. Geruch von Teer und Fischen. Tausen knarren. Knirschend fährt das Schiff an die Landungsbrücke.



Der Schulze von Fütchendorf.

Der sogenannte Bassinplatz in Potsdam, auf dem am heutigen Sonntag der Aufmarsch der republikanischen Massen sich vollziehen soll, hat eine eigenartige Geschichte. Er war nämlich noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein See, in dessen Mitte sich eine kleine Insel befand. Und auf dieser Insel stand, im holländischen Stil erbaut, das kleine freundliche Lusthäuschen, das nach heute der Blickfang für alle Besucher des Bassinplatzes ist und aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. stammt. Der See wurde erst in den sechziger Jahren zugeschüttet. Bis dahin mußte man, wenn man zum holländischen Häuschen gelangen wollte, einen Kahn benutzen. Mit dem Häuschen aber hat es seine eigene Bewandnis. Im Volksmund heißt es zwar „Tabakstasigium“, aber ein solches ist hier gar nicht abgehalten worden. Wohl aber ist das Häuschen durch eine Legende mit der Person des Dorfschulzen von Fütchendorf verknüpft, die der Potsdamer Barter Handtman in seinen „Potsdamer Sagen und Märchen“ berichtet.

Friedrich Wilhelm I. hatte bekanntlich eine Schwäche für die „langen Kerle“, und wo er ihrer habhaft werden konnte, prekte er sie in seine Garbe, sei es mit Geschenken, sei es mit List, indem er sie in der Trunkenheit eine Verpflichtung unterschreiben ließ. Aber die Liebe war nur einseitig. Die „langen Kerle“ benutzten zum größten Merges des Königs jede Gelegenheit, um mit ihren langen Beinen das Weisse zu suchen. Sie schwammen durch die Havel in die Rutehmündung hinein und ellten über Romanes und Saarmund weiter, denn dort winkte schon die rettende kurzfächliche Grenze. Das Dörfchen Fütchendorf am Gröbener See, unferen Wanderern wohlbekannt, war der Ziel- und Uebergangspunkt. Um sich beim König beliebt zu machen, ging eines Tages der Finanzminister, durch einen Innenminister unentgeltlich gemacht, mit einer königlichen Order nach Fütchendorf zum Gemeindevorsteher und zeigte ihm die Order. In der befohlen wurde, daß die Bauern auf die Deferture aufpassen und Jagd machen sollten. Selbst aber, auch der Gemeindevorsteher schyen wenig Patriotismus zu besitzen, denn er sogte, indem er auf die Stelle deutete, wo die Buchstaben L. S. standen (loco sigilli, d. h. auf Abschriften die Stelle, auf der sich im Original das Siegel befindet): L. S.? Dat heit: Lott schliefen. (Daß sie laufen, die

Der Mittelweg.

Von Sir Philip Gibbs.

„Ich war im St. Pauls-Gymnasium und habe ein Jahr in Oxford studiert“, sagte Bertram. „Ich bin eine hervorragend gute Kraft beim Maschinengewehr und — ich bin als Gentleman erzogen. Hat England keine Stelle für solche Leute, wie ich bin?“

Der lächelnde ironische Blick des Sekretärs reizte ihn. „Absolut keine Stelle, mein Lieber“ (Bertram wünschte innigst, nicht so oft „mein Lieber“ genannt zu werden), „wenn Sie keine höheren Beziehungen haben. Damit ist noch Aussicht auf Regierungsämter und dergleichen, aber auch schon nicht mehr so leicht wie früher. Ohne solche Beziehungen haben Leute, wie wir zwei, auch nicht die geringste Chance. Wie, glauben Sie wohl, bekam ich diese Stelle, als ich den Dienst verließ?“

„Keine Ahnung.“
„Na, mein Alter ist erster Buchhalter von Marylebone. Höhere Beziehungen, mein Lieber! Sonst gibt's nichts. Es gibt Tausende von jungen Offizieren a. D., die entweder auswandern oder vorhungern müssen. Was anderes gibt's nicht. . . Ja, doch!“

„Und was?“
„Treten Sie doch den Hilfsregimentern in Irland bei! Der Schwarz-Gelbe, wie man sie nennt. Würde Ihnen das zuzagen?“

„Absolut nicht“, erwiderte Bertram sofort. Der Sekretär lachte und klingelte den Jungen herein. „Kann ich Ihnen nicht mal verdanken. Faule Sache! Auf Wiedersehen und viel Glück!“ Bertram war entlassen.

„Nicht ohne höhere Beziehungen!“ hatte der Sekretär gesagt. Aber er hatte sie ja, diese höheren Beziehungen. Sein Vater war: Michael Pollard, Mitglied des Parlaments, Geheimrat usw. mit beträchtlichem Einfluß auf die konservative Partei. Und sein Schwiegervater war Graf Ottern, mit dem blauen Blut Englands verwandt. Sein Schwager Alban war im Auswärtigen Amt, Kenneth Murkesh und andere Freunde seiner Frau ebenfalls, aber kein einziger hatte ihm jemals Hilfe angeboten oder einen Finger für ihn gerührt.

Rein, Joyce's Familie hatte keine Verwendung für ihn. Er gehörte nicht einmal zu ihnen, wenn sie ihn auch um Joyce's willen duldeten. Er sprach ihre Sprache nicht, er teilte

ihre Ansichten nicht. Er war ein Doutsider. Wie konnte er es über sich gewinnen, diese Menschen um Beschäftigung zu bitten? Den hochmütigen Alban vielleicht? Nicht einmal an seinen eigenen Vater, mit dem er kaum ein paar Worte wechselte, konnte er sich wenden. Ihre Ansichten über Irland gingen hoffnungslos auseinander. „Tritt in die Schwarz-Gelben ein, wie Digby“, würde ihm der Vater höchstens vorschlagen, genau wie der Sekretär der Arbeitsbörse.

Und doch mußte er sich um Joyce's willen demütigen und seine erlauchten Verwandten bitten, ihn bei irgendeinem Amt unterzubringen, wo die Gelder der Steuerzahler vertan wurden. Denn eine Geldkrise drängte ihn mit demselben ungeheuren Druck, mit dem die Deutschen im Jahre 1918 die britische Linie bedrängt hatten. Er war zu Ende mit dem Gelde, das er von seinem Solde gespart hatte — er war beim allerletzten Pfund angelangt. Von jetzt an mußte er das Bezahlen Joyce überlassen, bis er eine Beschäftigung erhielt oder um eine bettelte.

„Ich werde ja unehrlich“, dachte Bertram, als er durch Marylebone wanderte und den traurigen Anblick der Passanten wahrnahm. Von einem erblindeten Veiermann mußte er sich abwenden. „Christy's eifrige Erziehung zum Idealismus bleicht ab. Gott, könnte ich nur etwas wirklich Nützliches vollbringen, z. B. die Welt etwas aus diesem Wirrwarr herausheben, oder für die kommenden Kinder das Leben sicherer gestalten — oder Erblindete davor behüten, die Drehorgel spielen zu müssen als Lohn für ihr Heidentum. War ihr großes Opfer der Mühe überhaupt wert?“

Diese Frage, die in seinem Gehirn auftauchte, erschien ihm als Lästerung, ein Verrat an seinem eigenen Glaubensbekenntnis und an den Zielen, die für England gekämpft hatten. Wenn dieses Opfer nicht der Mühe wert gewesen war, wenn so viele um einen falschen Glauben und falsche Hoffnungen gefallen waren, dann war alles verkehrt in der Welt, und alles, was die Menschen als Glauben gelehrt hatten, war eine Lüge. Christy hatte schon damals gesagt, alles wäre Lüge, das, was die Leute von Bertrams Rasse für die Ehre hielten, die ganze verlogene Zivilisation, ja der ganze Patriotismus. Wie heftig hatten sie darüber gestritten, bis er Christy angeschrien hatte, den Mund zu halten oder sich hinaus zu scheren.

Aber wie sollte er sonst diese Zeitungsüberschriften erklären, die ihm von allen Zeitungsständen in Marylebone entgegenstarrten?

Neue Arbeitslosenunruhen.
Ist Europa verurteilt?

Die Verbrecherwelle breitet sich aus.
Repressalien in Irland.

Keine Unterkunft für Kriegshelden.
Frankreich insultiert England.

Nicht leicht, dabei heiter zu bleiben, einen fräftigen Optimismus hochzuhalten, den Segen des Sieges zu erkennen, nachdem die beste Jugend der ganzen Welt dahingeschlachtet war, wenn die Zeitungsüberschriften in Londons Straßen solche Tatsachen veründeten.

Und doch verzweifelte der Offizier a. D. und Arbeitslose Bertram Pollard nicht! Er suchte etwas in seinem tiefsten Innern, daß ihm eine Aufklärung dieses Geheimnisses verhieß. Er war überzeugt, daß er seine Aufgabe finden würde, die der Arbeit wert war. Gott, oder die unbekanntten Mächte, oder sein eigener Instinkt würde ihm die große Chance senden, einen neuen Antrieb, irgendein würdiges Lebensziel.

Schließlich war er doch erst fünfundzwanzig, besaß Gesundheit und Kraft und die Sehnsucht, die richtige Stelle zu finden.

Es war ganz unmöglich, daß er müßig und ungebraucht sein sollte!

7.
Aus der Dämmerung, die in Londons Straßen hineinfrö, löste sich ein Mann los und schritt neben Bertram her. Er murmelte etwas von arbeitslos, einer tranken Frau, Kindern, Krieg.

Bertram hatte dasselbe schon hundertmal gehört und besann sich, ob er noch Geld in der Tasche hatte. Plötzlich rief etwas in der Stimme des Mannes eine alte Erinnerung wach. Er blieb stehen, sah dem Mann ins Gesicht und erkannte einen aus seiner Kompagnie, Bill Huggett, das achte Londoner Kind. Er nannte ihn bei Namen, und der Mann schreckte zusammen, dann sah er beschämt aus. „Großer Gott, Huggett! Soweit ist es mit Ihnen gekommen?“

Bertram war beflümmert. Der Mann war in den schwierigsten Situationen mit ihm zusammen gewesen. Er hatte stets räsonniert, war aber immer feste drauf gegangen und hatte die Kameraden erheitert mit seinem grimmligen Humor, wenn es schlimm herging, und der Tod neben ihnen stand.

„Na ja, wie denn nicht?“ fragte der Mann böse. „Was soll ein Kerl wohl mit 25 Schilling die Woche arbeitslos unterfütung anfangen, und die Lebensmittel steigen täglich, und einen ganzen Haufen Götren zu ernähren. Und das alles, nachdem man das verdammte Land mit hat retten helfen!“
(Fortsetzung folgt.)

Deserleure!) und er fuhr höchst unerschrocken fort: „So eilig wie die alle Schinder in Potsdam haben wir Bauern es damit nicht! Wir haben to Band anderseits mehr to thun, as bei arme Ludertig weg-gelofene Bauernbengels wedder to griepen. Vott egr schlieten!“ Damit fällte der Jülichendorfer Gemeindevorsteher ein Urteil über den Potsdamer „Schinder“, das ihm schlecht bekam. Der königliche Sendbote reißt dem Kühnen eins mit dem Kohrstod quer übers Gesicht. Dabei lockert sich auch der Kittel. Die Uniform mit dem blühenden Ordensstern wird sichtbar, und der Schulze weiß, daß er verspottet hat. „Werde dich lesen lehren — L. S. Loop schnell!“ schreit ihn der Minister an, und der arme Kerl läuft, läuft was er kann gen Potsdam. Sein Beiniger hinter ihm her. Die Jagd geht auf den Bassinplatz zu, damals noch ein See. Der Schulze muß in den Kahn und wird zum Häuschen hinübergerudert. Am anderen Tag tritt unter dem Vorsth des Königs ein nach Art der Feme-vermummtes Gericht zusammen. Sechs Richter stimmen für: Kopf ab! (wegen Vergehens gegen König und Vaterland), die anderen sechs für: Hand ab! (wegen Ungehorsam und Treubruch). Da es gleich gegen gleich steht, überläßt es der König dem philosophisch klugen Gundling, das Urteil zu fällen. Und Gundling fällt ein Urteil, das klüß, wenn es Sage ist, in seiner klugen sozialen Verstandigkeit auch unseren heutigen Richtern noch ein Vorbild sein könnte. Er sagt nämlich: „Kopf ab? Dann ist ein Arbeiter weniger im Land! Hand ab? Dann muß für den Krüppel noch ein Helfer besorgt werden. Also zwei Arbeiter futsch! Aber Strafe muß doch sein. Der Mann hat gesunde Knochen. Röße er für den König, den er beleidigt hat, arbeiten. Er hat das L. S. mit Loop schnell! gebedet. Also mag er, wenn ihn der König braucht, Schnellläufer sein. Im übrigen soll er auf dem Insichen bleiben und die alten Brittschen und Schilderhäuser zu Kleinholz zerhacken. Saure Arbeit, aber nützliche Arbeit!“ Der König war einverstanden. Dem Schulzen von Jülichendorf wurde das Leben geschenkt. Neben dem Tabakhäuschen wurde ihm aus drei alten Schilderhäusern ein „Hundestall“ errichtet. Darin mußte er kampieren. Fern seiner Heimat und seinen Lieben mußte er sein Leben einsam beschließen, nur weil er es gewagt hatte, den durch seine Handlungen verächtlichen König so zu nennen, wie er es wohl verdiente.

So erinnert uns auch der Bassinplatz an eine Zeit, die nur eine durch und durch vertogene Sentimentalität als die „gute alte Zeit“ bezeichnen möchte. Wir sind froh, daß diese Zeit endlich überwunden ist.

Ein Schwindelgenie.

„Zivilgeneral der russischen Regierung“.

Wegen großer Betrübereien und Erpressung ist ein 33 Jahre alter aus Schlawianowsk gebürtiger Kaufmann Michael Holzmann verhaftet worden. Holzmann, dessen Herkunft noch etwas dunkel ist, bewohnte in der Kaiserstraße eine fürstlich eingerichtete Wohnung. Er nannte sich „Zivilgeneral der russischen Regierung“, und das Werkwürdigste ist, daß ihm trotz des unmöglichen und geradezu lächerlichen Titels eine Anzahl „Prominenter“ aus Industrie und Handel auf den Beinen getroffen sind, darunter sogar ein Generaldirektor eines riesigen Industriefonzerns.

Holzmann verkehrte in den ersten Hotels und auch in den hiesigen Finanzkreisen. Sein gewandtes Auftreten und seine Kenntnis in russischen Finanzkreisen verschaffte ihm überall Eintritt und bald auch Vertrauen, so auch bei dem Generaldirektor eines hiesigen großen Industriefonzerns. Gefälligkeiten, die er diesem erwies, steigerten noch das Vertrauen, das man ohnehin schon in ihn setzte. So kam es, daß ihm auch wichtige Schriftwechsel zugänglich wurden. Durch diese Verbindungen gewann der „Zivilgeneral“ wieder Beziehungen zu russischen Kreisen, lernte die Gegenparteien kennen, und durch die Empfehlungen von der einen zur anderen Seite moß sich allmählich ein mystischer Schleier um seine Person. So gelang es ihm, eine Partei gegen die andere auszuspielen. Behauptungen, die er aufstellte, und Andeutungen wußte er durch Vorlage von fotografierten Briefen zu beweisen und zu stützen. Diese Briefe eignete er sich unter Mißbrauch des ihm geschenkten Vertrauens vorübergehend an und ließ sie heimlich fotografieren. Mit diesen Hilfsmitteln holte er nach und nach für seine eigene Tasche nach Erpresserart große Summen heraus, nach den bisherigen Ermittlungen 600000 Goldmark. Durch eine Vertretung von Umständen geriet Holzmann endlich in ein Ermittlungsverfahren wegen Kapitalverschlebung. Am Freitag wurde Holzmann in seiner Wohnung verhaftet und wegen Erpressung und Betruges dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Nach dem Ergebnis der bisherigen Vernehmungen scheint er auch noch andere Kreise als die bisher ermittelten schwer geschädigt zu haben. Mitteilungen zur weiteren Aufklärung nimmt Kriminalinspektor Dr. Grünberg im Zimmer 175 des Polizeipräsidiums entgegen.

„Nationale“ Jugend in höheren Schulen.

Wegen den schon bald nach der Revolution betriebenen dreifachen Anflug, daß in den höheren Schulen viele Schüler und Schülerinnen, unter Zustimmung ihrer monarchistischen Eltern und wohlwollender Duldung gleichgesinnter Lehrer, mit „nationalen“ Abzeichen behängt zum Unterricht kamen, wurde schließlich mit einem Verbot eingeschritten. Im Wilmersdorfer Fichte-Gymnasium scheint inzwischen wieder in Vergessenheit geraten zu sein, daß es Schülern unterliegt ist, solche wie eine Verhöhnung der Republik wirkenden Abzeichen mit in die Schule zu bringen. Uns wird gemeldet, daß Schüler dieser Anstalt, wenn sie nach Schluß des Unterrichts sich auf den Heimweg begeben, an ihrer Kleidung

oder an ihren Fahrrädern schwarze Kreuze, Abzeichen oder Halentreuze tragen. Da sie in diesem Aufzuge sich den Blicken der Vorübergehenden schon darbieten, wenn sie aus dem Schulhause heraustreten, so kann kein Zweifel sein, daß sie die Abzeichen bereits innerhalb des Hauses anlegen. Ob sie so „geschmückt“ sogar schon den Vormittag über auf der Schulbank gesessen haben, entzieht sich unserer Kenntnis, aber für unmöglich würden wir auch diese Dreifigkeit nicht halten. Dem Direktor ist mitgeteilt worden, welche Beobachtung man in den Mittagsstunden vor dem Hause der von ihm geleiteten Anstalt machen kann, und auch dem Provinzialschulkollegium ist bereits vor Wochen eine Anzeige zugegangen, aber der Anflug hat bisher noch fortgedauert. Wie denkt darüber Minister Boeckh, der Chef des gesamten Unterrichtswesens in der Republik Preußen?

SPD. - Funktionäre!

Montag, den 27. Oktober 1924, abends 7 Uhr, im Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain 25/26:

Allgem. Funktionärerversammlung

Tagesordnung:

Gegen Monarchisten und Militaristen. Für den Sozialismus.

Referenten: Genossen Arthur Crispian und Clara Bohm-Schuh.

Alle Funktionäre mit dem Ausweis von 1924 sind verpflichtet zu erscheinen. Der Bezirksvorstand.

Fahstuhlunglück bei Siemens.

Mit sechs Personen in die Tiefe gestürzt.

Ein schweres Fahstuhlunglück ereignete sich gestern nachmittags im Werner-Werk I der Siemens-Halske A.-G. am Ronnendamm. Ein mit sechs Personen besetzter Fahstuhl, der außerdem mit einer Bohrmaschine beladen war, stürzte während der Fahrt infolge Stützbruchs in die Tiefe. Alle sechs Insassen wurden schwer verletzt. Die Feuerwehr und das Rettungswesen waren sofort zur Stelle. Bisler sind fünf Personen in das Krankenhaus Bestend eingeliefert worden. Die Verletzungen der Eingelieferten sind schwerer Natur.

Weiter wird zu den Unglück gemeldet: Die doppelte Fangvorrichtung, die prompt einsetzte, war nicht in der Lage, die Last aufzufassen. Die benachrichtigte Behörde ist mit der Prüfung des Unglücksfalls beschäftigt. Von den Verletzten, die im Krankenhaus Bestend Aufnahme fanden, ist der Meistervertreter Friedrich Schönrock, Landsberger Platz 1 wohnhaft, den Folgen der erlittenen inneren und äußeren Verletzungen erlegen. Verletzt wurden ferner: Arbeiter Otto Lehmann, Charlottenburg, Sophie-Charlotten-Strasse 103, durch Oberarmbruch, Arbeiter Erich Grün, Pantow, Gailardstr. 17, durch Knöchelbruch, Arbeiter Stanislaus Willnowski, Forster Strasse 10, Rippenbrüche und Unterarmbruch, Fahrstuhlführer Otto Joch, Reußhain, Osterstr. 3, Beckenbruch, Arbeiter Alfred Haat, Charlottenburg, Christstr. 12, Unterschenkelbruch, Arbeiter Paul Wackiewicz, Rathenower Strasse 44, schwere innere Verletzungen. Von den Schwerverletzten schweben zwei abends noch in Lebensgefahr. Die übrigen hoffen man wieder herzustellen. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, ist noch nicht festzustellen. Die Polizei hat die Unfallstelle abgesperrt und sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Umleitung von Straßenbahnlinien.

Wegen der Bauarbeiten auf dem Potsdamer Platz werden in beiden Richtungen umgeleitet: 1. In der Nacht vom Montag, den 27. zum Dienstag, den 28. Oktober, von 11 Uhr abends ab Linie 1 über Prinz-Albrecht-Strasse, Zimmerstrasse, Jerusalemstrasse, Hausvogteiplatz, Oberwallstrasse, Lindentunnel, Dorotheenstrasse, Prinz-Louis-Ferdinand-Strasse, Weidendammer-Brücke, Friedrichstrasse. Linien 15 und 23 über Prinz-Albrecht-Strasse, Zimmerstrasse, Jerusalemstrasse, Hausvogteiplatz, Oberwallstrasse, Französische Strasse, Lindentunnel, Dorotheenstrasse, Linie 13 über Leipziger Strasse, Potsdamer Strasse, Lühnowstrasse, Friedrich-Wilhelm-Strasse, Großer Stern, Charlottenburger Chaussee, Brandenburger Tor. Linien 24 und 57 über Potsdamer Strasse, Leipziger Strasse, Mauerstrasse, Französische Strasse, Lindentunnel, Dorotheenstrasse, Prinz-Louis-Ferdinand-Strasse, Weidendammer Brücke, Friedrichstrasse. 2. In der Nacht vom Mittwoch, den 29. zum Donnerstag, den 30. Oktober, von 11 Uhr abends ab Linien 1, 15 und 23 wie unter 1. Linien 24 und 57 über Lühnowstrasse, Flottwellstrasse, Schönberger Strasse, Anhalter Bahnhof, Anhalterstrasse, Kochstrasse, Charlottenstrasse, Französische Strasse, Lindentunnel, Weidendammer Brücke, Friedrichstrasse. Linie 40 über Lühnowstrasse, Flottwellstrasse, Köthener Strasse, Königgräber Strasse, Anhalterstrasse, Kochstrasse, Charlottenstrasse, Französische Strasse, Lindentunnel. Linie 43 über Lühnowstrasse, Flottwellstrasse, Köthener Strasse, Königgräber Strasse, Anhalterstrasse, Kochstrasse, Charlottenstrasse bis Behrenstrasse (zurück denselben Weg). Linien 54, 60, 160, 61, 72 über Lühnowstrasse, Flottwellstrasse, Köthener Strasse, Königgräber Strasse, Anhalterstrasse, Kochstrasse, Charlottenstrasse, Französische Strasse, Schloßplatz. Linien 65, 69, 74, 76, 176, 88, 91, 191 über Lühnowstrasse, Flottwellstrasse, Köthener Strasse, Königgräber Strasse, Prinz-Albrecht-Strasse, Zimmerstrasse, Jerusalemstrasse.

Die Abbauerei.

Ein Skandal in Spandau.

Im Verwaltungsbezirk Spandau hat die bürgerliche Mehrheit der Bezirksversammlung den Abbau unseres Genossen Dr. Herz, des Bürgermeisterstellvertreters, beschlossen. Dieser Beschlus ist wohl der schlimmste aller Abbau-skandale, die wir in den letzten Monaten in der Stadt Berlin und ihren Verwaltungsbezirken erlebt haben. Hätten nicht gerade die Bürgerlichen immer wieder von der Notwendigkeit geredet, Fachleute in der Kommunalverwaltung zu haben. Hier oder bauen sie einen Beamten ab, dessen fachmännische Fähigkeiten sie selber oft genug anerkannt haben. Nach den Vorschriften der Abbauregung soll darüber, wer abzubauen ist, in erster Linie der Wert der dienstlichen Leistungen entscheiden. Bei gleichwertigen Leistungen sollen die Wirtschaftslage und die Familienverhältnisse des Abbauskandidaten den Ausschlag geben. Die Leistungsfähigkeit unseres Genossen Dr. Herz ist unbestreitbar, denn er blüht auf eine lange juristische und kommunale Tätigkeit zurück. Seine Wirtschaftslage und seine Familienverhältnisse werden beleuchtet durch den Umstand, daß er drei unverheiratete Kinder hat, während die anderen Bezirksratsmitglieder gar keine Kinder oder nur ein Kind haben. Aber er ist Sozialdemokrat und obendrein Jude — das ist kein Fehler!

Der bürgerlich-kommunistische Bloß in Kreuzberg.

Die Bezirksversammlung Kreuzberg hat wegen des Abbaues von Bezirksratsmitgliedern nun seit dem 17. September schon sechs Sitzungen gehabt. Die sechste wurde am Freitag, nachdem die Erklärungen der beiden zum Abbau vorgeschlagenen Genossen Kahle und Bürgermeisterstellvertreter Bruns entgegengenommen worden waren, auf Antrag der Kommunisten mit Unterstützung der Bürgerlichen vertagt. Wertwüdig war eine Erklärung der Kommunisten, die Rintorf abgab. Er hob hervor, daß die kommunistische Fraktion in ihrer Erklärung zum Abbau der beiden Sozialdemokraten wohl gesagt habe, dieser Abbau erfolge aus politischen Gründen. Sie habe aber dem Oberpräsidenten in einem besonderen Schreiben mitgeteilt, daß der Abbau auch aus sachlichen Gründen zu erfolgen habe. Recht gefällige persönliche Angriffe richteten die Kommunisten und die Bürgerlichen gegen unseren Genossen Bloß. Er überkommt uns, wenn wir sehen, wie ausgerechnet die Anhänger des Biergläser- und Stuhlbeintommens sich als Schützer „parlamentarischen Anstandes“ aufspielen. Mit solchen Leuten marschieren die Bürgerlichen unter Führung der Deutschnationalen! Die Verbrüderung der Kommunisten mit den Deutschnationalen ist ein Zeichen der Zeit. Arbeiter, merkt es euch zum 7. Dezember!

Zum Abbau beim Bezirksamt Prenzlauer Berg. In unseren gestrigen Bericht über den Abbau im Prenzlauer Berg hat sich ein Fehler eingeschlichen. Der letzte Satz, der die Stellungnahme der Kommunisten tenzidiert, läßt in seiner unrichtigen Fassung die Deutung zu, daß für den Abbau des Stadtrates Schneider bei den Kommunisten auch politische Momente eine Rolle spielen. Das war nicht der Fall. Richtig muß der letzte Satz so lauten: „Die sachlichen und persönlichen Gründe, die für den Abbau Schneiders sprachen, seien so zwingend, daß die Anlegung eines politischen Maßstabes nicht mehr in Frage käme.“

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

Im Berliner Rathaus an der Königstrasse wurde gestern eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten mehrerer Kunstgewerbe eröffnet. Sie ist veranstaltet von der Tischlerinnung zusammen mit der Schlosserinnung, der Ziseleur- und Gravurinnung, der Goldschmiedinnung, dem Verein selbständiger Bildhauer und einigen Werkstätten der Kunstglaser- und Glasmalerei, der Kunst- und Bronzeleierei. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung haben die Bedeutung dieser Ausstellung dadurch anerkannt, daß sie für sie die Festräume des Rathauses hergaben.

An der Eröffnungsfeier in dem großen Festsaal nahmen Vertreter der ausstellenden Innungen und Werkstätten und der Stadtverwaltung teil. Unter den Gästen waren Stadtrat Brühl vom Arbeitsamt, Mitglieder der Kunstdeputation, Vertreter des Berufsamts. Der erste Obermeister Paeth von der Tischlerinnung wies in seiner die Ausstellung würdigenden Rede auf die Notwendigkeit hin, für das Gewerbe einen leistungsfähigen Nachwuchs heranzuziehen. Für die Regierung sprach Regierungsrat Krüger, der Staatskommissar bei der Berliner Handwerkskammer. Stadtrat Wege eröffnete im Namen des Magistrats die Ausstellung. In ihr nimmt den breitesten Raum die Kunstschlerei ein. Sie ist mit vielen prächtigen Erzeugnissen, mit Möbeln und anderen Stücken, vertreten. Schöne kunstgewerbliche Arbeiten haben auch die Schlosser und die Graveure und Ziseleure geliefert. Die Gold- und Silberglasmiede bringen kostbare Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände. Von den Bildhauern sind Skulpturen und Ornamente ausgestellt. Die Ausstellung zeigt nur Arbeiten von Lehrlingen, nicht durchschnittliche Leistungen, sondern eine Auswahl der besten. Viele dieser Erzeugnisse der Tüchtigkeit und des Fleißes junger Handwerker verdienen volle Bewunderung. Sie gereichen der schaffenden Hand zu hoher Ehre.

Geöffnet bleibt die Ausstellung bis einschließlich 3. November, an den Sonntagen von 10 bis 3 Uhr, an den Wochentagen von 10 bis 7 Uhr. Der Zutritt ist unentgeltlich.

Die Stadtverordnetenversammlung hat in dieser Woche zwei Sitzungen, eine außerordentliche am Dienstag um 6 Uhr und eine ordentliche am Donnerstag um 4 1/2 Uhr. Das angehäufte Arbeitspensum wird sie auch in zwei Sitzungen nicht bewältigen können.

KOR LINOR

so ausgiebig

wie fast alle anderen

Zahnpasten

ist

KALODONT

Baubeginn am Berliner Eiffelturm.
Fertigstellung bereits im Februar 1925.

Der Bau des ca. 140 Meter hohen Turmes in der Nähe der großen Radiohalle auf dem Messinggelände am Bahnhof Willeben wird jetzt in Angriff genommen. Dieser Tage erfolgt die Errichtung der für dieses zukünftige höchste Bauwerk Berlins in besonders großen Ausmessungen gehaltenen Fundamente und es kann damit gerechnet werden, daß, falls keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten, der Turm im Februar des kommenden Jahres fertig sein wird. Bekanntlich wird er in 50 Meter Höhe ein geräumiges Restaurant beherbergen, das einen prachtvollen Blick über die Reichshauptstadt aufweisen wird, und in einer Höhe von 135 Metern wird dann eine zweite Aussichtsplattform geschaffen werden, zu der ein zehn Personen Raum bietender Fahrstuhl hinaufführen wird. Gleichzeitig wird der Turm der Radioübermittlung dienlich gemacht werden. Besonderes Interesse hat er für die Reichspostverwaltung, die auch annähernd die Hälfte der Baukosten trägt und jetzt mit der Messinggesellschaft einen Vertrag abgeschlossen hat, wonach sie eine Sendeeinrichtung, für die eine Maschine von 5 Kilowatt errichtet wird, zur Übermittlung der Postfunkprüche, die bisher von Königsmusterhäusern verbreitet wurden, benutzen wird. Auch der Berliner Rundfunk soll künftighin über diesen besonders starken Sender verbreitet werden.

Wer ist der Tote?

Ein unbekanntes Opfer der Autofahrt?

Ein geheimnisvoller Vorfall beschäftigt die Kriminalpolizei des Polizeiamtes Schöneberg. Vor einigen Tagen in den Abendstunden hielt vor der Rettungswache in der Borbergstraße in Schöneberg ein Privatkraftwagen, dessen Besitzer und Nummer noch unermittelt sind. Dem Auto entstiegen zwei Männer, die einen anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden, etwa 50 bis 55 Jahre alten Mann, der die Besinnung verloren hatte, mit schweren Kopfverletzungen abführten. Nachdem sie den Hilfslosen, der wahrscheinlich überfahren worden ist, niedergelegt hatten, entfernten sie sich schleunigst wieder, ehe noch ihre Personallisten festgestellt werden konnten. Man schaffte den Bewußtlosen nach dem Auguste-Biktor-Krankenhaus, wo er am nächsten Tage verstarb, ohne zur Besinnung gekommen zu sein. Der Unbekannte ist 1,55 Meter groß und von kräftiger Gestalt. Er hat dunkelblondes, grauweißes Haar, kurzgeschneittenen Schnurrbart, unraffierte Nase, blaue Augen, grauweiße buschige Augenbrauen, Stumpfnose mit Höcker, aufstehende kleine Ohren und lüdenhafte Zähne. Der linke Unterarm trägt eine Tätowierung, die einen sitzenden Löwen, der mit seinen Vorderbeinen einen Schäffel hält, darstellt (Löwe r a p p e n). Am rechten Unterarm hat er eine Narbe, die von einer Brandwunde herührt. Bekleidet war er mit einer braungefärbten Hose, braunem Jackett, grauem Wollrock, ungezeichnetem Wollhemd, schwarzen wollenen Strümpfen, schwarzen Schnürschuhen und Ledriemen. Zweckdienliche Nachrichten zur Ermittlung des Verstorbenen, der Nummer und des Eigentümers des Autos sowie über den Unfall und die Unfallstelle erbittet der 2. Kriminalbezirk des Polizeiamtes Schöneberg, Brunenwastr. 68.

Fernheizung in Berlin.

Projektierte Heizwerke im Stadtdinnern.

Auf dem Gebiete der Beheizung von öffentlichen und privaten Gebäuden durch Zuführung der Wärme von Fernheizwerken sind in der letzten Zeit große technische und wirtschaftliche Fortschritte gemacht worden, so daß eine Reihe von Städten an die Errichtung solcher Werke herangegangen ist. Zwecks Prüfung, inwieweit für Berlin eine solche planmäßige Heizungsversorgung durchgeführt werden kann, fand kürzlich in Berliner Rathaus eine Besprechung statt, an der neben Geheimrat Professor Joffe von der Technischen Hochschule, Herr zur Reben von der Reichshauptstadt, Vertreter des Vereins Deutscher Heizungsingenieure und des Verbandes der Zentralheizungsindustriellen und anderer interessierter Kreise die Direktoren der verschiedenen Berliner städtischen und privaten Elektrizitätswerke teilnahmen. Es wurde beschlossen, bei dem planmäßigen Aufbau der Heizungsversorgung zunächst von den vorhandenen Kraftwerken auszugehen und sodann die Frage der Errichtung neuer, zu diesem Zwecke besonders geeigneter Fernheizwerke zu prüfen. Von den vorhandenen Werken kämen vor allem der Ausbau der Kraftwerke Moabit und Schiffbauerdamm in Frage. Für neue Heizwerke lag eine Reihe wichtiger Projekte vor, darunter auch das eines Heizwerkes Berlin-Zentrum, das die gesamte Gegend vom Schloß und dem Dom aus bis zum Polizeipräsidium am Alexanderplatz, einschließlich aller zwischengeschalteten städtischen Gebäude, mit Fernheizung versehen sollte. Auch einem beabsichtigten Heizwerk der Technischen Hochschule Charlottenburg, das an das vorhandene Elektrizitätswerk

Berein Sozialistische Arbeiter-Jugend Groß-Berlin
Heute, Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr

Feierstunde

anlässlich des 20jährigen Bestehens der Berliner Organisation im Großen Schauspielhaus, Karlstraße

Gesangchor Roseberry d'Arguto. Festanspr.: Staatssek. Heint. Schulz
Orgelmusik. Rezitationen
Karten à 1 Mark an der Kasse

angeschlossen werden könnte, wird besondere Wichtigkeit zugesprochen. Es wurde schließlich ein besonderer Ausschuss eingesetzt, der die weiteren Vorarbeiten leisten soll.

Polizeiliche Autokontrolle.

Die Tätigkeit der Hauptverkehrsstelle des Polizeipräsidiums, die sich in Charlottenburg befindet, besaucht eine Statistik über das dritte Quartal. Die Vorladung von Autoführern (Einsfordern von Gutachten) erfolgte wegen Rauchs, oder Qualmentwicklung ihrer Wagen in 2212, wegen Benützung falscher Signalinstrumente in 154, wegen übermäßig stark wirkender Scheinwerfer in 2203 und wegen Benützung der Auspuffklappe in 17 Fällen. — Außer Betrieb gesetzt wurden 32 Kraftfahrzeuge. — Führerscheine wurden in 3582 Fällen neu erteilt. Eine Erweiterung der Führerscheine erfolgte in 718 Fällen, an Führerscheine-Duplikaten zählte man 271. — In 40 Fällen wurden Führerscheine entzogen, in 547 Fällen Fahrweise erteilt und in 8 Fällen Fahrweise entzogen. Bei der Erteilung von Zulassungsbefreiungen wurden 5167 Neuzulassungen und 902 Umschreibungen gebucht. Internationale Führerscheine wurden in 260 Fällen erteilt. —

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 26. Oktober.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. Ansprache des Herrn Generalsuperintendenten D. Burghart. Am Schiedmayer-Meisterharmonium: Dr. Böhme. 4.30—6.25 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). Während der Pausen: „Ratschläge fürs Haus“. 6.30 Uhr abends: Die Funkprinzessin erzählt: Geschichten von lachenden und weinenden Tieren. 1. Eine schaurige Fabel, Birlinger. 2. Die Postkutsche, M. Kyber. 3. Maja in Poppis Rosenhaus, Waldemar Bonsels. 4. Hassans Kampf mit Ala, Waldemar Bonsels. Die Funkprinzessin: Adèle Prosser. 7.45 Uhr abends: Vortrag des Herrn Geheimrats Oberkonsistorialrat Professor Dr. Karnatz, Mitglied des ev. Oberkirchenrats: „Die neue preussische Kirchenverfassung“. 8.30 Uhr abends: Instrumental-Virtuoskonzert. 1. Tell-Ouverture, Rossini (Henry Erichsen Akkordion). 2. Fantasia über das Trinklied „Im tiefen Keller“, Kröpach (Karl Leuschner, Fagott). 3. Aepplers Abschied, Kosleck (Richard Stegmann, Cornet & Piston). 4. Ungarische Weisen, Krüger (Franz Krüger, Kammermusik, Xylophon). 5. Variationen über den „Karnaval von Venedig“, Schäfer (Karl Leuschner, Fagott). 6. a) Romanze aus der Oper „Mignon“, Thomas, b) Variationen über den Dessauer Marsch (Richard Stegmann, Cornet & Piston). 7. a) Souvenir de Spa, Geldert, b) Bravour-Fantasia, Krüger (Franz Krüger, Kammermusik, Xylophon). 8. a) Norwegischer Bauerntanz, b) Norwegischer Manövermarsch, c) Konzertpolka (Henry Erichsen, Akkordion). Am Schwanen-Flügel: Kapellmeister Otto Urack. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theaterdienst.

Königswusterhausen, Sonntag, den 26. Oktober.

10.40—11.40 Uhr vormittags: (Wolle 650) Konzert. Mitwirkende: Luise Hahn (Konzertsängerin), Ilse Fischer-Ramin (Rezitation). Am Ibach-Flügel: Dr. E. Samt, Korbanek-Trio; Lotte Tuch am Ibach-Flügel; Max Korbanek, Violine; Paul Wohlgezogen, Cello. 1. Trio op. 49, Mendelssohn (Molto allegro et agitato — Andante — Scherzo — Finale). 2. Rezitation: a) Das seid'ne Haar, B. v. Münchhausen, b) Barbara Allen, c) Herr von Ribbeck auf Ribbeck, Th. Fontane. 3. Zwei Lieder, a) Der Gärtner, b) Eifenlied, H. Wolf. 4. Rezitation: a) Nixchen, H. Heine, b) Rote Pantoffel, H. Heine, c) Oktoberlied, Th. Storm. 5. Zwei Lieder: a) Die Nacht, b) Cicilie, R. Strauß. 11.50—12.50 Uhr nachm.: (Wolle 2800) Konzert. 1. Trio G-Dur Nr. 5, Haydn (Andante — Poco Adagio — Rondo all Opargrese). 2. Zwei Lieder: a) Gretchen am Spinnrade, Schubert, b) Es ruht auf grünem Rasen, Schubert. 3. Sonate F-Dur op. 8, Grieg (Allegro con brio, Andante — Allegretto quasi Andantino — Allegro molto vivace). 4. Zwei Arien aus „Figaro“, Mozart. — Endlich naht sich die Stunde, b) Und Susanne kommt nicht...

Montag, den 27. Oktober.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30—6.30 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). Während der Pausen: „Ratschläge fürs Haus“. 7 Uhr abends: Tausend Worte Englisch. 7.45 Uhr abends: Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Dr. jur. Erwin Reiche: „Rundfunk und Strafrecht“. 8.30 Uhr abends: VII. Sonderveranstaltung der Berliner Funkstunde A.-G. unter Mitwirkung von Margarete Arndt-Ober von der Berliner Staatsoper, Alfred Wittenberg (Violine) und Otto Urack (Cello). 1. Toulstrillermonate, Tartini (Alfred Wittenberg). 2. Bettelarie aus der Oper „Der Prophet“, Meyerbeer (Margarete Arndt-Ober). 3. Adagio ma non troppo aus dem Cellokonzert in H-moll, Dvorak (Otto Urack). 4. a) An die Musik, Schubert, b) Ich liebe dich, Beethoven (Margarete Arndt-Ober). 5. Adagio aus dem Klaviertrio in B-Dur op. 97, Beethoven (Alfred Wittenberg; Otto Urack; Dr. James Simon). 6. a) Mit deinen blauen Augen, Rich. Strauß, b) Wiegenlied, Humperdinck (Margarete Arndt-Ober). 7. Andante aus dem Doppelkonzert für Violine und Cello in A-Moll op. 102, Brahms (Alfred Wittenberg; Otto Urack). Am Schwanen-Flügel: Dr. James Simon. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theaterdienst.

Sühne für die Messerfähererei in Bichterfelde.

Unter großer Beteiligung der Bichterfelder Bevölkerung fand vor dem großen Schöffengericht Bichterfelde die Messerfähererei ihre Sühne, der vor einigen Monaten mehrere Schupo-Beamte am Hindenburgdamm in Bichterfelde zum Opfer gefallen waren. Angeklagt waren die berüchtigten Rößschlächter Gebrüder Bogel, sowie der Händler Kasube wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung auf lebensgefährliche Art und Weise. Nach einer Zecherei waren die Gebrüder Bogel mit dem Wirt in Streitigkeiten geraten und hatten den Wirt verprügelt. Eine zu Hilfe herbeigerufene Schupo-Patrouille wollte die Reue festnehmen, die sich aber zur Wehr setzten. Ein Polizeibeamter hatte blank gezogen und dem einen der Brüder Bogel einen Hieb über den Kopf versetzt, so daß er zusammenbrach. Darauf fielen mehrere Personen mit Messern über die Polizeibeamten her und verletzten sie schwer. Die Gebrüder Bogel besitzten nun, die Messerstücke selbst ausgeübt zu haben, während die Beamten mit Bestimmtheit behaupten, daß auch die Angeklagten unter denen waren, die an dem Ueberfall auf sie teilgenommen haben. Das Gericht verurteilte Hans Bogel als Leiter der Sache zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 10 Monaten, Martin Bogel zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, und einen gewissen Kasube zu 6 Monaten Gefängnis.

Wieder ein Straßenbeleuchtungsanfall. Ein Straßenanfall mit erschreckenden Folgen ereignete sich am gestrigen Tage an der Baustelle Gneisenau-Ecke Belle-Alliance-Straße. Ein Straßenpassant wollte einen sich eben in Bewegung befindlichen Anhänger der Linie 99 in der dort herrschenden Dunkelheit besteigen und fiel gegen eine zum Schutze der Baugrube befindliche Umzäunung. Dem Unglücklichen wurden vom Anhänger beide Beine abgefahren, und er mußte einem Krankenhausbau übergeführt werden. Wiederholt haben unsere Genossen im Bezirksamt Kreuzberg beantragt, die Beleuchtung im Bezirk so einzurichten, daß Straßenunfälle nicht auf ihren Konto zu setzen sind. Eine energische Unterstützung dieser Bestrebungen durch alle Bevölkerungskreise erscheint dringend geboten.

Eine neue Feuerwache soll nunmehr an der Teststraße in Spandau errichtet werden, damit die Fahrzeuge, die jetzt in einem Holzschuppen der ehemaligen Garnisonfeuerwehr untergebracht sind endlich feuerfichere Unterkunft erhalten. Die Baukosten sind mit rund 650 000 Mk. veranschlagt.

Bezirksbildung - aushau Groß-Berlin. Heute, dänktlich 3 Uhr nachmittags, im Theater des Weltens „Madame Legros“ von Heinrich Mann. Karten zum Preise von 0,50 Gm. sind noch im Vorraum des Theaters zu haben. — Sonntag, den 2. November, vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus: „Proletarische Feierstunde zum Gedenten an den 9. November 1918.“ — Sonntag, den 2. 9. 16 und 30. November, im Theater des Weltens „Bozzed“ von Georg Büchner. Preis pro Karte 90 Pf. einschl. Garbrobe und Teaterticket. — Sonntag, den 16. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Deutschen Opernhaus „Mioletto“. — Karten für alle Veranstaltungen sind zu haben im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, Bornmärktbuchhandlung Lindenstr. 2, Jägerengäßchen von Dorck, Engelauer 24/25 (Wertheimshaus), in allen Bornmärkt-Expeditionen und bei allen Obleuten der Bezirksbildungsausschüsse.

Sen.-Rat Dr. Magnus Hirschfeld (spricht Mittwoch, 29. Oktober, abends 8 Uhr, Aula Georgenstr. 30, über: „Die sexuelle Not der Gegenwart“).

Öffentliche Mieter-Protestversammlung. Montag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im „Victoria-Garten“, Wilmersdorf, Büchelndamm 114/115. Referent: Dr. G. G. H. Nieter, erscheint in Massen und protestiert!

Führungen im Museum für Meereskunde, Georgenstr. 34. Dienstag, 28. d., 1 Uhr, Konteradmiral a. D. Dreyer: „Rine, Lordeho und ihre Träger“. Dienstag, 4. Nov., 1 Uhr, Prof. Dr. h. c. h. Deutche Seefischereibetriebe.

Achtung! Die Ordner der Proletarischen Feierstunden treffen sich am Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 8 Uhr, an den bekannten Stellen zur Feierstunde der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Beisitzung im Zoo! Zu der am Sonntag, den 26. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Konferenzzaal des Zoo stattfindenden Veranstaltung des Vereins Berliner Journalisten zum Nutzen seiner Witwen- und Waisenkasse sind noch Karten à 4 Mk. im Bureau des Zoo, Kurfürstendamm 9 und an der Kasse erhältlich.



Original-VOX-Detektor
Erprobt über normale Reichweite hinaus bis 37 km
Beste Präzisionsarbeit * VOX-Qualität

Komplett mit 1 Kopfhörer
Zubehör für Zimmerantenne
nebst genauer Anweisung **40 Mk.**

Auf Wunsch Zusendung postfrei gegen Voreinsendung oder Nachnahme

Vox-Maschinen-A.-G. Berlin W9
im Voxhaus am Potsdamer Platz
Potsdamer Straße 4 Postscheckkonto: Berlin 267 42

herborragend bewährt bei:



Sicht, Grippe, Rheuma, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen.

Togal stillt die Schmerzen und löst die Harnsäure aus.
Klinisch erprobt. — In allen Apotheken erhältlich.
Best. 74,3% Acid. acet. salic., 0,40% Chinin, 12,6% Lithium ad 100 Amylum.

Billige Sonderangebote

Herrn-Hausschuhe
aus la schwarz u. braun echt Ziegenleder, in schöner bequemer breiter Form, mit vorzüglicher Qualität, für Haus und Strasse geeignet, aussergewöhnlich billiges Angebot

5 90

Herrn-Schnürstiefel
aus prima Rindbox, in eleganter halbrunder Form, vorzügliche solide Verarbeitung, bequemer Strassen- und Strampferstiefel, hervorragend billiges Angebot

9 90

Damen-Hausschuhe
aus prima braun u. schwarz echt Ziegenleder, in schön. bequemer Form, in prima Lederarbeit, in prima Qualität, auch f. die Strasse geeignet, extra billige Angebote

4 90

Damen-Lackspangenschuhe
aus prima Lackleder, in eleganten Spangenschuh-Form, mit elegantem Spangenhoh. Absatz, vorzügliches Material, prima Qualität, beispiellos billig. Angebot

12 50

Damen-Schnürstiefel
aus la schwarz Chevreau, in modern spitzrand. u. schlanke Form, in halbhoch. Absatz, echttrahmengenäht, z. T. Hochschaff, erstklass. Fabrik, speziell. Angebot

12 50

Kinder- u. Knaben-Schnürstiefel
aus prima echt Rindbox, teils auch Boxcall, in bequemer moderner Form, m. extra starken Böden, hervorragend gute Qualität, erstklassige Fabrik, solide kräftige Schnürstiefel, spottbilliges Angebot für Knaben: 20/24 5.90, 21/25 7.90, 22/26 9.50, 23/26 4.90

3 90

Stüller

in Hand!

Niedrigster
Preis

Qualität

Hand

Das ist's,
worauf unsere gewaltigen
Erfolge beruhen und wo-
durch uns immer neue
Kunden zuströmen.

Denn nicht nur unsere
niedrigen Preise,
sondern auch die
Güte unserer Waren
sind selbstverständlich.

C&A

Königsstr. 33
Am Bahnhof Alexanderpl.
Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof
(Untergrundbahnstation)



Herlicher Seal-Plüsch-Mantel
Jeder Figur und jedem Gesicht schmeichelnd. Mit wunderschönem Damast-Futter **39⁰⁰**

Moderner Schotten-Kleid
mit langen Ärmeln und schöner Pelz-garnierung. In verschiedenen Dessins **19⁷⁵**

Flotte Jacke
aus schöner molliger Wollplüsch-Ware, ganz auf gebühtem Satin **39⁰⁰**

Entzückendes Seidentrikot-Kleid
aus guter Kunstseide mit reicher Knopf-garnierung. In verschiedenen Farben **12⁵⁰**

Vorsommer Winter-Mantel
aus guter Velours de laine-Ware, Kragen mit Brokatvorstoß u. Tibetpelz garniert **32⁵⁰**

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Damen-Bekleidung
Warme Mäntel **45⁰⁰**
Kragen u. Manschetten mit Biborette besetzt

Affenhautmäntel **69⁰⁰**
schwarz u. farbig, breit, Pelzkr. u. Manschetten

Affenhautmäntel **98⁰⁰**
eleg. alle Farben, ap. Stick, Kragen u. Manschetten mit Pelzbes.

Popelinekleid **13⁷⁵**
mit geart. befest. mit zweifarb. Kragen und Manschetten....

Kleiderrock **9⁷⁵**
apart, kariert und gestreift

UNSERE **SPIELWAREN-AUSSTELLUNGEN** SIND **ERÖFFNET**

ALEXANDERPLATZ LEIPZIGERSTRASSE FRANKFURTERALLEE

Spielwarenschau
unter anderem Bauerngehöft • Lunapark Bärenturnhalle Boxkampf usw.

Erzgebirgische Spielwarenschau
verbunden mit maschineller Vorführung und Anfertigung von Miniaturspielzeug

Die Reise um die Welt
in 10 Bildern

Kinder-Bekleidung
Matrosenkleider **10⁷⁵**
50-60 cm lang, in reinwoll, marino Chevron, Kittelform, ca. 50cm lg.

Kindermäntel **11⁷⁵**
45-70 cm lang, aus warmen Flauchstoffen, ca. 45 cm lang

Strickkleider **16⁰⁰**
Männch. Machart 45-100 cm lang, aparte Formen und Farben, handgearbeit. Verzier.

Samtkleider **17⁰⁰**
45-70 cm lang, Körperverlet, verschiedene Farben, mit Knopfverzier., ca. 45 cm lang

Mädchenmäntel **18⁵⁰**
75-100 cm lang, einfarbig u. gemust. Winterst., ca. 75 cm lg.

Damenblusen
Hemdbluse **2⁹⁰**
aus gutem Baumwollstoff, glatt u. gestreift

Jumper **3⁷⁵**
aus gutem Baumwollstoff mit lang u. Ärmeln, offen und geschlossen

Jumper **4⁷⁵**
aus kunstionemem Trikot in vielen Farben

Jumper **6⁹⁰**
aus gestreift. Stoff, offen und geschlossen

Kasaks **10⁵⁰**
aus sehr gutem kunstionemem Trikot mit bunter Bordüre ..

Trikotunterrock **5⁷⁵**
mit Moltrévolant, in vielen Farben

Unterkleid **6⁹⁰**
aus gutem kunstionemem Trikot in gro sem Farbensortiment

Unterkleid **29⁵⁰**
aus Crêpe de Chine reich t-kereit in viel. mod. Farb.

Eisenbahn 1⁶⁰ auf Schienen, mit Uhr.
Autogarage 95 mit 1 Auto, mit Werk ..
Mama Puppe 3²⁵ 30 cm gross

Stoffaffe 85 Pl. **Stehaufelown 45,75** Pl.

Schuhwaren
Schnallenstiefel **4²⁰ 4⁵⁰**
für Kinder, Kamelhaarstoff, mit Filz- und Ledersohle, gute Qualität,

Lack-Schnürschuhe **7⁹⁰ 8⁵⁰**
für Kinder, breite bequeme Form, gute Fabrikat.

Hausschuhe **2⁹⁰**
für Damen, Kamelhaarstoff, mit Ledersohle

Schnallenstiefel **4⁵⁰**
für Damen, Kamelhaarstoff, mit Filz- und Ledersohle

Lack-Spangenschuhe **12⁹⁰**
für Damen, u. Schiebesech., mod. schöne Form

Hausschuhe **2⁹⁰**
für Herren, mit Filz- und Ledersohle

Schnürstiefel **10⁵⁰**
für Herren, breite bequeme Form, schwarze R-Fox

Stoff- und Lederhandschuhe
Damen-Trikot **95** Pl.
feine Aufsicht, 2 Druckknöpfe

Damen, gestrickt **1²⁵**
reine Wolle

Damen-Schweden **1⁵⁰**
imit. reines Einfaß, soortesech. Halbfutter, 2 Druckkn.

Damen-Trikot **2²⁵**
ganz dazugestrickt, 2 Druckknöpfe

Herren-Trikot **95** Pl.
1 Druckknopf

Damen-Glacé **3⁵⁰**
solide Qualität, 2 Druckknöpfe

Damen-Nappa **5²⁵**
kann gesteppt, weiches Leder, 2 Druckknöpfe

Damen-Wildleder **5⁹⁰**
2 Druckknöpfe

Damen-Nappa **7⁵⁰**
ganz gestickt, 2 Druckknöpfe

Herren-Nappa **5⁵⁰**
1 Druckknopf

HERMANN TIETZ

Kautskys Dank.

Ein Gruß an das deutsche Proletariat.

Genosse Kautsky sendet uns aus Wien folgendes Schreiben: Liebe Genossen! Anlässlich meines siebzigsten Geburtstages ist mir eine solche Fülle von Glückwünschen zugegangen, daß es mir ganz unmöglich ist, auch nur den nächststehenden meiner Freunde brieflich zu danken.

Ich bitte Sie alle, den Dank entgegenzunehmen, den ich an dieser Stelle ausspreche.

Ein Schriftsteller wird die Wirkung seiner Worte weit weniger gewahrt als ein Redner, der in persönlichen Kontakt mit seinem Publikum tritt. Das gilt namentlich für jene Männer der Feder, die nicht der Sensation oder Mode dienen. Wir erfahren wohl, in wievielen Exemplaren unsere Schriften abgesetzt werden, aber nicht alle verkauften Bücher werden gelesen, nicht alle Gelesenen verstanden. Nur selten sind die Gelegenheiten, die uns gestatten, zu ermessen, wie weit und tief die Wirkung unserer Werke gegangen ist.

Eindränglicher als jede andere Gelegenheit vorher hat mir die Feier meines siebzigsten Geburtstages gezeigt, wieviele Freunde ich mir durch mein Denken und Streben erworben habe, wie wohl ich verstanden worden bin. Die unendliche Fülle der Bezeugungen von Liebe und Vertrauen macht mich nicht übermütig. Ich bleibe mir dessen bewußt, daß die stärksten Kräfte, die mich in die Höhe trugen, nicht von mir stammen; es sind die Marx'sche Methode und der proletarische Klassenkampf. Aber so viel Liebe und Vertrauen bezugen mir, daß ich nicht umsonst gelebt habe, daß die Arbeit meines Lebens in einer für die Befreiung des Proletariats erspriesslichen Richtung vor sich ging, und das verleiht mir ein unendlich beglückendes Gefühl und wappnet mich gegen alle Widerwärtigkeiten, die das Greisenalter noch für mich bereithalten mag. Für dieses Glück dankt, herzlichsten Dank allen Freunden und Genossen, die meiner gedenken!

Noch beglückender freilich als Geburtstagsfeiern ist für einen Sozialisten heute das Leben selbst mit seinen Kämpfen und Siegen. Ich habe das Glück, daß mein siebzigstes Jahr in eine Zeit fällt, in der Nationalismus und Kommunismus abwirtschaften und die Sozialdemokratie zu neuen Siegen auszieht. Siegreicher Wahlkampf in Dänemark und Schweden, erfolgversprechende Wahlkämpfe in Amerika, Großbritannien und Deutschland! Es ist eine Lust zu leben, nicht bloß für Zwanzigjährige, sondern auch für Siebzigjährige, wenn sie das Glück haben, der Sozialdemokratie anzugehören.

Weider muß ich für meine Kampfgenossen in Deutschland den Dank mit einem Abschiedsgruß verbinden.

Persönliche Gründe haben mich veranlaßt, nach Wien zu übersiedeln. Der Entschluß ist mir nicht leicht geworden. Gehörte ich doch den größten Teil meines Lebens hindurch — seit dem Januar 1880 — der deutschen Sozialdemokratie an. So nahe mir jede Nationalität steht, so sehr mir das Gedeihen jeder am Herzen liegt, die deutsche Sozialdemokratie bildete den Boden, in dem die stärksten Wurzeln meiner Kraft lagen, dem meine reifsten Schöpfungen entsprossen. Und seitdem die unglückseligen Folgen der zuerst innerlichen und dann auch äußerlichen Spaltung im Krieg und ihre Nachwehen überwunden waren und die deutsche Sozialdemokratie wieder einzig dastand, fühlte ich mich mit ihr so eng verbunden wie nur je.

Ich wäre nicht aus ihrem Bereich geschieden, wenn ich noch die Kraft in mir fühlte, die Verbindung theoretischer mit praktischer Arbeit, wie ich sie bisher geübt, in vollem Umfang aufrechtzuerhalten. Ganz werde ich diese Verbindung nicht missen können. Sie gehört zum Wesen des Marxismus, der die Praxis durch die Theorie befruchtet, und umgekehrt, und dadurch beide auf ein höheres Niveau hebt, wie ja auch für den Fortschritt der modernen Naturwissenschaft der enge Zusammenhang von Spekulation und Laboratorium unerlässlich ist.

Aber wenn ich die Bücher, die ich in meinem Kopf trage, noch fertigbringen soll, werde ich in den Jahren, die mir noch bleiben, mich doch vornehmlich auf ihre Abfassung konzentrieren müssen. Ich erwarte, dabei die Hilfe meiner Söhne zu finden, die alle in Wien leben, und sie mit meinen Arbeiten vertraut zu machen, daß sie eventuell imstande sind, sie zu Ende zu führen, wenn ich vor ihrer Vollenbung abberufen werden sollte.

Diese Erwägung trieb mich nach Wien. Aber meine geistige Verbindung mit der deutschen Sozialdemokratie wird dabei in keiner Weise gelockert, und ich hoffe, auch meine organisatorische Trennung von ihr wird nur vorübergehend sein.

Die Kriegsspionage beginnt überall rasch zurückzugehen, der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wird diesen Prozeß beschleunigen. Und so dürfte der Tag nicht fern sein, an dem unter freudiger Zustimmung der Völker die Schranken fallen, die heute noch Oesterreich und Deutschland hindern, in freier Selbstbestimmung sich zu vereinigen.

Ich hoffe, zu sterben, wie ich fast ein halbes Jahrhundert lang gelebt: als Mitglied der deutschen Sozialdemokratie.

Nochmals herzlichsten Dank Euch allen!
Im alter Treue Euer Karl Kautsky.

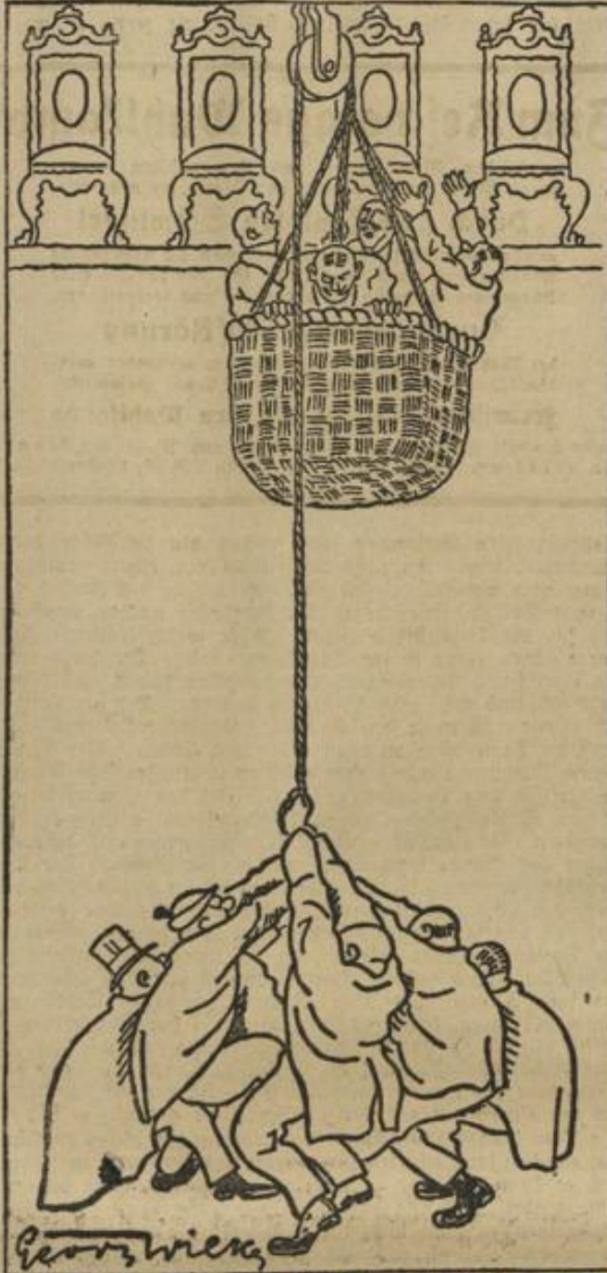
Gebt Raum den Jugendämtern!

Zur Neuorganisation der Berliner Wohlfahrtspflege.

Von Stadtrat Peters.

Eine der hervorragendsten gesetzgeberischen Schöpfungen der jungen deutschen Republik ist unstreitig das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz. Das Gesetz, das sich schon durch seinen Aufbau und die Klarheit seiner Sprache vorteilhaft von den früheren Gesetzen unterscheidet, proklamiert das Recht eines jeden deutschen Kindes auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit. Es versucht somit wesentliche Teile der neuen Reichsverfassung in die Tat umzusetzen. Nach Artikel 120 der Reichsverfassung ist die Erziehung des Nachwuchses eine Pflicht und ein natürliches Recht der Eltern, deren Betätigung aber die staatliche Gemeinschaft zu überwachen hat. Im Artikel 122 wird der staatliche Schutz der Jugend gegen Ausbeutung sowie gegen sittliche, geistige und körperliche Verwahrlosung verkündet und Staat und Gemeinden verpflichtet, die erforderlichen Einrichtungen dafür zu schaffen.

Der deutschnationale List.



„Wir müssen auf jeden Fall hinaus. Mit vereinten Kräften wird die Schöfe schon gehen!“



„Kladderabums!“

Hier knüpft das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (RJWG.) an. Es bedeutet in seinen grundlegenden Teilen einen vollständigen Bruch mit den bisher herrschenden Anschauungen über die Pflichten des Staates gegenüber der heranwachsenden Jugend. Bisher traten Staat und Gemeinden nur in gewissen Notfällen, wenn eine Verwahrlosung des Kindes oder eine akute Gefahr zu befürchten war, in Funktion. Nach dem RJWG. soll schon öffentliche Jugendhilfe einsetzen, wenn dem Erziehungsanspruch des Kindes gegen seine Familie nicht genügend Rechnung getragen ist. Die öffentliche Jugendhilfe ist also nicht mehr, wie bei der öffentlichen Wohlfahrt im allgemeinen, eine Maßnahme zum Schutze der Gesellschaft vor dem schädlichen Treiben verwahrloster Kinder, sondern eine Einrichtung im Interesse des einzelnen Kindes selbst. Infolgedessen dürfen die Organe der öffentlichen Jugendhilfe auch nicht erst, wie es bisher im allgemeinen wenigstens üblich war, eingreifen, wenn eine Verwahrlosung des Kindes bereits eingetreten ist, sondern sie haben derartigen Notfällen überhaupt vorzubeugen und die gesamte vielseitige Erziehung des Kindes positiv zu fördern. Deshalb werden die Organe der öffentlichen Jugendhilfe in hervorragendem Maße sich der Besserung und Förderung der Erziehungsbedingungen überhaupt zu widmen haben. Insofern gewinnen in der Tat die im RJWG. als Organe der öffentlichen Jugendhilfe bezeichneten Jugendämter eine ungeheure Bedeutung im öffentlichen Leben. Sie sind nicht mehr Wohlfahrts-Einrichtungen in dem bisher üblichen Sinne, sondern Erziehungsbehörden, die als gleichwertig neben die Schulen zu sehen sind. Es heißt darum auch in der Begründung zum RJWG.: „Die Jugendwohlfahrtsbehörden als Organe für Verwirklichung des öffentlich-rechtlichen Anspruchs auf Erziehung müssen im Lauf der Entwicklung das Ansehen und die Bedeutung, wie sie die Schulbehörden besitzen, in gleichem Maße gewinnen, wie sich der Gedanke ausbreiten muß, daß die außerschulmäßige Erziehung zum Wohle des Volksganzen von derselben Wichtigkeit ist, wie der Unterricht.“

Das RJWG. verlangt eine gründliche geistige und sachliche Umstellung von den öffentlichen Organen der Jugendarbeit, die naturgemäß nicht sofort und ohne Ueberwindung von Schwierigkeiten erfolgen kann. Ist doch der Geist des RJWG. im allgemeinen noch nicht in die Köpfe der maßgebenden Verwaltungsorgane eingedrungen. Dazu kommt, daß die Durchführung der Maßnahmen des RJWG. den Kommunen, die sich bisher in der Jugendwohlfahrt nur sehr gering betätigt haben, Lasten auferlegt, die in heutiger Zeit zu tragen, nicht leicht ist. Unglücklicherweise ist das Gesetz zu einer Zeit geschaffen worden, als durch die Inflation die Finanzen der Kommunen in ganz Deutschland ausnahmslos völlig zerrüttet waren. So ist es zu verstehen, wenn, noch bevor das Gesetz in Kraft getreten war, versucht wurde, die Pflichten, die es den Kommunen auferlegt, zu mildern. Die aus der Finanznot der Gemeinden entstandenen Wünsche um Milderung des Gesetzes sind denn auch durch die Notverordnung vom 14. Februar 1924 berücksichtigt worden. Sie gibt

den obersten Landesbehörden das Recht, die Gemeinden, in denen noch keine Jugendämter vorhanden sind, von der Pflicht der Schaffung besonderer Jugendämter zu entbinden, wenn die dem Jugendamt obliegenden Aufgaben einer anderen Stelle der Verwaltung übertragen werden können.

Es wäre höchst bedauerlich, wenn diese auf die Kostlage der besonders finanzschwachen Gemeinden Deutschlands Rücksicht nehmende Notverordnung auch den größeren und finanziell besser gestellten Kommunen Veranlassung geben sollte, das RJWG. in einem nur geringen Umfange durchzuführen. Daß das Gesetz eine hervorragende Kulturtat ist, kann sicherlich von niemandem geleugnet werden. Sie kann aber nur den gewünschten Erfolg zeitigen, wenn alle in Frage kommenden Organe, insbesondere die Gemeinden, sich bemühen, dem Geiste des Gesetzes entsprechend ihre Tätigkeit in der Jugendwohlfahrt auszugestalten. Geradezu einen Rückschritt würde es aber bedeuten, wenn in den Städten, wo bisher selbständige Jugendämter vorhanden waren, diese durch mechanische Zusammenkoppelung mit den Wohlfahrtsämtern zu den eingeschränkten Funktionen eines Armenbureaus herabgedrückt würden. Der seit Jahren von vielen Verwaltungsbeamten gehegte Wunsch, eine Vereinfachung des Wohlfahrtswesens durch Zusammenfassung der Jugendwohlfahrt mit der allgemeinen Wohlfahrt herbeizuführen, läßt sich heute, nach Inkrafttreten des RJWG. kaum noch durchführen, wenn nicht wertvolle erzieherische Aufgaben darunter leiden sollen. Die Tätigkeit des Jugendamtes im Sinne des RJWG. ist ja nicht gleichzusetzen der eines Wohlfahrtsamtes, die, im allgemeinen wenigstens, über die Funktionen materieller Unterstützung und Hilfe nicht hinausgeht. Wie eingangs bereits dargelegt, soll die ganze Arbeit des Jugendamtes vom Blickpunkt des Erziehers aus orientiert sein. Infolgedessen muß auch das Personal des Jugendamtes nach diesen Grundsätzen sorgfältig ausgewählt werden. Bei einer Zusammenfassung des Jugendamtes mit dem Bureau der allgemeinen Wohlfahrt besteht die große Gefahr, daß die erzieherische Einflusnahme bei der Tätigkeit des Jugendamtes zum mindesten nicht genügend zur Geltung kommt, wenn nicht gar ganz unterbleibt, und daß die Jugendämter zu reinen materiellen Unterstützungseinrichtungen herabsinken. Damit wäre der wertvollste Teil des Jugendamtes, weshalb gerade das RJWG. geschaffen wurde, vernichtet.

Diese Bedenken müssen noch stärker hervortreten, wenn die Aufgabentriebe der Wohlfahrtsämter infolge der räumlichen Ausdehnung und der Bevölkerungsdichtigkeit der Kommune einen schwer zu übersehenden Umfang angenommen haben, wie dies beispielsweise auf Berlin zutrifft. Die Neuheit der Einrichtung der Jugendämter verlangt, von allen ihre Tätigkeit einengenden Maßnahmen zunächst einmal abzusehen. Jede neue Sache braucht zum Nachweis ihrer Existenzberechtigung Freiheit der Entwicklung. Die Jugendämter werden nur dann die wünschenswerten Einrichtungen der Erziehung unserer Jugend werden, wenn sie, durch ihre

praktische Arbeit bestimmt, den Weg ihrer Entwicklung selbst wählen können. Durch ihre Verkopplung mit dem Wahlfahrtsamt wird ihre Entfaltungsmöglichkeit von vornherein eingegrenzt, ja, es besteht die große Gefahr, daß dadurch ein bestimmender Einfluß auf ihre Entwicklung in der Richtung der mehr materiellen Unterstützungsarbeit ausgeübt wird.

Die Stadt Berlin hat als Reichshauptstadt vor allen anderen Städten die moralische Verpflichtung, in der Schaffung mustergültiger Jugendämter voranzugehen. Sie sollte diesen gefühlvoll neugeschaffenen Erziehungsbehörden eine Existenzmöglichkeit geben, die sie zu der Kulturrichtung werden läßt, die den Vätern des RWB. vorgeschwebt hat. Berlin darf sich hierin in der Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses von anderen Städten des Reiches nicht beschämen lassen.

Partei und Student.

Von Dr. Otto Friedländer,

Vorstandsmitglied des Verbandes sozialistischer Studenten Deutschlands und Deutschösterreicher.

Als im November 1918 der Traum vieler Jahrzehnte überraschend reale Gestalt anzunehmen schien, setzte ein Strom von Intellektuellen zum Sozialismus ein, der in Deutschland bis dahin ganz ungewohnt gewesen war. Während in den romanischen Ländern die Jugend an den Hochschulen gern zumindest eine revolutionäre Geste zur Schau trug, während in England die Wirksamkeit der Fabier-Gesellschaft dem Willen der Arbeiterschaft Freunde aus den liberalen Kreisen der Universitäten Oxford und Cambridge zuführte, während das russische Studententum bereits vor Jahrzehnten „ins Volk gegangen“ war, verhält sich der deutsche Intellektuelle und vor allem der Student dem Sozialismus gegenüber indifferent. In seiner Jugend machte vielleicht dieser oder jener Akademiker eine kurze Verbeugung vor dem Kathedersozialismus, um dann bald die liberale Luft in den Stuben der wirtschaftlichen Interessenverbände mit neuen Lungen einzatmen. Das Gros der Studenten schaffte seinem jugendlichen Drängen und Stürmen in der häßlichen und ungesägten Erscheinung des Bierkults Luft.

Bereits vor dem Kriege existierten allerdings in Deutschland die sogenannten freien Studenten, die einzigen Träger fortschrittlicher Gedanken an den Universitäten. Sie im Verein mit einer kleinen Schar junger Menschen, die das Erlebnis der aufkommenden Jugendbewegung freigemacht hatte von heimischen Vorurteilen, waren die Wurzel einer revolutionären Studentenbewegung, die gegen Ende des Krieges, um die Zeit der Revolutionstage, in Erscheinung trat. Allzu bald zerfiel sie zu ihnen die große Schar der Sensationslüsternen und derer, die auf die neue Karte aus recht durchsichtigen Motiven setzten. Dieser Zustrom ist wieder zerfallen wie Streuland im Winde. Nach ganz links und dort Anlaufpunkte gesucht und gefunden. Jedes Wort an diese Kreise wäre verschwendet.

Aber auch jene, die mit ehrlichem Bemühen in die neue Gedankenwelt hineinstolperten, fühlten sich vielfach zurückgestoßen. Die Arbeiterschaft, durch eine Reihe von Erfahrungen gemüht und obendrein in den ersten Monaten der Nachkriegszeit erfüllt von einem neuerwachten und mitunter über-schwänglichen Selbstbewußtsein, verhielt sich dem jungen Intellektuellen gegenüber nicht nur verständlicherweise vorsichtig und zurückhaltend, sondern oft direkt kühl und abweisend. Führende politische Persönlichkeiten blieben recht indifferent gegenüber alledem, was mit sozialistischer Studentenarbeit zusammenhing. Wenn heute Wien nahezu 2000 sozialdemokratische Studenten zählt, und das ganze Reich demgegenüber nur etwa 500, so fand bisher dieses Mißverhältnis zum großen Teil seine Erklärung in dem ganz anders gearteten Verhältnis zwischen Studenten und Partei in Deutschland und Oesterreich.

Seit einiger Zeit ist das erfreulicherweise anders geworden. Der Erfolg der sozialistischen Bewegung in allen Ländern, ihr von starker intellektueller und insbesondere von studentischer Gefolgschaft begleitetes Anwachsen in England und Schweden hat dem sozialistischen Studententum neues Selbstbewußtsein gegeben. Eine Reihe von Erfahrungen hat obendrein dazu geführt, daß man sich endgültig vom dem Wahn einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit den Kommunisten freimachte. Dem nunmehr erwachenden Wunsch nach engem Anschluß an die Partei wurde auch von ihr entgegen-gekommen durch ein erhöhtes Interesse für Fragen der Studentenschaft, wie es sich in der Vertretung des Parteivorstandes auf den Tagungen in Frankfurt und Leipzig dokumentierte.

Was aber noch fehlt, ist der Zusammenschluß der sozialistischen Akademiker untereinander zu Schutz und Hilfe für den Nachwuchs und zur Wahrung der eigenen Interessen. Wien, Leipzig und Bonn sind mit gutem Beispiel vorangegangen. Was bisher in den Universitätsstädten jede Agitation in unserem Sinne so schwer gemacht hat, das war das Hin- und Herziehen der Studentenschaft. Kaum einer Gruppe gelang es, einen festen Stamm zu bilden.

Fanden sich in einem Semester drei oder vier junge Studenten zusammen und gelang es ihnen selbst, einen Kreis interessierter Mitarbeiter um sich zu scharen, so verschwanden sie nach wenigen Monaten. Sei es, daß sie zu Examenzwecken sich in ihr Studiergehäuse zurückzogen oder daß sie andere Lehrstätten aufsuchten. Der tragende Pfeiler wurde zerstört, und die Gruppe brach zusammen. Niemand war da, der den Nachwuchs hielt und sammelte. Das muß anders werden!

Ein zweites noch. Manches einer im jungen Nachwuchs steht der sozialistischen Gedankenwelt nicht fern; er würde

Zum Reichstags-Wahlkampf

wird den Monarchisten und Kommunisten wieder jedes Mittel zur Erregung von Mandaten recht sein.

Durch gewissenlosen Schwindel

werden diese Parteien erneut versuchen, die notleidende Arbeiterschaft und das mit ihr sympathisierende Bürgertum in Berlin zu verwirren und irrezuführen.

Durch gehörige Aufklärung

der Wähler und Wählerinnen muß das verhindert werden. Hierzu bedarf es ganz beträchtlicher Geldmittel.

Freiwillige Beiträge für den Wahlfonds

sende deshalb jeder, der es kann, sofort an Postkonto Nr. 48743 an Alex Pagels, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

vielleicht seine Befinnung nach außen hin deutlicher dokumentieren, wenn ihn nicht die Furcht vor einem traurigen materiellen Schicksal zurückhielt. Gerade in den Kreisen der jungen Volkswirtschaftler ist der eine oder andere empfänglich für die sozialistische Lehre. Aber welch trauriges Los harret seiner, wenn er ins Berufsleben tritt. Die Positionen, die Partei und Gewerkschaften zu vergeben haben, sind wenig zahlreich, und nicht jeder ist für sie geeignet. Der sozialistische Redakteur muß mehr sein als ein gewöhnlicher Journalist. Er muß im Partelleben an allen Ecken und Enden seinen Mann stehen, Kommunalarbeit ebenso leisten, wie öffentliche Arbeitstätigkeit in den Versammlungen. — Bei den Gewerkschaften ist die Stellung des jungen Akademikers außerordentlich schwierig. Er empfindet gewisse Rückschläge und Peinlichkeiten der Verwaltungsarbeit als bürokratisch. Der Gewerkschaftler seinerseits tadelt bei ihm oft die Lebensfremdheit und den Bücherradikalismus. Verwaltungsstellen anderer Art sind von sozialistischer Seite kaum zu vergeben, zumal da die Partei von jeher in einer, an sich berechtigten, aber vielleicht allzu streng geübten Vorsicht danach getrachtet hat, dort, wo ihre Angehörigen über Nachpositionen in Stadt und Staat verfügten, keinesfalls den Vorwurf der Futtertripperei auf sich zu laden. Wie übergroß und auch wie schädlich eine solche Vorsicht sein kann, ergibt z. B. ein Blick auf den Nachwuchs des auswärtigen Dienstes. In der Wilhelmstraße hat der Corpsgeist auf der ganzen Linie gesiegt.

Dem sozialistischen Studenten bleibt unter diesen Umständen nichts übrig, als irgendwo sein Unterkommen zu suchen, und er kann froh sein, wenn ihm das gelingt, ohne dauernd seine wahre Meinung verbergen zu müssen und womöglich gezwungen zu sein, wider sein besseres Fühlen und Wissen zu arbeiten. Viel erfreulicher ist es dann noch, wenn in solchen Fällen der Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse als Motiv angegeben wird, als wenn, wie das öfter geschieht, ein angebender Verbandssyndikus sich seinen Freunden gegenüber mit dem Kennnisfalschmied, dem Gustusintönigen (durch Abschwächung gewisser Arbeitgebervorkehrungen usw.) herauszu-reden sucht. Daß der sozialistische Akademiker überhaupt in diese schwierigen und für jeden Sozialisten überaus traurigen Situationen kommen muß, liegt nicht allein an dem Zwang der Verhältnisse, sondern ist auch eine Folge mangelnder Hilfsbereitschaft bei der älteren politisch gleichgesinnten Akademikerschaft. Sprechen wir es ruhig aus, es fehlt jeder Zusammenhang zwischen alt und jung, wie ihn die Korporationen seit alters pflegen. Auch das muß anders werden!

Wie kann es anders werden? Nur durch einen hilfsbereiten Zusammenschluß aller Freunde sozialistischer Studenten! In diesen Zusammenschluß dürften nicht nur Akademiker und Kaufleute, nicht nur sogenannte „Intellektuelle“ einbezogen sein, der Gewerkschaftler und überhaupt jeder Funktionär der Arbeiterschaft sollte sich beteiligen. So gewiß die wenigen Intellektuellen keine Bürger für einen endgültigen Sieg der Arbeiterschaft sind, so gewiß eine Klasse erst zu herrschen vermag, wenn sie in der Lage ist, alle entscheidenden Machtpunkte von sich aus zu besetzen, so gewiß ist doch in den Zeiten des kämpferischen Uebergangs der Intellektuelle nicht zu entbehren. Aufgabe der Studenten ist es, Vortruppen der Arbeiterschaft zu sein, deren langsamem und sicherem Vormarsch vorwegzuweichen, hier und dort in die neu erschlossenen Gefilde des Wissens vorzudringen und Kenntnisse heimzubringen, die Erfahrung und Kritik der Älteren umschmilzt zu wertvollem Besitz für alle.

Manche Studentengruppe hat auf diesem Gebiet schon wertvolle Arbeit geleistet. Obendrein ist eine jede solche Gruppe, wenn sie die starke Stütze der Partei in ihrem Rücken spürt, ein vielleicht kleiner aber nicht wirkungsloser Posten, der inmitten der reaktionären Studentenschaft hartnäckig behauptet werden kann. Wie weit ein positiver Vorstoß von solchen Posten aus möglich ist, zeigt das Beispiel der Universität Bonn, die heute nicht nur über eine republikanische Mehrheit verfügt, sondern deren Studentenschaft unter der Führung sozialistischer Akademiker arbeitet.

Bei alledem sollen für die Studenten keinerlei besondere Rechte in der Partei gefordert werden. Nichts als der Wunsch wird ausgesprochen, daß man ihnen überall eine Kameradschaft erweist, die sie wiederum zum guten Kameraden unserer Sache machen muß. Kameradschaft steht an!

Filmschau.

Die Filme der Woche.

Die Kinder Israel in Ägypten mit einem kleinen Judenmädchen, das Helene Baraona geworden wäre — ein japanischer Film, von Japanern gespielt — ein Berliner Sensationsroman, den Hunderttausende gelesen, von seinem Verfasser verfilmt — das ist doch allerlei für eine Woche! Das interessanteste davon ist „Die Marquise von Yoritaka“ (U. Z. Tauentzien-Palast). Zwar ist die Vorlage europäisch nach dem französischen Roman „Die Schlacht von Claude Ferrère“; aber alle Hauptrollen spielen Japaner. Thema: Liebe und Krieg in einer japanischen Marineoffiziers-Familie. Tendenz: Das Vaterland über alles — auch über die Frau. Die Marquise Yoritaka steht im Mittelpunkt, wie sie sich europäisiert und einen Salon aufstaut, in dem sie mehr mit dem englischen Offizier tut, als es sich für eine teure japanische Edelbraut, die noch halb Skavin des Mannes ist, geziemt. Ihr Mann gestattet es in flüger Berechnung. Es kommt der Tag, da der Engländer das Japan dienen wird. Der erlebte Krieg (mit Rußland?) bricht aus. Die japanische Flotte steht in See. Yoritaka wird verwannt und kann das Feuer seines Vagantentums nicht mehr leiten, da präsentiert er dem Engländer, der als Neutraler mitfährt, die Rechnung; er kann sich nichts schenken lassen und übernimmt das Kommando. Die japanische Flotte siegt. Der Engländer ist gefangen. Yoritaka wird sterbend ins Haus seiner Frau getragen, die eben noch einen Siegeslauf ausführt. Sie hält dem Toien die Treue: sie geht ins Kloster. Sein Freund aber, der ihn veranlaßt, begehrt Harakiri. So ist die Tendenz ganz nationalitätlich und altjapanisch-feudal. Aber wie die Japaner — besonders die Vertreterin der Marquise — bald verhalten, bald leidenschaftlich gestikulierend spielen, ist äußerst beachtenswert. Die Seeschlacht ist in allen Einzelheiten lebendig dargestellt; eine vorzügliche unheimliche Demonstration gegen den Wahnsinn des Rußlandkrieges.

Ueber den „Garagon“ (Mozartsaal), einem der üblichen Sensationsromane der großstädtischen Presse, ist wenig zu sagen. Es ist die bekannte Mischung von Heuboden (aus Leidenschaft) und Liebe und Rache in der vornehmen Welt (bis zum amerikanischen Aufstand). Die Reaktionen sind alle einseitig edelmütig und vornehm, eine Million Dollar spielt keine Rolle, als die frühere Frau des Erfinders und nunmehr Geliebte des amerikanischen Millionärs sie für die zweifelhafte Erfindung des Mannes verlangt, und die Erfindung (der Leuchtmaske) wird natürlich im Gefängnis gemacht, wo Garagon den Werd an einem unschuldigen Verdächtigten, auf den seine Frau ihn legte, um seine Liebe aufzuheben. Es lohnt nicht, den Eitelkeit zu analysieren. Ludwig Wolff hat seinen Roman selber für den Film bearbeitet. Wahrscheinlich hätte es ein anderer besser gemacht. Man hat diese Szenen und Bilder (aus der Karf., Paris, New York) alle schon gesehen. Neu sind nur die Aufnahmen aus Forts Automobildfabrik. Die Darsteller waren Amerikaner (Exportfilm) bis auf einen Deutschen, der merkwürdigerweise gerade den Amerikaner verkörpern mußte. Die schöne Frau, um die sich alles dreht, ist Garmel Reders, zweifellos für amerikanischen Geschmack sehr geeignet. Aber wie unmöglich war diese Potsdamer Diktatorstochter, der Johnson?

Als ob wir an dem Seebote-Film noch nicht genug hätten, ist vom Sankha-Film derselbe Stoff der Sklaverei und Bekehrung der Juden in Ägypten nochmals verarbeitet worden: „Die Sklavensöhne“ (U. Z. a. m. Zoo). Statt der amerikanischen Kampfbewegung haben die Wiener eine ebenso romanische wie historisch unmögliche Liebesaffäre hineingeschoben. Rotes tritt in den Hintergrund vor dem „Kond von Israel“ (nach dem amerikanischen Roman gleichen Namens ist der Film hergeleitet), einer jungen Jüdin, in die sich der ägyptische Kronprinz Selil verliebt. Ihr zu Liebe wird er Sklave der Juden, freilich wäre er bald gesteinigt und gemordet worden, als er im Lande Gosen unterseht in eine Synagoge eintritt; oder er bleibt ihr und ihrem Volke treu. Rotes verdrängt geschickliche Wunder, Pharos muß die Juden ziehen lassen. Die ägyptischen Heister rücken sich an der Jüdin; sie soll brennen. Selil, der abgeleitete Kronprinz, kann sie noch eben davon bewahren: aber sie stirbt in seinen Armen, während er zum Pharos ausgerufen wird. Unnötig zu sagen, daß alle historischen und psychologischen Voraussetzungen hier vorgefallen sind. Der Regisseur Krieger hat an Bauten und Kostümenthaltung fast soviel gegeben wie die Amerikaner. Grandios die Architekturdarstellung und der Auszug, wirklich die Liebesjüdin, interessant das ägyptische Mittel, aber wir haben von dieser Filmmeinererei genug. Der Durchzug durch rote Meer und die Feuerwand sind genau wie bei den Amerikanern. Von den Darstellern ist zu nennen: Willor, der sympathische, liberale Kronprinz, Hans Korr, der Rotes, der nicht bloß aus dem Volbart besteht und Maria Corba, die durch ihr Spiel erzieht, was ihr an gewinnendem Zauber abging.

„Kinder des Glücks“ (Wag. Theater), ein Paramount-Film, geben ein Lebensbild aus dem armen und reichen New York: Ein begabter Junge wächst im Judenviertel auf und wird ein berühmter Geigenkünstler. Auf dem Höhepunkte seines Ruhmes meldet er sich als Kriegseinsammler und kehrt verwundet aus dem Felde heim. Sein Arm ist gelähmt, doch bildet der Künstler sich ein, ihn nicht gebrauchen zu können. Er weiß darum seine Jugendgeliebten und Besatz von sich, weil sie sich nicht an einen Krüppel binden soll. Sie bricht ob dieser Zurückweisung ohnmächtig zusammen, er hebt sie auf — und alle nervösen Hemmungen schwinden. Der Film ist gut gearbeitet. Er hat viel Teil, aber der ist vorzüglich gefaßt und lebt die Anteilnahme. Die Weltbilder sind nicht eine anliegende Schilderung sozialen Lebens, sondern nur die vorzüglichste photographierte Umgebung der Handlung. Die Wohlfeinmacht in Venedig usw. hat man bedenklich leicht genommen, trotzdem hat der Film sehr viel Anziehendes, weil der Regisseur Frank S. Zage den Alltag und das Familienleben so trefflich beobachtet hat. Es ist alles volle Natürlichkeit und viel Innerlichkeit. Vera Buchen weiß man Dank für die Bekleidung der Charaktere. Dore Davidson war ein ebenso guter Vater. Gaston Clay und Alma Rudens waren jung und ansprechend, so wie sie es in ihren Rollen sein müssen.

„Moloo“ (Mihandra) behandelt das schon so oft benutzte Schmugglermilieu. Es zeigt von Robert Dinesens harter Begabung, wenn er diesen abgegrauten Stoff noch derartig spannend und reizvoll gestaltet, daß er einen wirklich guten Spielraum abgibt. Ein vorzüglicher Helfer erstand dem Regisseur im Photographen. Kamenlich den Handlungsaufnahmen muß man ein reiches Lob spenden. Was de Buzzi und Hans Schleifom waren die Träger der Hauptrollen. Sie schufen blutarme Gestalten. Was de Buzzi erreichte in den letzten Akten schauspielerisch den Höhepunkt. In den ersten Akten löst ihr geschminktes Gesicht. So wird der tiefe Ausdruck des Schmerzes herabgemindert, denn man gewöhnt im Effekt nicht das Mienenspiel, das ein Krüppel erzwingt, sondern nur ein sehr schönes, angehaltenes Lächeln. e. b.

Wer war der Vater? Wieder ein Amerika-Film der sentimentalischen Reihe, verlogen, für den Quintertrappenschmaus konstruiert, voller Widersprüche und Unmöglichkeiten, aber so glänzend gemacht, in der sinnlichen Wirkung so leicht berechnet, daß eine Sache von harter Wirkung übrig bleibt. Es dreht sich um das typische amerikanische Mädchen, das diesmal, trotz aller Fremdsinnigkeit von den Schwestern seiner Umgebung zu einer Kindesmörderin gestempelt werden soll. Nach dem Todesurteil wird der Kleinen Gottlieb dank zur Buche verfallen und sie steht hoffentlich aus dieser aufgetragenen Verurteilung in eine ruhigere Gegenwart. Die Uraufführung im U. Z. Kurfürstendamm fand trotz anfänglicher Ablehnung des sozialen Unflugs lebhaften Beifall.



der seine Adresse einschickt, von der Firma Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M. 45, gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorrätig im Alleindepot:
Zions-Apotheke Homöopathische Zentral-Officin
Berlin N. 51, Anklamer Straße 39-40,
an der Ecke Brunnenstr., 5 Min. v. Rosen bei Tor.
Tel. Amt Humboldt 1022. **Adler-Apotheke**
(Paul und W. Sade), Berlin-Friedrichs, Kabinett, 10.
Tel.: Rheingau 1079. **Friedrich-Wilhelm-Apotheke**, Apotheker Georg Seimbinder,
Charlottenburg 7, Leibnizstraße 106. Telefon 121.

Das große Pfarrer Heumann-Buch

1300 Seiten, 100 Abbildungen, erhält jeder Leser gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt.

Stoffe für Herren- und Damen-Verkleidung

Beste Fabrikate, große Auswahl!
Paletot- u. Ulster-Stoffe Flanell, Velours,
glatt u. in engl. Art gemustert,
Breite 140/80 cm. . . . Mtr. 15.-, 20.-, 25.- 10.-
Gabardine, Rips, Ondelé
für Kleider und Kostüme,
Breite 130/40 cm. . . . Mtr. 8.-, 12.-, 16.- 6.-
Seiden-Seal, Persianer, Astrachan,
Fohlen lmt., Br. 130 cm Mtr. 15.-, 20.-, 25.- 10.-

Koch & Seeland

Gertraudenstraße 20/21 gegenüber der Petrikirche

Egon Braun Auslese DER DEUTSCHE WEINBRAND

Egon Braun Weinbrennereien Hamburg, Verkaufsbureau Berlin G. m. b. H., SW. 48, Friedrichstr. 218; Telephon Nollendorf 8025

Ausstattungen

Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur Guldvierzig

BLB Daunendecken Wäsche- u. Inlettstoffe vom Stück

Daunendecken sämtl. mit Ia weiß. Daunen gefüllt, rot, orange, blau	59 ⁰⁰	Steppdecke Trikot doppelseitig	10 ⁰⁰	Kamotuch stark 140 cm breit	0 ⁵⁰	Kamotuch f. Bettdecken 140 cm breit	1 ⁰⁰
Satin 150x200, in verschied. Farben	78 ⁰⁰	Steppdecke Satin, Oberseite in div. Farben	13 ⁷⁵	Linon 80 cm breit für Bettwäsche	0 ⁹⁵	Lakendowies 100 cm breit	2 ⁷⁵
Ia Dammsatin in vielen Farben	94 ⁰⁰	Steppdecke Ober- seite bunt Satin	15 ⁰⁰	Linon 120 cm breit	1 ⁴⁵	Körper-Inlett rot, 80 cm breit	3 ²⁵
Reine Seide Rückseite Satin	135 ⁰⁰	Steppdecke Satin, doppelseitig, in vielen Farben	17 ⁰⁰	Kamotuch 80 cm breit für feine Leibwäsche	1 ²⁵	Körper-Inlett rot, für Oberbetten, 100 cm br.	3 ⁰⁰
Zanella n. prima Eiderdaunengefüllt	198 ⁰⁰	Steppdecke Satin mit Wollfüllung	35 ⁰⁰	Bettlaken gestreift, 80 cm breit	1 ⁵⁰	Körper-Inlett 84 by. rot u. rotrosa-schwarz rot	3 ²⁵
Levantineerde doppelseitig, mit Eiderdaunen	295 ⁰⁰			Bettlaken gestreift, 120 cm breit	2 ⁴⁵	Körper-Inlett 120 cm breit, do.	5 ¹⁵

Bettwäsche

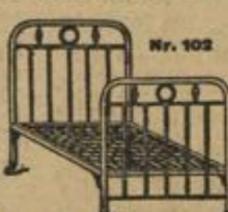
Hemdentuch-Bezüge Oberbett zum Knöpfen 5,75 4	Wäschestoff m. Hohl- saum verk. 150x250	6 ⁵⁰
Linon-Bezüge Oberbett 150x200 zum Knöpfen	Kissen 80x80 passend 150x250	1 ⁹⁵
Dimiti-Bezüge Oberbett 150x200 zum Knöpfen	Kissen 80x80 Handhöhe 150x250	2 ³⁰
Damast-Bezüge Oberbett 130x200 zum Knöpfen	Kissen passend 80x80 Handhöhe 150x250	2 ⁷⁵
Einzelne Kissenbezüge 80x80, n. Knöpfen, in Damast oder Dimiti	Bettlaken Starkdicker Wäsche- stoff Guter Linon ohne Naht	3 ⁰⁰
	Prima Dowies 150x250	5 ⁷⁵
	Feinlädtiges Halb- linon	6 ⁰⁰
	Kissenbezüge mit Languetten- Verzierung zum Knöpfen	1 ⁹⁵

Damenwäsche

Erstklassige Verarbeitung und voll-
kommene Größen aus eigenem Atelier

Taghemd aus gutem Hemd- tuch, mit Stickerel, Träker- form	1 ³⁵
Nachtkleid mit Stickerel	1 ³⁵
Nachthemd aus Madapolam mit Stickerel- und Hohlraum- verzierung	3 ⁰⁰
Spitzen-Garnitur aus feinstäd. Wäschestoff, mit Bandverzier- ung, Taghemd u. Beinkleid Nachthemd, zur Garnitur passend	7 ²⁵
Elegante handgeäderte Gar- nituren aus gutem Makotuch mit Handhöhlen, Taghemd u. Beinkleid	16 ⁰⁰
Elegantes Nachthemd in gleicher Ausführung	14 ⁷⁵
Elegante Unterwäsche mit hand- arbeit in Makotuch	4 ⁷⁵
Unterwäsche mit Stickerel	6 ⁵⁰
Pyjama aus Makotuch mit feiner Stickerel	7 ⁵⁰
Selbenväsche in eleganter Ausführung in großer Auswahl sehr preiswert.	

Metalbettstellen

Polsterbettstelle mit Spiraleinlage	11 ⁵⁰	Nr. 101 wie Abbil- dung, schwarz u. weiß, 90x190	19 ⁵⁰	Messingbettstelle 55 mm, mit gutem Zug- federbod., 90x190	75 ⁰⁰
Metalbettstelle mit doppeltspiralbod., schwarz und braun	9 ⁷⁵	Kinderbettstelle weiß lackiert, m. einer Klappe, 70x140	19 ⁵⁰	Polster-Auflagen in allen Größen sehr preiswert.	
	Nr. 101 mit Zugfeder- boden, 21 mm, schwarz und weiß, 80x190	15 ⁷⁵		Nr. 102 mit Messing- Ring u. Spindel, weiß und schwarz, 90x190	23 ⁵⁰
	Nr. 300 mit Messing- Verzierung und Zug- federboden, 55 mm, weiß u. schwarz, 90x190	23 ⁵⁰			



Schlafdecken

Grün mit Kante	3 ⁵⁰	Wollene Decke mit Bordüre	11 ⁵⁰
Schwarze Decke mit Bordüre	4 ⁰⁰	Woll-Jacquarddecke in versch. Dessins	21 ⁰⁰
Jaquarddecke in verschied. Mustern	9 ⁵⁰	Kamotuchdecke mit Bordüre	21 ⁵⁰

Fertige Betten

Grasrot Inlett mit guten Federn gefüllt		Prima Körperstehend mit besseren Ruffedern gefüllt	
Oberbett ca. 120x200	14 ⁷⁵	Oberbett 150x200 35 ⁰⁰	
Unterbett ca. 100x200	11 ⁵⁰	Unterbett 100x200 31 ⁰⁰	
Kissen 80x80	4 ⁷⁵	Kissen 80x80	11 ⁷⁵

Ruhebetten

Bambus-Oberbett echt türkisches Inlett mit Monopol- daunen 150x200	49 ⁰⁰	Ankleideschrank 100 cm breit	65 ⁰⁰
Unterbett ca. 100x200	17 ⁷⁵	Ankleideschrank 120 cm breit 1/2 für Wäsche, 1/2 für Kleider	135 ⁰⁰
Kissen 80x80 passend	17 ⁷⁵	Töchterzimmer v. M. 295,- bis 750,- Hochelegante Schlafzimmer in französischer Stilart	

Wäschestoff- u. Inlett-Reste

Wäschestoff-Reste 80 cm breit 40 u. 30 Pf. p. Mtr.	
Wäschestoff-Reste 1/2 m breit 60 u. 50 Pf. p. Mtr.	
Inlett-Reste 80 cm breit 1,45 u. 95 Pf. p. Mtr.	
Inlett-Reste 120 cm breit 2,00 u. 1,25 p. Mtr.	

Handtücher

Küchenhandtuch mit roter Kante	0 ⁴²	Reinleinenes Gersten- kornhandtuch mit Jacquardkante	1 ⁹⁵
Gerstenkornhandtuch mit roter Kante	0 ⁵⁸	Jaquardhandtuch halbbleines	1 ³⁵
Drillhandtuch , Rein- leinen	0 ⁰⁰	Wischhandtuch rot kariert	0 ³⁵
Gerstenkornhandtuch mit Jacquardkante	1 ¹⁸	Wischhandtuch , 56x56, rot kariert halbbleines	0 ⁵⁸

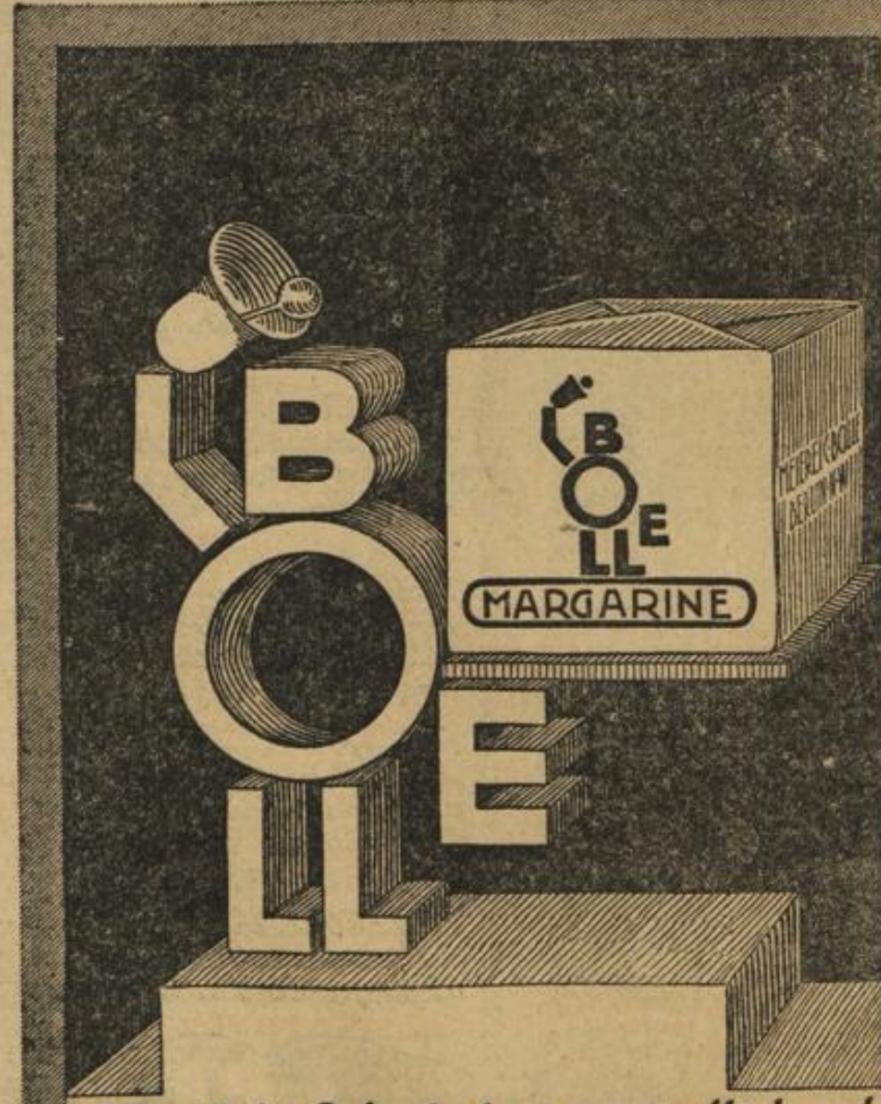
Weißer Möbel

Ankleideschrank 3türig mit Hütbo- den und Stange	55 ⁰⁰	Ankleideschrank 10türig, m. Kommode u. Mitrill u. Spiegel	295 ⁰⁰
Ankleideschrank 100 cm breit	65 ⁰⁰	Waschtisch mit K-Marmor	19 ⁵⁰
Ankleideschrank 120 cm breit 1/2 für Wäsche, 1/2 für Kleider	135 ⁰⁰	Waschtisch mit K-Marmor	63 ⁰⁰

Fabrik **Lustig** Prinzenstr.

Bettfedern Gustav Lustig

Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur Guldvierzig



Täglich frisch wie die Milch ist nur die Bolle Margarine



Täglich frisch hergestellt in eigener Berliner Fabrik u. Verkauf in
sämtlichen einschlägigen Geschäften Groß-Berlins und Umgegend.
Hergestellt mit frischer Milch, daher unvergleichliches Butter-Aroma.

EMMO

A. WERTHEIM

Lepziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Großer Verkauf zu Extra-Preisen Glas Porzellan Steingut

Preßglas-Service „Hansa“

Salatieren rund, 11-24 cm 15 Pl. b. 80 Pl.
Kuchenteller 25-31 cm 90 Pl. 110
Butterglocken .. 70 Pl.
Honigdosen 30 Pl.
Butterdosen 36 Pl.
Käseglocken ... 85 Pl.
Fruchtschalen ... 130
Tortenplatten ... 130
Schiffchen .. 65 Pl. 1 M
Römer farbige geschliffen 4 M 5 M
Bierbecher „Hansa“ 22 Pl. 24 Pl.
Bierbecher „Valenka“ 15 Pl.
Teebecher 18 Pl. 20 Pl.
Teebecher 18 Pl. 15 Pl.

Preßglas-Service „Olivier“

Salatieren rund, 11-24 cm 16 Pl. b. 90 Pl.
Kompotteller 14 cm 18 Pl.
Kuchenteller 95 Pl. 125
Butterglocken .. 90 Pl.
Käseglocken ... 95 Pl.
Fruchtschalen groß 180
Tortenplatten 180
Vasen gedreht 28 Pl.
Käseglocken glatt 85 Pl.
Butterdosen glatt 85 Pl.
Bierkannen glatt 75 Pl. 105
Kompottschal. 10 Pl.
Kompotteller gepreßt 8 Pl.
Likörkelche „Hansa“ 10 Pl.
Likörbecher weiß auf grün 30 Pl.
Likörbecher gestrichelt 22 Pl.

Porzellan-Tafelgeschirr „Martha“, weiß

Teller flach und tief .. 45 Pl.
Dessertteller 30, 35 Pl.
Kompotteller 18 cm 25 Pl.
Terrinen 275 420
Kartoffelnäpfe ... 195
Saucieren 155

Steingut

Speiseteller tief oder flach 16 Pl.
Salatieren vier-eckig 30 b. 70 Pl.
Salatieren rund 20 b. 55 Pl.
Kartoffelschüssel mit Deckel 155
Terrinen 180 220
Saucieren .. 40 u. 70 Pl.
Platten oval sechs-eckig 20 b. 70 Pl.
Kaffeebecher bunt von 12 Pl. an

Salatieren weiß, Satz 7 teilig 95 Pl. bunt 225

Gebäckkästen von 75 Pl. an

Große Obertassen 10 Pl.

Tafelservice dek., f. 6 Pers., 23 teilig 8,50 11,75

Waschkruge dekoriert, von 45 Pl. an

Waschschüsseln dekoriert 125 bis 190

Waschgarnituren dekoriert 3 teilig, v. 425 an

Kunsttöpferei „Vordamm“ Schalen, Vasen, Dosen und Wandteller

Weißes Porzellan

Speiseteller tief od. flach 38 Pl.
Dessertteller glatt 25 Pl.
Kompotteller glatt 10 Pl.
Kompottschal. 19 cm 18 Pl.
Platten rund, tief od. flach 45 Pl.
Platten oval, groß ... 125
Kartoffelschüssel 155
Saucieren 135
Zuckerdosen ... 18 Pl.
Milchtöpfe 10 und 15 Pl.

Buntes Porzellan

Teeservice Goldrand und Linie 6 Personen 425 12 Personen 730
Küchenservitoren dekoriert, 22 Teile .. 1850
Tafelservice dekoriert, 25 Teile .. 25 M
L 6 Personen, 23 Teile 95 M
Brotkörbe dekoriert 95 Pl.
Tassen Goldrand und bunt 25 u. 30 Pl.
Tassen bunt 35 Pl.
Bouillontassen bunt 55 Pl.

Bunt Porzellan, Streublumen

Kaffeebecher 160 b. 320
Teekannen 190 und 320
Zuckerdosen 105 bis 170
Milchtöpfe 70 und 85 Pl.
Kuchenteller mit Rand 1 M 120
Marmeladendosen 110
Tassen halb stark 35 dünn 80 Pl.
Kompottschalen 48 Pl.

Speiseteller 80 Pl.
Dessertteller 19 cm 48 Pl.
Kompotteller 15 cm 35 Pl.
Terrinen 9 M
Kartoffelnäpfe ... 450
Saucieren 370
Platten 235 bis 3 M
Salatieren vier-eckig von 210 an

Tassen n. klein, Polierz. Mokka 5 Pl. Kaffee u. Tee 8

Kaffeesevice 6 Pers., 9 Teile Zwölfdokere 3,95 Einleite-dekore 4,95

Kaffee- und Tafelgeschirre Unterglasur-Dekore, außerordentlich billig

Durchbrochen. Obstservice

Teller 12 1/2 bis 35 cm 30 bis 95 Pl. Körbe oval rund 38 Pl. b. 110

Einzel-Weingläser St. Louis
verschiedene Größen und Muster zur Ergänzung
(nur Leipziger Straße)

Kunstglas-Vasen u. Schalen
usw. in verschiedenen Formen und Farben

Zurückgesetzt. Bleikristall Vasen, Schalen, Teller usw.

Durchbroch. Fein-Steingut
in großer Auswahl

ANDERS'
am Bahnhof Wedding
Reinickendorfer Straße 16
Auf Teilzahlung
Herren-Anzüge schicken u. Paletots modern
Damen-Garderoben
Pelzkragen
Einschnürungs-Anzüge u. Hicider
Riesen MÖBEL Auswahl und Polsterwaren, eigenes Fabrikat
Erleichterte Zahlungs-Bedingungen!
Kredithaus „Anders“
Größtes Haus direkt am Mittelbeckplatz
16 Reinickendorfer Straße 16
Pank.-Gerichtstrassen-Ecke
Bestellung ohne Kaufwanne erbeten



Mantel aus reinwollenerm Velours mit breitem, modernem Biberettekragen 49,-

Kleid aus reinwollenerm Karierter Stoff in sehr ansehnlichen Farbstellungen 22,50

Tacke für Sport und Straße, aus fellartiger Stoffen in vielen Farben 19,50

Tacke aus feiner reinwoll. Sammtstoff, gefüttert 39,-

Pelzartige Tacke aus eleganter Mohair-Wolle, ganz auf Futter 59,-

MAASSEN
Leipziger Straße 2
Markgrafenstr. 165
Oranienstr. 165
Pilsen

Stoffe für Möbel-Dekoration-Mode
FRIEDMANN & WEBER
Berlin W. Budapeststraße 8.

Getreidezölle und Landwirtschaft.

Die schutzzöllnerisch eingestellten Landbündler, die in den Rechtsparteien ihre politischen Vertreter sitzen haben, verlangen bekanntlich in erster Linie die Wiederherstellung von Schutzzöllen auf Ackerfrüchte. In dem Zolltarif von 1902 nahmen die Getreidezölle von vornherein eine Sonderstellung ein: sie sind die einzigen, für die im Rahmengefeß des Zolltarifes eine Mindestgrenze festgesetzt wurde, während alle übrigen Zölle nur durch den Tarif selbst bestimmt waren und aus Anlaß von Handelsverträgen jederzeit herabgesetzt werden konnten. Die Privilegierung des Getreidebaues ist es denn auch, die jetzt wieder verlangt wird im Interesse des Großgrundbesitzes, der dadurch seine wirtschaftliche und politische Vormacht wieder herstellen will. Die Rückkehr zum Feudalstaat ist das Ziel der politischen Reaktion, der Getreide- und mit ihm der Eisenzoll das wirtschaftliche Kampfmittel zur Erreichung dieses Zieles.

Doch die künstliche Steigerung des Getreidepreises nichts anderes als rafter Brotwucher ist, daß sie gleichzeitig eine Erhöhung der Bodenpreise und damit eine Förderung der Boden- und Hypothekenspekulation bedeutet, ist an dieser Stelle wiederholt ausgeführt worden. Daß die Verteuerung der Lebenshaltung durch Schutzzölle unvereinbar ist mit der lebenswichtigen Forderung nach der Erhöhung unserer Warenausfuhr, das wird selbst von agrarischen Schutzzöllnern wie Prof. D. Kuhpoper anerkannt. Die große Mehrheit der dem Verein für Sozialpolitik angehörenden nationalökonomischen Fachwissenschaftler hat darum auch die zum „Schutz“ der heimischen Produktion bestimmten Lebensmittelszölle abgelehnt und grundsätzlich nur solche Zölle als berechtigt anerkannt, die als Grundlage für Handelsvertragsverhandlungen mit dem Auslande dienen. Grundsätzlich den gleichen Standpunkt nahm der frühere Schutzzöllner Prof. Sering ein. Seine eingehende sachliche Begründung haben wir am Sonnabend morgen abgedruckt.

Kampfszölle und Schutzzölle.

Die Tatsache, daß solche Verhandlungszölle sich im Tarif nicht von den übrigen Zöllen unterscheiden, gibt noch kein Recht zu jenem frivolsten Spiel mit Begriffen, das jetzt getrieben wird, um unter Berufung auf die Außenhandelspolitik die Getreidezölle zu begründen. Deutschland braucht Zölle, deren Abbau es bei einem Abschluß günstiger Handelsverträge als Konzession anbieten kann für Erleichterungen, die der Einfuhr feiner Waren in einem Staate gemährt wird. Solche Zölle können aber niemals als Schutz für die Interessenten gegen fremde Konkurrenz wirken, da man niemals weiß, wann sie binställig werden. Die Produktion kann sich auf sie nicht einstellen, weil es das Wesen solcher Zölle ist, sich selbst überflüssig zu machen und weil sie nur so lange als notwendiges Übel bestehen bleiben, wie das Auslande dem Export deutscher Waren Schwierigkeiten bereitet. Der zum „Schutz“ der eigenen Produktion bestimmte Zoll jedoch zeichnet sich dadurch aus, daß er nicht beseitigt werden darf. Sonst hätte ja dieser „Schutz“ auf ihrer ganzen Zweckbestimmung nach sind also diese beiden Zollarten grundsätzlich voneinander verschieden. Es ist schon ein großes Mißverständnis, wenn die interessierte agrarische Agitation behauptet, Schutzzölle seien für den Abschluß von Handelsverträgen notwendig. Das ist ein Widerspruch in sich selbst, ganz abgesehen davon, daß die am Export interessierten Ueberseeländer am Abschluß von Handelsverträgen mit Zollbindungen kein Interesse haben und es auch vor dem Kriege nicht hatten, während die europäischen Getreideexportanten, vor allem Polen und Rußland, vorläufig infolge ihrer Rhetorik zum Getreideexport unfähig sind.

Schlimmer ist es schon, wenn auch sachwissenschaftliche Kreise diesen Unterschied zwischen Schutzzöllen und den für Vertragsverhandlungen bestimmten Zöllen nicht erkennen. Bessere können heute für Deutschland ihrer ganzen Natur nach nur Kampfszölle sein. Heute noch sperren die meisten Länder ihren Markt gegen die Wareneinfuhr aus Deutschland und die 20prozentige Exportabgabe, die man in England wieder und in Frankreich neuerdings eingeführt hat, ist nur ein besonders drastischer Ausdruck der protektionistischen Einstellung, von der heute die handelspolitische der meisten großen Wirtschaftstaaten beherrscht ist. Wenn wir aber diese Schranken niederlegen wollen, so müssen wir in unserer handelspolitischen Bereitschaft zeigen, den eigenen Markt ebenso fremder Ware zu öffnen, wie wir den fremden Markt unserer Ware erschließen wollen. Ohne eine große Steigerung unseres Exportes ist eine nachhaltige Besserung der industriellen Beschäftigung und damit der Lebenshaltung der breiten Massen unmöglich, eine Erfüllung der aus dem Londoner Vertrag erwachsenden Lasten undenkbar.

Schutzzölle als Feind der Agrarproduktion.

In der „Deutschen landwirtschaftlichen Presse“ (Nr. 44) äußert sich nun der bekannte Sachverständige für agrarische Betriebswirtschaft, Professor Dr. Kereboe, zur Frage der Agrarzölle. In dem Artikel kommt es ihm nicht darauf an, zu beweisen, daß Schutzzölle überflüssig sind, vielmehr liegt ihm daran, festzustellen, daß die Einführung des Getreidezolls die verschiedensten Wirkungen für die Zollfestsetzung der übrigen agrarischen Produkte haben muß. Mit besonderem Nachdruck weist er auf das große Interesse hin, das die deutsche Landwirtschaft an der Beschaffung billiger Produktionsmittel und Betriebsmaterialien hat.

Die Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft hat mindestens ein ebenso hohes Interesse an billigen und leistungsfähigen Maschinen wie an hohen Preisen ihrer Erzeugnisse. Die deutsche Volkswirtschaft aber hat ein viel größeres Interesse daran, daß die deutsche Landwirtschaft in weitgehendem Maße mechanisiert und dadurch rationalisiert und intensiviert wird, als daß dem Landwirte etwa durch hohe Getreidezölle das Leben bequem gemacht wird.

Gefragt es, Maschinen, Rohöl, Benzol, Schmieröl und namentlich Düngemittel und Kraftfuttermittel möglichst billig der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen, „dann kann das Brotgetreide zu je-

niedrigen Zollsätzen oder zollfrei ins Land gelassen werden. Geschieht dies, so kann man von einer weitgehenden Zollpolitik reden“, die uns einer Unabhängigkeit unserer Nahrungsmittelproduktion vom Auslande rasch näher bringt.

So Kereboe. Man vergleiche seine Schlussfolgerungen mit denen der Landbündler. Diese wollen unter allen Umständen den Getreidezoll, suchen die kleinen Landwirte zu fördern, indem sie ihnen dafür Fleischzölle und künstliche Verteuerung der Fettprodukte zuzugewinnen, neppen sie aber gleichzeitig um den Ertrag ihrer Arbeit, indem sie durch ihre Zustimmung zu industriellen Schutzzöllen die landwirtschaftliche Produktion verteuern und erschweren. Warum dieser Zirkel? Sie wissen ganz genau, daß bei einem solchen Zollsystem der Großgrundbesitz am besten abkriecht und damit dieser Klasse die Vormachtstellung vor dem auf seiner Hände Arbeit angewiesenen Kleinbauern und vor dem Verbrauch gesichert wird. Es ist interessant, zu beobachten, wie Kereboe aus seiner Kenntnis der landwirtschaftlichen Betriebsweise befaßt, daß der Getreidezoll keineswegs im Sinne einer landwirtschaftlichen Produktionssteigerung wirkt. Schreibt er doch:

Volkswirtschaftlich betrachtet kommt aber für unseren Vergleich auf die Dauer besonders nach der Umstand in Betracht, daß jeder Landwirt, welcher die durch billige Kraftfuttermittel bedingte günstige Konjunktur voll ausnützen will, an keinem Betriebe ein Stück Arbeit zur Hebung der Bodenbearbeitung um leisten muß. Hohe Getreidepreise hingegen bewirken sehr leicht das Gegenteil. Sicher ist es richtig, daß erhöhte Getreidepreise unter sonst gleichen Verhältnissen einen erhöhten Aufwand beim Getreidebau „ermöglichen“ und auch in vielen Fällen herbeiführen. Es ist aber ein sehr fühner Schluß, ohne weiteres anzunehmen, daß sie dies auch allgemein tun. In vielen Fällen bewirken sie gerade das Gegenteil. Bekommt der Landwirt für sein Getreide mehr Geld, ohne daß er dafür Mehrarbeit zu leisten gezwungen ist, so braucht er sich weniger anzustrengen, um Lebensauswand, Steuern und Schuldenzinsen zu bestreiten. Und da nun einmal das Trägheitsgesetz oft auch die Menschen beherrscht, so zieht auch mancher Landwirt die für die Produktion nachteilige Konsequenz der Minderleistung. Wie richtig das ist, das zeigt ein Vergleich der Betriebsweise vieler kleinen Gegenden mit derjenigen vieler von Natur fließmückerlich behandelte Landstriche. Auch die Tatsache, daß die jetzt erheblicher Getreidezölle durchaus nicht dahin geführt hat, daß alle Landwirte zu einem rationellen, intensiven Getreidebau übergegangen sind, beweist das Gegenteil. Wie sehr vielmehr der Getreidebau bei einem großen Teil der deutschen Landwirte schon vor dem Kriege rückständig geblieben war, das zeigt ohne weiteres ein Vergleich des Stückstoffaufwandes der fortgeschrittenen Landwirte mit dem im Reichsdurchschnitt gemachten Aufwande.

Zur Hebung der Bodenproduktion brauchen wir Maßnahmen, welche den tüchtigen Landwirt fördern, ihm erst für ein Stück geleisteter Arbeit einen Lohn in Aussicht stellen, wie es die billigen Kraftfuttermittel tun. Vermeiden aber müssen wir es nach Möglichkeit, jemanden günstiger zu stellen, ohne daß er vorher zu Gegenleistungen an die Volkswirtschaft gezwungen wird, wie es sehr leicht bei einseitigen erheblichen Getreidezöllen zutrifft.

Gerade die letzten Worte sind eine vernichtende Kritik an der agrarischen Propaganda für Getreidezölle. Sehr eingehend weist Kereboe nach, daß Getreidezölle, die mit erheblichen Futtermittelszöllen erkaufte werden, die erdrückende Mehrzahl der Klein- und Mittelbetriebe auf das schwerste schädigen, während eine billige Einfuhr von Kraftfuttermitteln in gleicher Weise den großen und kleinen Grundbesitz zur Intensivierung der Landwirtschaft anregt.

So also lautet die Formel: billige Betriebsmittel für die Landwirtschaft schaffen die Voraussetzungen für bessere Bodenkultur und für eine hochwertige Viehzucht, zugleich aber auch für einen billigen Getreidebau. Als Genosse Otto Braun ein ganz ähnlich gerichtetes Programm vertrat, nannte man ihn „Minister gegen die Landwirtschaft“. Hier bestätigt ein Wissenschaftler von hohem Rang,

Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Durchschnittseinkaufspreise in Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels je Zentner frei Haus Berlin.			
Gerstengraupen, lose ..	18,50 - 24,50	Kakao, fettarm	75,00 - 90,00
Gerstengrütze, lose ..	17,50 - 18,90	Kakao, leicht entölt ..	100,00 - 120,00
Haferslocken, lose ..	21,00 - 22,50	Tea, Souchon, gepackt ..	320,00 - 400,00
Hafersgrütze, lose ..	20,50 - 22,50	Tea, indischer, gepackt ..	400,00 - 470,00
Roggenmehl 0/1	17,50 - 19,00	Inlandszucker basis mel ..	33,00 - 35,00
Weizenmehl	20,00 - 23,00	Inlandszucker Raffinade ..	—
Hartgeröst	24,75 - 26,00	Zucker Würfel	42,00 - 45,00
70% Weizenmehl	17,75 - 20,00	Kunstbrot	39,50 - 42,00
Weizen-Auszugmehl	20,25 - 26,50	Zuckersirup hell in Eim ..	40,00 - 45,00
Speiseerbsen, Viktoria ..	18,00 - 24,50	Speiseerbsen dunkl. in Eim ..	27,00 - 31,00
Speiseerbsen, kleine ..	16,00 - 18,50	Marmelade Einfr. Erdb. ..	90,00 - 95,00
Bohnen, weiße, 1 ltr ..	22,00 - 24,75	Marmelade Vierfrucht ..	40,00 -
Langbohnen, handverles ..	28,00 - 32,00	Pflaumenmus in Eimern ..	43,00 - 45,00
Linsen, kleine	18,50 - 29,50	Steinsalz, in Säcken	3,10 - 3,60
Linsen, mittel	31,00 - 37,50	Steinsalz, in Säcken	3,70 - 4,20
Linsen, große	37,50 - 41,00	Siedesalz in Säcken	4,40 - 5,00
Kartoffelmehl	17,75 - 19,50	Siedesalz in Säcken	5,20 - 5,80
Makkaroni	43,00 - 46,00	Brätenschmalz in Tierces ..	98,50 - 100,00
Makkaronimehl	38,00 - 39,00	Brätenschmalz in Köbeln ..	99,50 - 100,50
Schnittwurst, lose	25,00 - 28,00	Pürelard in Tierces	85,00 - 90,00
Bruchreis	17,50 - 18,00	Pürelard in Kisten	95,50 - 98,50
Rangoon Reis	19,00 - 20,00	Speisetalg in Packung	65,00 - 66,00
Tafelreis, glasiert, Patna ..	24,25 - 32,00	Speisetalg in Kisten	—
Tafelreis, Java	32,75 - 39,00	Margarin, Handelsm. I ..	66,00 -
Ringspalt, amerik.	85,00 - 90,00	desgl. II	60,00 - 63,00
Getr. Pflaumen 50/100	41,00 - 43,50	Margarin, Spezialm. I ..	80,00 - 84,00
Pflaumen, entsteint	64,00 - 61,50	desgl. II	69,00 - 71,00
Cal. Pflaumen 40/50	60,00 - 65,00	Molkereibutter Ia l. Fass ..	222,00 - 226,00
Rosinen in Kisten, Candia ..	60,00 - 70,00	Molkereibutter l. Pack	230,00 - 233,00
Sultaninen Caraburu	75,00 - 90,00	Molkereibutter Ia l. Fass ..	190,00 - 200,00
Korinthen, choice	70,00 - 75,00	Molkereibutter l. Pack	190,00 - 210,00
Mandeln, süße Bari	175,00 - 185,00	Auslandbutter in Fässern ..	236,00 - 24,0
Mandeln, bittere Bari	175,00 - 185,00	Corned beef 12 1/2 lbs p. K. ..	40,00 - 42,00
Zimt (Cassia)	106,00 - 115,00	Ausl. Speck, geräuchert	108,00 - 120,00
Kümmel, holländischer	65,00 - 65,00	Quadratkäse	50,00 - 65,00
Schwarzer Pfeffer Singap. ..	108,00 - 115,00	Tilsiter Käse, vollfett	120,00 - 135,00
Weider Pfeffer	150,00 - 155,00	Bayr. Emmenthaler	160,00 - 170,00
Rohkaffee Brasil	195,00 - 225,00	Ausl. Emmenthaler	175,00 - 185,00
Rohkaffee Zentralamerika ..	240,00 - 300,00	Echt. ungezuck. Condens- ..	—
Rohkaffee Brasil	240,00 - 290,00	milch 48/16	21,00 - 23,50
Rohkaffee Zentralam.	320,00 - 375,00	inländische desgl. 48/12 ..	16,50 - 19,25
Röstgetreide, lose	20,00 - 21,00	inl. gez. Condensm. 48/14 ..	25,00 - 26,00

daß diese Bestrebungen, die von der Sozialdemokratie immer unterstützt werden sind, die einzige Voraussetzung für eine Produktionssteigerung darstellen. Dann bedarf es aber auch feiner Getreidezölle.

Die Rechtsreaktionäre jedoch wollen die Faulheitsprämie des Hochschutzes, der von Kereboe als eine „Verhätzung der Menschen“ bezeichnet wird. Ihnen ist es nicht um die Produktion zu tun, sondern um die ökonomische und politische Macht auf Kosten der übrigen Volksklassen und vor allem der Arbeiterschaft. Der Brotwucher ist ihnen das Mittel zur Durchsetzung reaktionärer politischer Ziele — nichts sonst. Die werttätige Bevölkerung aller Kreise soll in hohem Getreide- und Brotpreis noch die Geldmittel aufbringen, mit denen die Reaktion sie zu knechten sucht. Sie sollen die Kosten der Gewinntragen, welche die Boden- und Hypothekenspekulation einstreicht, wenn bei der Einführung von Getreidezöllen die Bodenpreise steigen.

Die Werttätigen in Stadt und Land haben Gelegenheit, am 7. Dezember diese Machtbestrebungen mit dem Stimmzettel zu bekämpfen.

Die Arbeitsmarktlage in Berlin.

Die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes hat sich gegen die Vormoche im allgemeinen wiederum etwas gebessert. Fast in allen Industrie- und Gewerbebezügen ist ein Bedarf an Spezial- und jugendlichen Arbeitskräften vorherrschend. Erfahrenes Hauspersonal ist nach wie vor gesucht. Ingesamt hat die Zahl der Arbeitssuchenden und Unterstüßungsempfänger weiter abgenommen.

Es waren 82 544 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 85 698 der Vormoche. Darunter befanden sich 55 033 (56 237) männliche und 27 512 (27 415) weibliche Personen. Unterstüßung bezogen 25 824 (26 827) männliche und 5399 (5511) weibliche, insgesamt 31 223 (32 339) Personen. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten Ueberwiesenen betrug 1284 gegen 1581 der Vormoche.

Der große Bedarf der Landwirtschaft an Arbeitskräften für die Hackfruchtenernte blieb bestehen. Unverändert ungünstig blieb die Lage für Gärtner.

Die Vermittlungsergebnisse für die Metallindustrie haben sich gegen die Vormoche gebessert, jedoch steht dieser Besserung wieder ein größerer Zustrom Arbeitssuchender gegenüber. Der Bedarf an Elektromonturen, Auto- und Rührklemmpnern, Heizungsrohrlegern, sowie weiblichen Spezialarbeitskräften konnte auch in der Berichtsmoche nicht voll gedeckt werden.

Das Spinnstoffgewerbe verzeichnet in der Seiderei-, Färberei- und Kürschnerbranche eine gute Geschäftslage. Andere Gruppen bieten nur geringe Beschäftigungsmöglichkeiten.

In der Zellstoff- und Papierherstellung und Verarbeitung macht sich jetzt auch bei einem weiterhin guten Beschäftigungsgrad der Kartonbranche eine leichte Belegung in der Luxuspapierbranche bemerkbar.

In der Lederindustrie und in der Industrie legerartiger Stoffe bieten Lederberei eine gute Beschäftigungsmöglichkeit, wogegen die Lage in den Weißgerbereien sehr ungünstig ist. Für Sattler und Tapezierer blieb die lebhaft Nachfrage weiterhin bestehen.

Die Besserung der Lage im Holz- und Schnitzstoffgewerbe setzt sich weiter fort.

Verhältnismäßig gute Vermittlungsergebnisse hatte das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe in allen Branchen. In der Tabakindustrie fehlt es an geübten Widlerinnen, Ripperinnen und Rollerinnen auf Zigarren.

Am Bekleidungs- und Textilgewerbe zeigte sich die Konjunktur weiterhin gut ausnahmslos, während die Maßbranche in den Anforderungen zurückbleibt. Es fehlt an Steppern und Futtermachern, sowie an ersten Handmähnerinnen. Die verhältnismäßig lebhaft Nachfrage nach Arbeitskräften für die Schuh- und Schäfteindustrie wird durch stärkeren Zugang Arbeitssuchender wieder ausgeglichen.

In der Gruppe Gesundheits- und Körperpflege bewegte sich die Vermittlungstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Das Baugewerbe hatte noch starken Bedarf an Facharbeitern.

Im Vertriebs- und Dienstleistungsgewerbe kann die Lage im allgemeinen als gebessert angesehen werden. Schriftsetzer sind gut beschäftigt. Retoucheure und Leher blieben teilweise gesucht.

Im Gastwirts- und Hotelgewerbe ist bei mäßiger Vermittlungstätigkeit ein größerer Andrang Stellen-suchender vorherrschend.

Für Lohnarbeit wechselnder Art besteht eine starke Nachfrage nach jugendlichen Kräften, für ältere bieten sich nur wenig Beschäftigungsmöglichkeiten.

Nach wie vor ungünstig blieb die Lage im Handelsgewerbe und für Bureauangestellte mit Ausnahme von einzelnen jüngeren, branchenkundigen Verkaufskräften und Stenotypistinnen.

Für technische Berufe ist eine kleine Besserung in der Anforderung zu verzeichnen.

Verbandskrise in der Industrie.

Die Zollfrage hat auch in der Industrie die Gemüter in Wallung gebracht. Sind doch die verschiedenen Gewerbebezüge nicht in gleicher Weise am Schutz Zoll interessiert. Die verarbeitenden Industrien müssen in erhöhten Produktionskosten die Verteuerung tragen, die bei einem Schutz Zoll für Rohstoffe entsteht. Sie müssen daher ihre Preise ebenfalls heraussetzen, wenn sie den Zoll abwälzen wollen. Das können sie aber nicht immer. Die Konkurrenz mit den Auslandsstaaten, die heute ohnehin meistens billiger produzieren, macht ihnen mindestens beim Export die willkürliche Erhöhung der Fabrikatspreise unmöglich. Es ist daher kein Wunder, wenn jetzt große Gruppen der Industrie sich dagegen wehren, den Schutz Zollforderungen der Schwerindustrie ohne weiteres zuzustimmen. Da die Spitzenorganisation, der Reichs-

Massary
ROAL 5s
Eine Zigarette von Rang

Massary
Doff 6s
Edel wie der Name

band der deutschen Industrie, sehr stark unter dem Einfluß der Schwerindustrie steht, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich selbst zu organisieren.

So ist jetzt eben in Nürnberg ein „Reichsbund der deutschen Metallwarenindustrie“ ins Leben gerufen worden, der die besonderen Interessen der metallverarbeitenden Industrie in zoll- und steuerpolitischen Fragen zusammenfassen und zur Geltung bringen soll. Die eisen- und metallverarbeitende Industrie beschäftigt heute 2,15 Millionen Arbeiter, das sind 29,7 Prozent der gesamten Industriearbeiterschaft. Die Schwermetallindustrie, dagegen, die in der Zollfrage immer einen ungeheuren Einfluß ausgeübt hat und die zusammen mit der Landwirtschaft die Eisenzölle erlumpfte, beschäftigt nur 335 000 Industriearbeiter oder 4,5 Prozent der gesamten industriellen Arbeiter. Es liegt nahe, daß die größere verarbeitende Gruppe jetzt endlich ihr Interesse an einer freien Rohstoffeinfuhr und an der Beschaffung billiger Halbfabrikate zur Geltung zu bringen sucht. Auf der Tagung, die sich an die Gründung des Verbandes angeschlossen, wurden neben dieser Forderung auch andere gestellt, so die Ermäßigung der Rohstoffpreise, der Frachten, der Steuern und der Kreditzinsen. Daß man im übrigen nicht gerade arbeiterfreundlich gefunden ist, beweist die Forderung, daß man auch „überzogene Löhne“ herabsetzen will. Gerade die Herren von der Metallverarbeitung sollten doch das Beispiel Henry Fords kennen, der seine großen Erfolge nicht zum wenigsten dem Umstand verdankt, daß er seine Arbeiter gut bezahlt und daß er den Achtstundentag durchgeführt hat. Der neue Verband setzt sich im übrigen für eine vernünftige Ausfuhrpolitik ein, der durch Handelsverträge der Weg zu ebnen ist. In diesem Punkte kann sich die Arbeiterschaft, die an einem starken Export sehr interessiert ist, die Wünsche des Industrieverbandes zu eigen machen.

Längst vor der Gründung des Verbandes waren gewisse Strömungen im Reichsverband der deutschen Industrie zu verzeichnen. So wurde vor Jahresfrist ein Sonderverband, die „Deutsche Industrieberatungszentrale“ gegründet, die bisher noch wenig an die Öffentlichkeit getreten ist, aber gleichfalls aus dem Bedürfnis entstanden ist, der verarbeitenden Industrie gegenüber den Reaktionsprüden der Schwerindustrie Einfluß zu verschaffen. Bekannt ist auch die Gründung der industriellen Vereinigung, die vor den letzten Wahlen unter rein politischen Gesichtspunkten erfolgt ist und einen Teil der völkisch gesinnten Industriellen umfaßt. Dieser Verband ist also wirtschaftlich nahezu bedeutungslos. Die wichtigeren wirtschaftlichen Gruppenbildungen beweisen aber schon zur Genüge, daß es in der Spitzenorganisation nicht recht klappt. Man versteht offenbar nicht, die verschiedenen Interessen gegeneinander auszugleichen, so daß zwangsläufig sich die Krise zuspitzen muß, je mehr die wirtschaftlichen Probleme der Arbeitslosigkeit in den Vordergrund treten. Bisher waren es ja vorwiegend die gemeinsamen politischen Interessen, die die Industrie in einem Einheitsverband zusammengehalten hatten.

Der Reichsbankausweis.

Artiva	Reichsmark
1. Noch nicht bezogene Reichsbankanteile	210 000 000
2. Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen, das Pfund fein zu 1392 Reichsmark berechnet	613 625 000
und zwar:	
Goldflottenbestand	67. 441 432 000
Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	172 148 000
3. Bestand an bedungsfähigen Devisen	204 541 000
4. „ „ sonstigen Devisen und Schecks	2 153 943 000
5. „ „ deutschen Scheidemünzen	50 539 000
6. „ „ Noten anderer Banken	—
7. „ „ Lombardforderungen	15 947 000
8. „ „ Effekten	77 517 000
9. „ „ sonstigen Aktiven	929 901 000
Passiva	
1. Grundkapital:	
a) altes Grundkapital	90 000 000
b) beschlossene Kapitalerhöhung	210 000 000
2. Reservefonds	900 000
3. Betrag der umlaufenden Noten	1 398 748 000
4. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	828 511 000
5. Darlehen bei der Rentenbank	800 000 000
6. Sonstige Passiva	
Verbindlichkeiten aus weitergegebenen, im In- und Ausland zahlbaren Wechseln	258 200 000

Der Ausweis der Reichsbank vom 15. Oktober ist der erste nach dem am 11. Oktober erfolgten Inkrafttreten des neuen Bankgesetzes vom 30. August d. J. Er zeigt nach dem in § 36 des Bankgesetzes vorgeschriebenen Schema die Aktiven und Passiven der Bank einheitlich auf Reichsmark (RM) umgestellt, wobei die Billionenmark und die Rentenmark einer Reichsmark gleichgesetzt wurden. Die Umrechnung des Goldbestandes in Reichsmark ist nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen vorgenommen, d. h. das Pfund Feingold ist mit 1392 Reichsmark bewertet und die alten 10- und 20-Markstücke sind 10 und 20 Reichsmark gleichgesetzt. Er wird danach mit 813,6 Mill. Reichsmark ausgewiesen, nachdem ihm in der Berichtswache 18,9 Mill. Reichsmark zugeflossen sind. Die für die Notenausgabe als Golddeckung in Betracht kommende Summe beläuft sich also zusammen auf 813,2 Mill. Reichsmark. Die effektive Golddeckung der Noten beträgt 43,9 Proz., die durch Gold und bedungsfähige Devisen 58,6 Proz. Der Bestand der Reichsbank an Rentenbankscheinen, die nach dem neuen Ausweisungsschema nicht besonders ausgewiesen sind, sondern unter den „Sonstigen Aktiven“ verbucht werden, hat sich auf 259,8 Mill. Reichsmark erhöht.

Mef-Stoffe

Winter-Paleot- und Ullstoffs-Neuheiten von M. 8.80 an
Velour de laine (Affenhaut) f. Damenmäntel von M. 8.80 an

Tuchhaus **M.E. Freitag** Molkenmarkt 14
Ecke Molkenstraße.
Bitte genau auf Eingang Nr. 14 zu achten!

Gewerkschaftsbewegung

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Die Gewerkschaften während der Inflation.

In dem umfangreichen Bericht des DDBB. über das Jahr 1923, auf den wir bereits hingewiesen haben, sind nicht weniger als 70 Seiten der Lohnpolitik und der Lohnkämpfe gewidmet, die sich zwangsläufig aus der besonders im zweiten Halbjahr sich immer mehr vollziehenden Entwertung der Mark ergaben, bis schließlich der Verfall der Währung zum atemberaubenden Sturz wurde, der alle Berechnungen von einer Woche zur anderen, ja von einem Tage zum andern über den Haufen stieß. Selbst so notorische Lohnbrüder, wie die unter der Direktion des fassam bekannten Dr. h. c. v. von Borjig stehenden Berliner Metallindustriellen, sahen sich schließlich gezwungen, unbeschadet der festzusetzenden Löhne, den Arbeitern ein sogenanntes Brotgeld täglich auszugeben, d. h. ihnen sofortige Lohngelder zu zahlen, daß sie sich ein bis drei Brote kaufen konnten, je nachdem ob sie ledig oder verheiratet waren und auch Kinder hatten. Das geschah ganz einfach, um zu vermeiden, daß die Arbeiter vor dem Schraubstock eines Tages vor Hunger umfielen. In dieser Zeit, die uns heute wie ein böser Traum erscheint und die in 20 Jahren überhaupt nicht mehr verstanden werden wird, in dieser Zeit des Zusammenbruchs aller Werte, der restlosen Entwertung aller Klein- und Sozialrentner, der Zerstörung aller sozialen Versicherungseinrichtungen, gibt es mehr als je, standzuhalten. Aber wie sollten die Gewerkschaften standhalten, wenn ihnen ihre finanzielle Grundlage unter den Füßen weggeschmolz, wenn die Beiträge schon bei der Erhebung entwertet waren und bei dem Weg über die Lotokasse auf ein Nichts zusammengefallen?

Ja, die hungernden abgerissenen Arbeiter zahlten noch Beiträge! Keine Inflation, deren betäubende Schläge immer rauer und schneller auf alle Lohn- und Gehaltsempfänger herniederfielen, nicht die infame Zerstörungswut der Kommunisten, deren beispiellos niedrige Demagogie leider in dem Jahresbericht nicht ausreichend beachtet ist, weder Hunger noch Verzweiflung haben in der Masse der Arbeiterschaft das Bewußtsein auslöschen können, daß

Die Gewerkschaften der reifende Jels sind.

Von Woche zu Woche schwand der Wert des für zwei, drei Monate festgesetzten Lohns. Die Lohnverhandlungen mußten sich in immer kürzeren Fristen wiederholen. Und doch kamen sie zu spät. Was war also zu tun?

Die erste Forderung war die Stabilisierung der Währung, deren Voraussetzung die Umkehrung aller Steuern auf Gold waren. Die bürgerliche Regierung der „Reichsmänner“ hatte schließlich die Ausgaben des Staates fast ausschließlich durch die Notenpresse gedeckt. Aber alle „Sachverständigen“ widersetzten sich den Vorschlägen der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie. Die Arbeiter konnten nicht mehr warten. So kam die Forderung nach Goldlöhnen, die sich zu sogenannten wertbeständigen Löhnen verdichteten. Von Woche zu Woche wurde die Teuerung durch die Reichsindexzahl der Lebenshaltungskosten berechnet, dazu die Kursbewegung der Mark in Rechnung gestellt und dementsprechend jede Woche der Lohn festgesetzt. Aber auch diese Art der Lohnberechnung, die nur nach schweren Kämpfen durchgesetzt wurde, war ein unzulänglicher Notbehelf. Ueber die Entwertung der Löhne gibt folgende Tabelle über die Löhne im deutschen Buchdruckgewerbe einen interessanten Aufschluß:

Lohn-woche bis zum Jahrestag am	Lohn in Papiermark	Das Mittel- lohn des Vorjahres (Index von 24,36 RM)	Subjektive der Lebenshaltungskosten		Reallohn	In Prozent des Lohns 1913/14 (34,36 S.-M.)
			Stichtag	1914 = 1		
1922			1922			
6. 7.	286 000	9 773	11. 7.	21 511	15,62	45,4
13. 7.	504 000	14 950	15. 7.	26 592	17,44	50,7
20. 7.	569 000	17 108	22. 7.	29 326	14,95	43,5
27. 7.	941 000	37 370	30. 7.	71 476	13,16	38,3
3. 8.	1 408 000	42 408	6. 8.	149 581	9,76	28,4
10. 8.	5 000 000	145 408	13. 8.	498 935	11,44	33,2
17. 8.	13 840 000	367 050	20. 8.	793 738	16,77	48,7
24. 8.	35 595 000	1 064 427	27. 8.	1 183 494	30,92	90,9
31. 8.	62 020 000	1 513 269	3. 9.	1 948 381	28,19	80,0
7. 9.	67 000 000	1 687 941	10. 9.	5 081 049	11,28	32,8
14. 9.	110 000 000	3 200 000	17. 9.	14 245 000	7,73	22,5
21. 9.	300 000 000	5 736 000	24. 9.	35 000 000	10,71	31,2
28. 9.	860 000 000	24 738 000	1. 10.	40 400 000	21,04	61,2
5. 10.	1 500 000 000	45 680 000	8. 10.	109 100 000	13,75	40,0
12. 10.	4 900 000 000	130 800 000	15. 10.	681 900 000	6,80	18,9
19. 10.	30 000 000 000	723 800 000	22. 10.	8 045 000 000	2,96	28,7
26. 10.	250 000 000 000	7 263 800 000	29. 10.	13 671 000 000	13,02	55,3
3. 11.	730 000 000 000	29 361 000 000	5. 11.	95 850 000 000	7,11	20,7
10. 11.	8 250 000 000 000	109 000 000 000	12. 11.	218 500 000 000	16,21	47,1
17. 11.	14 994 000 000 000	428 000 000 000	19. 11.	681 000 000 000	18,04	52,5
24. 11.	27 000 000 000 000	785 000 000 000	26. 11.	1 558 000 000 000	17,68	51,1
31. 11.	27 000 000 000 000	785 000 000 000	3. 12.	1 515 000 000 000	17,81	51,8
8. 12.	27 000 000 000 000	785 000 000 000	10. 12.	1 289 000 000 000	21,27	61,9
14. 12.	27 000 000 000 000	785 000 000 000	17. 12.	1 183 000 000 000	23,21	67,5
21. 12.	27 000 000 000 000	785 000 000 000	23. 12.	1 180 000 000 000	24,47	68,3
28. 12.	27 000 000 000 000	785 000 000 000	30. 12.	1 147 000 000 000	23,53	65,4

*) Errechnet über Subjektive am Beginn der Berichtswoche.

In einem umfangreichen Tabellenwerk versucht der Jahresbericht die Entwertung der Löhne in Deutschland festzustellen. Diese Zusammenstellung hat jedoch zwei wesentliche Fehlerquellen. Sie gibt keinen genauen, sondern nur einen rohen Durchschnitt und sie läßt außer Betracht, daß nur ein Bruchteil der Arbeiterschaft die angeführten Löhne erhielt, während die Mehrheit auf Arbeitslosenunterstützung oder Kurzarbeiterlohn angewiesen war. So kommt das Bild der Inflation nur sehr unvollkommen zum Ausdruck.

Ueber den Umfang der Streiks und Lohnbewegungen geben die statistischen Mitteilungen gleichfalls nur ein unvollkommenes Bild. Soweit die Lohnbewegungen in Betracht kommen, war es natürlich unmöglich, die in allen Orten und allen Berufen von Woche zu Woche geführten Verhandlungen statistisch zu erfassen. Die Statistik sucht deshalb zu unterscheiden zwischen Lohnbewegungen, die eine Erhöhung des Reallohns zum Ziel hatten und solchen, die nur einen Ausgleich für die eingetretene Teuerung herbeizuführen sollten. Diese Unterscheidung ist praktisch nicht durchführbar. Die Statistik verzeichnet 155 913 Bewegungen mit und ohne Arbeitslosigkeit, die sich auf 761 478 Betriebe mit 12 611 941 Beschäftigten erstreckte. Von diesen Bewegungen führten zur Arbeitslosigkeit 2766, die sich auf 68 538 Betriebe mit 1 093 174 Beschäftigten erstreckte. Interessant dabei ist, daß es sich bei den 150 476 Angriffsbewegungen mit 9 461 488 Beteiligten ausschließlich um Lohnkämpfe handelte, während mit 203 Angriffsbewegungen mit 123 605 Beteiligten der Kampf um eine Verlängerung der Arbeitszeit ging und in 651 Fällen mit 820 897 Beteiligten das Kampfobjekt sowohl die Löhne wie die Arbeitszeit waren. Bei den Abwehrbewegungen dagegen war der Kampf gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit im

Vordergrund. 51 Bewegungen mit 411 027 Beteiligten richteten sich gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit, 71 Bewegungen mit 627 873 Beteiligten gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit und eine Lohnkürzung, während nur 226 239 Personen gegen eine Lohnkürzung zu kämpfen hatten. Hier zeichnet sich bereits

der Kampf der Unternehmer gegen den Achtstundentag ab, der im Herbst des Vorjahres einsetzte.

Der Kampf um die Arbeitszeit ist ein Kapitel für sich. Wir hätten gewünscht, daß gerade hier der Bericht das Material ausführlicher wiedergibt. Insbesondere wäre es notwendig gewesen, die heimtückische Politik der Unternehmer und den schamlosen Gang der Schwerindustriellen zum Oberkommandierenden der französischen Besatzungstruppen scharfer herauszuarbeiten. Diese Tatsachen müßten für alle Zeiten festgehalten werden. Nichts zeigt besser die furchterlichen Arbeitsbedingungen, die der deutschen Arbeiterschaft während des Inflationjahres aufgezwungen wurden, als die ungeheuer große Zahl der Auswandernden. Noch den amtlichen Berufsbildungen sind im Jahre 1923 allein über See weit über 120 000 Deutsche ausgewandert. Dazu kommen noch alle die Auswanderer, die nach europäischen Ländern gingen, die an Zahl wohl die Auswanderer über See weit überstiegen dürften. Abgesehen von den Einwanderungsschwierigkeiten, insbesondere in den Vereinigten Staaten, war es den meisten deutschen Auswanderern unmöglich, die hohe Geldsumme aufzubringen, die eine Fahrt nach den Vereinigten Staaten, nach Südamerika oder anderen Heberländern erfordert. Ohne diese Schwierigkeiten wäre die Flucht aus Deutschland, die von den Unternehmern organisiert wurde, noch eine ganz andere gewesen. Es darf deshalb auch nicht überraschen, daß die Zuwanderung ausländischer Arbeiter nur eine sehr geringfügige war. Im ganzen waren es noch nicht 20 000. Diese Zahlen sprechen deutlich über die Parastellung des deutschen Arbeiters gegenüber seinen ausländischen Kollegen.

Nachklang zum Mühlenarbeiterstreik.

Von dem Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands, Ortsverein Berlin, wird uns geschrieben:

In Nr. 135 der „Roten Fahne“ verliert ein mit der Gewerkschaftsbewegung offenbar wenig vertrauter Kapedit, den Abschluß des Mühlenarbeiterstreiks zu kritisieren, der beim Erscheinen des Artikels bereits acht Tage beendet war. Schon die Einleitung enthält eine Reihe — ungenauigkeit indem der aufgeführte Lohn für die Gelehrten um 3 M. zu niedrig angegeben ist. Der Erfolg des Kampfes wird als vollkommen ungünstig bezeichnet. Das ist Ansichtssache. Tatsache ist, daß nicht die deswegen angegriffenen Organisationsvertreter, sondern die Arbeitnehmer selber sowohl bei Arbeitsniederlegung als auch bei Arbeitsaufnahme aus sich heraus in geheimer Abstimmung die Einstellung bzw. Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen haben. Trotzdem muß natürlich in der „Roten Fahne“ auf das schärfste das Verhalten der Verbändeinstanzen während des Streiks verurteilt werden. Zu dem Zweck wurden „alle Romane“ immer wieder von neuem aufgeführt. Weiß bei der Vereinbarung zur Wiederaufnahme der Arbeit in den Mühlen die Unternehmer erklären mußten, daß Wahrgelungen nicht stattfinden dürfen, deswegen wahrscheinlich der Lager der SPD. In den Verhandlungen, die zuletzt vor dem Schlichter stattfanden, haben neun Kollegen aus den Betrieben teilgenommen. Will man diese auch als „Berräter“ stempeln, weil sie ihren Kollegen einen neuen Vergleich unterbreiteten? Wir wissen nicht, ob unter diesen neun auch Mitglieder der Kommunistischen Partei waren. Das zu untersuchen überlassen wir der SPD-Zentrale. Jedenfalls haben die Mühlenarbeiter erkannt, daß durch Ablegung eines politischen Glaubensbekenntnisses die Interessen der Arbeitnehmer im wirtschaftlichen Kampf nicht gefördert werden können.

Wenn die „Rote Fahne“ darauf hinweist, daß den Streikenden rückständige Beiträge von der Streikunterstützung abgezogen wurden, so ist dies für die Unkenntnis der gewerkschaftlichen Organisationsverhältnisse so recht bezeichnend. Wo würde es hinreichen, wenn die sogenannten Kommunisten im Beitragszahlen begünstigt würden? Und wie würden die Kapediten schreien, wenn Streikende, die wegen restierender Beiträge überhaupt nicht mehr Mitglied sind, deshalb gestrichen würden und dann auch keine Unterstützung zu beanspruchen hätten. Der Beitragsabzug lag im Interesse der Restanten selber. Was nun die Leitung des Verbandes anbelangt, sind wir mit der „Roten Fahne“ darin einig, daß jeder mitzuhelfen hat, den Verband zu einer wirklichen Kampforganisation zu machen. Schädlinge, die fortgesetzt die Unregelmäßigkeit predigen, sind von der Führung fernzuhalten.

Sonderklasse im Ortsklassenverzeichnis.

Nach der TU. ist in dem vom Reichskabinett verabschiedeten neuen Ortsklassenverzeichnis, auf Grund dessen das Wohnungsgeld der Beamten neu geregelt wird, für einige Orte mit besonders großer Teuerung eine Sonderklasse neu eingeführt worden. In diese Sonderklasse sind außer Berlin und Frankfurt a. M. auch Hamburg, München und Stuttgart eingereiht worden. Das Wohnungsgeld in dieser Sonderklasse beträgt ab 1. November: bei einem monatlichen Grundgehalt bis 79,— = 25,— M.; über 79,— bis 115 M. = 44,— M.; über 115,— M. bis 198,— M. = 60,— M.; über 198,— bis 345,— M. = 80,— M.; über 345,— M. bis 600,— M. = 110,— M.; über 600,— M. bis 1000,— M. = 140,— M.; über 1000,— M. = 175,— M. Von diesen Sätzen werden ab 1. November 85 Proz. gezahlt.

Im übrigen sind in dem neuen Ortsklassenverzeichnis sowohl Höherleistungen wie auch Niederleistungen vorgesehen. Diejenigen Beamten, die in eine niedrigere Ortsklasse eingereiht werden, sollen eine Abfindungsumme erhalten. Man spricht davon, daß diese 250 Mark betragen soll.

Adressen, Dr. Paul Bauer u. G. Montag, den 27. Oktober, nachmittags 5 Uhr, bei Frisch, Brunnthaler Straße, wichtige Zusammenkunft aller SPD-Gesellen und -Genossinnen, Parteiausweis legitimiert.

Arbeitervereine: Am Mittwoch, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der Vereinsstube, Roonstraße, 27. Bezirksversammlung der im Arbeitervereinsverband organisierten Gewerkschaften Ost-Berlins. Bei Außerachtlassung der Tagesordnung ist willkürlich Erscheinen unbedingt notwendig. Bitte um pünktliches Erscheinen ist vorzuziehen.

Deutscher Arbeitervereinsverband, Bezirksvereinsmitglieder: Die Kommissionsmitglieder werden, wann, für aus. Statt dessen Kommissionsmitglieder am Mittwoch, den 29. Oktober, nachm. 5 Uhr, im „Reichsbanner Hof“, am gleichen Tage abends 7 Uhr im „Reichsbanner Hof“ Punktionsversammlungen.

Reichsbanner Angehörige der Getriebe-Industrie: In der Woche ist ein neues Gehaltskommen abzuschließen worden. Die errechneten Gehaltsätze sind im Bureau des Zentralverbandes der Angehörigen, Rebe-Allianz-Straße 710, erhältlich.

Wichtig, Exakte: Die Unternehmer haben jedes Entgegenkommen in der Lohnfrage abgelehnt. Eine Vertrauensmännerversammlung wird sich am Montag nachmittags um 5 Uhr im „Reichsbanner“, Roonstraße 26/27, mit wichtigen Beschlüssen zu befassen haben. Die Lohnkommission.

Sophien-Säle Sophienstraße 17-18.
Norden 9296. **Säle frei!**

Persil bleibt **Persil**
das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit
Persil das Paket 45 Pl.

Herbst-Messe bei Jandorf

Der große Erfolg

unserer Veranstaltungen beruht auf dem Grundsatz, die angebotenen Waren, welche sich durch besondere Preiswürdigkeit auszeichnen, stets in genügenden Mengen u. in nur guten Qualitäten vorrätig zu halten.

Kleiderstoffe	Damenwäsche	Trikotagen	Handarbeiten	Emaille
Velourbarchent Meter 1.25	Taghemd mit Stickerei 1.65	Herren-Hemden Doppelbrust, makofarb. 1.95	Einkaufsbeutel aus buntem Stoffen 0.95	Brofkasten mit verzinnt. Beschlag ca. 30 cm 1.10
Popeline gestreift, Meter 1.95	Taghemd mit Stickerei-ganzkörperl. 1.95	Herren-Hosen mit Uberschlag, makofarb. 1.95	Kissenbezüge aus farbigen Rippe 0.95	Wasserkannen Formell. Sand, Salts, Soda 1.95
Mohair-Serge doppelt-breit, in vielen Farben Meter 3.25	Kniebeinkleid mit Stickerei 1.75	Wollene Sport-Westen für Damen u. Herren sehr gute Qualität, moderne Farben 9.75 11.75 14.75	Bajazzokissen aus weißem Stoff 0.85	Konsole 1.75
Schotten odor Stroffon reine Wolle, Mtr. 4.50	Hemd hose m. Hochkragen garniert 3.25		Quadrate vorgestrichelt, ca. 27x27 cm 0.10	Wasserkessel Alu. ca. 3 Liter 3.95
Velour de laine reine Wolle, mod. Streifen, Mtr. 8.50	Untertaile mit Stickerei 0.95			Wasserkonsole m. Glas 1.25
Baumwollwaren	Korsetts	Schuhwaren	Gardinen	Steingut
Rohnessel ca. 50 cm breit Meter 0.68	Büstenhalter aus gutem Wollstoff . . 0.95	Original Goodyear Welt	Künstlergardinen Stamis, Strillig 5.75	Speiseteller tief oder flach 0.08
Sport-Flanell ca. 80 cm breit Meter 0.98	Strumpfhalter-garniert mit Haltern 1.10	Schnürschuhe für Damen, in R.-Chevreau, mit Lackkappe 6.90	Bettdecke Stamis mit Volant 5.75	Vorratsstollen mit Deckel, best. 0.25
Hemdenhuch gute Qualität Meter 0.58	Korsett ganz oder mod. Dreil mit Langgürtel . . . 1.75	Schnürschuhe für Damen, braun, echt Chevreau 7.50	Madrasgarnitur buntfarbig, 3 teilig 8.75	Satz Töpfe best. 8 Stück 1.25
Renforcé selbstlig. Meter 0.75	Hüfthalter m. Gummi u. Strumpfhalt. 2.45	Schnürstiefel für Damen, in R.-Chevreau, mit Lackkappe 6.90	Steppdecken Satin mit Trikotfutter . . 12.75	Waschbecken best. groß 1.95
Bettwäschestoffe	Weißwaren	Schuhwaren	Herren-Artikel	Glas
Louisiana Deckbettsbreite Mtr. 1.45	Hemdenpassen Stickerei-Ansuführung . . 0.75	Schnürstiefel für Damen, braun, echt Chevreau, gute Qualität 8.50	Stehumlegekragen moderne Form, garniert, flach 0.95	Butterdosen gepreßt 0.35
Louisiana Kleinstbreite Mtr. 0.95	Madapolam-Stickerei für Bett- od. Leibwäsche, Mtr. 0.75	Schnürstiefel für Damen, braun, echt Chevreau, gute Qualität 8.50	Schals Kunstseide, breite Form, aparte Stoffe, mit kleinen Fehlern 2.95	Kuchenteller ca. 22 cm, Diamantmuster . 1.25
Bettlamast Kleinstbr., gute Qualität, Mtr. 1.55	Stickerei-Volant in ganz. Ausführung, ca. 21 cm br., Mtr. 0.95	Schnürstiefel für Herren, braun, echt Chevreau, Ringbesatz, mit Lackkappe . . . 10.50	Oberhemden weiß, ungewaschen, mit Umwickelgarnschichten . . 5.90	Sturzflaschen glas 0.65
Bettlamast Deckbettsbreite Mtr. 2.35	Kissen-Streifen elegante Richefeu-Muster . . 0.95	Lackschnürschuhe f. Herren, Luxus-Ansuführung 16.50	Wirtschaftsartikel	Bierbecher verschrommet 0.12
Handtücher	Strümpfe	Kurzwaren	Esslöffel Britania mit Metallgarn . . 0.35	Teebecher verschrommet 0.12
Handtuchstoff weiß oder grau gestreifter Dreil, Meter 0.58	Damen-Strümpfe eleganter Melangen 0.58	Obergarn 1000 Meter, Nr. 40-60, Rolle 0.65	Kaffeelöffel Britania mit Metallgarn . . 0.18	Porzellan
Küchenhandtücher Gerstenkorn, gestickt u. geb. 0.68	Damen-Strümpfe schwarz, feinstm. Qualität 0.68	Obergarn 1000 Meter, Nr. 70-80, Rolle 0.52	Essbestecke mit schwarz. Metall 0.95	Speiseteller mit Goldband, tief oder flach . . . 0.90
Stubenhandtücher Jacquard, Halbleinen 0.95	Damen-Strümpfe schwarz, mit Goldgriff . . . 0.85	Untergarn 1000 Meter Kreuzspule 0.35	Roßhaarbesen 2.45	Abendbroteller mit Goldband und Linie . . 0.60
Wischtücher rot kariert, gestickt 0.35	Damen-Strümpfe mod. Farb., Flor-Motivlinie 1.10		Schrubber 0.38	Kompotteller mit Goldband und Linie . . 0.45
Belle-Alliance-Str.	Gr. Frankfurter Str.	Brunnenstr.	Kottbuser Damm	Kaffeeservice dekoriert, für 6 Personen . . 4.75



Anatole France Selbstbiographie

I. Der kleine Peter
Deutsch von Beatrice Codd

II. Blütezeit des Lebens
Deutsch von Arthur Geffhart
Jeder Band in Halbleinen 3.- Gm.

„Diese Kindererinnerungen des klugen, gütigen französischen Ironikers enthalten wundervolle Seiten, nirgends zeigt sich France gütiger, lächelnder, zarter als in diesem liebenswürdigem Buch.“ Hermann Hesse („Nationalzeitung“).

„Eines der entzückendsten Bücher, die uns France geschenkt hat.“ Dr. G. Hübscher („Münchener N. N.“).

„Das Buch enthält soviel köstlichkeiten herzerfrischender Naivität, daß man es zu den besten Kindheits-Erinnerungen großer Persönlichkeiten rechnen darf.“ („Danziger Zeitung“).

Reizend in seiner geistreichen Feinheit hat uns A. France vor einigen Jahren seine Jugendzeit in der Geschichte vom „Kleinen Peter“ erzählt. Ihr folgt nun als Fortsetzung die „Blütezeit des Lebens“, Erinnerungen aus den Jahren am Gymnasium und auf der Universität. In lockerem Geßage sind die einzelnen Episoden zarte Kunstwerke voll Empfindung und schalkhafter Weisheit. Das kleine Kapitel, das der Verehrer der klassischen Litteraturen „Agle“ tauft, zwingt in wenigen Zeilen die ganze Herzensnot des Knaben, der zum Jüngling reift. Es möge dem schönen Buch viele behagliche Leser werben.
Der Bund, Bern.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Kurt Wolff Verlag München

Für Hände und Haushalt

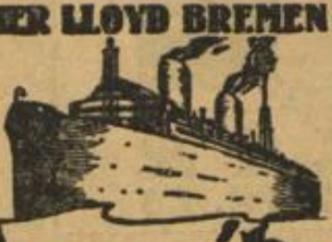
Entfernt Fett, Farbe, Teer, Rost, Tinte usw. Reinigt rasch und gründlich schmutzige Hände.



BESSER ALS JEDE SEIFE
KOKONA
REINIGER

Greift die Haut nicht an
Herstellerin
Helenenwerk G. m. b. H.
Berlin, Magdeburger Straße 6
Fernsprecher: Kurfürst 6366

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



Gütdamerika

mit den neuen Dampfern der „Sierra“-Klasse

»Sierra Ventana« »Sierra Córdoba«
»Sierra Morena« »Sierra Nevada«

Hervorragende Reisegelegenheiten in allen Klassen
Hilfsbede Verpflegung und Bedienung
Kabinete, Auktant und Provisio dazu

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
und seine Vertretungen

in Berlin W 8: Norddeutscher Lloyd, Kajütenbureau, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon).
in Berlin NW 40: Generalvertretung F. Montanus, Invalidenstr. 93, zwischen Lehrter und Steintor Bahnhöf.
in Berlin W 9: Transatlantisches Reise und Verkehrsbureau, Bodapeter Straße 4.
in Berlin: Weltreisebureau „Union“, Unter den Linden 22.
Nur für Frachten: Norddeutscher Lloyd, Frachtbureau Berlin, Unter den Linden 57/58.

Metallbetten

Stahlmatt, Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür. meißerstraße 119.

Ausschneiden!

15 Damen-Vorträge

mit 100 Lichtbildern
nur für Frauen und Mädchen über 16 Jahre von
Oskar Voelker
Direktor der Berliner Volkslichtbildanstalt
Spezialanstalt für Frauenleiden ohne Operation
Berlin N, Invalidenstr. 130 (Stettiner Bahnhof)

Montag, 27. Oktober, Nationalhof, Döllwitzer Str. 31
Dienstag, 28. Oktober, Gohausen-Säle, Kottbuser Damm 16
Mittwoch, 29. Okt., Flora-Säle, Galeries, Johann-Georg-Str. 19
Donnerstag, 30. Oktober, Spandau, Bismarck-Säle, Feldstr. 52
Freitag, 31. Oktober, Pagenhofer-Brauerei, Fildischer Str. 23
Montag, 3. November, Charlottenburg, Märkisches Jett, Berliner Straße 53
Dienstag, 4. November, Dharma-Säle, Märkische 142
Mittwoch, 5. November, Sophien-Säle, Sophienstr. 18/19
Donnerstag, 6. Nov., Prachtäle des Ostens, Frankfurter Allee 46
Freitag, 7. November, Central-Festäle, Alte Jakobstr. 32
Montag, 10. November, Pantow, Konzerthaus, Breitestr. 34
Dienstag, 11. November, Germania-Säle, Chausseest. 110
Mittwoch, 12. November, Mühlentäle, Kaiser-Wilhelm-Str. 31
Donnerstag, 13. November, Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 42
Freitag, 14. November, Deutscher Hof, Cudauer Straße 13
abends 7 1/2 Uhr

Warum sind so viele Frauen unterleibskrank?

Wodurch entstehen Unterleibskrankheiten, wie Entzündungen, Fluß, Verlagerungen, Ausbildungen, Entzungen, Geschwülste?
Welche Ursachen haben Rückenschmerzen, Schmerzen tief im Kreuz, sowie Schmerzen im Becken und in den Seiten?
Wodurch entstehen Schmerzen und scharfe Perioden und weiche Krankheiten Frauen daraus entstehen?
Wie entstehen Geschlechtsleiden und welche Folgen haben dieselben für das weibliche Geschlecht?
Wie ergibt man eine leichte und schmerzlose Entbindung?
Wie verhält es sich mit man Frauenleiden möglichst ohne Operation?
Eintritt 60 Pfg. und 1 Mk. inkl. Steuer

Anfang 7 1/2 Uhr
Nach jetzt vollendetem Umbau zählt die Kassa mit zu den größten Anstalten in Deutschland

Die Behandlung von Frauenleiden erfolgt in der Anstalt mittels Bestrahlungen, Diure-Becken-Wassers, Diathermie (Durchwärmung innerer Organe, besonders der Unterleibsorgane), Höhenkur, Lichtbäder, Wasserheilverfahren, Bädungen und Homöopathie; außerdem besitzt die Anstalt ein eigenes Röntgenlabor

Wer am Erscheinen verhindert ist, findet schmerzlose Anästhesie über Frauenleiden in der in 21.-30. Auflage vorliegenden, von Direktor Oskar Voelker verfaßten Schrift:

„Die Leiden der Frau vor und in der Ehe“
Jensei deren Entstehung, Verhütung und Heilung der Frauenleiden möglichst ohne Operation, 126 Druckseiten Hart und illustriert.
Preis 2 Mk., gebunden 3 Mk.

Zu beziehen von der Berliner Volkslichtbildanstalt, Invalidenstr. 130 Porto extra. Sprengzeit: 10-12 u. 4-6. Donnerstags u. Sonntags geschlossen

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
1923: 13000 Badegäste.

Wildunger Helenerquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Am 22. Oktober, abends 10^{1/2} Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Tischler 240b
Carl Riediger
Mariannenstr. 34, im 65. Lebensjahre.
Im Namen der Trauenden
Hermann Riediger.
Einäschung: Dienstag, 28. Oktober, 4 Uhr, Krematorium Baumhofweg.

Leitfugung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Schwagers und Onkels **Paul Rauhut** folgen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Herrn Chies der Firma Willein, dem technischen Personal der Firma Willein, sowie dem Gauverband, der ganzen Kollegschaft und dem Gesangsverein Epiphania unseren innigsten Dank.
Berlin, den 24. Oktober 1924
Mariannenstr. 48 249b
Im Namen der Hinterbliebenen:
Emma Rauhut.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem Hinscheiden meines geliebten Mannes, des Rechtsanwalts **Karl Schäfer** sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank!
Johanna Schäfer.
Berlin, Goethestr. 79. 251b

Danksagung.
Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme anlässlich unseres schweren Verlustes folgen wir hierdurch mit einem tiefgefühlten Dank.
250b
Berta Kirsch nebst Kindern,
Wilmannstr. 16.

Bekanntmachung.
Auf Grund der Beschlüsse des Kreislichen Landesverbandes für die Gemeinden finden am
Sonntag, den 7. Dezember 1924
die Wahlen zum Verbandsrat statt. Die Wahlberechtigten für den Bezirk der Jüdischen Gemeinde zu Berlin (Bezirk 2: Groß-Berlin) liegt in der Zeit vom 2. bis 11. November 1924 im Verwaltungsabteil der Jüdischen Gemeinde, Berlin N 24, Oranienburger Straße 20, 1. Etz., Zimmer 33, während der Dienststunden (Sonntag 8-1 Uhr, Montag bis Donnerstag 8-4 Uhr, Freitag 8-3 Uhr) für die Wahlberechtigten zur Einsichtnahme aus.
Einsprüche sind bis zum 12. November 1924 bei dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde, Berlin N 24, Oranienburger Straße 20, schriftlich anzubringen.
Berlin, den 20. Oktober 1924.
Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu Berlin

Pelzwaren-Haus
A. Klab & Co.
Rosenthaler Str. 40/41
(am Hackeschen Markt)
Seal-Elektrik-
Seal-Bisam-
Nutra-
Persianer-
Mäntel
und
Jacken
Besitze in sämtlichen Fellarten
Amerik., n. austral. Opossum
Große Auswahl
in Herren- und Damen-Pelzen
Kragen und Muffen
zu billigsten Preisen

Anteilzahlung 1/2 Anzahlung
zu Bedenken in launen Sie die schlichten und preiswerten
Winter-Mäntel
Rod - Paletots
Sport - Pelze
sowie Herren - Garderoben aller Art und für alle Figuren in dem größten Berliner Spezialgeschäft dieser Art
ALBERT Schenk
Köpenicker Str. 127
1. Industriehof rechts hinter dem Geschäftszweig 9-7 Uhr.
Der verkaufte Gegenstand wird sofort nach Belegung der Anzahlung mitgegeben.
Mietz! Ungentil!

Dr. med. W. Luing
Homöopath. Arzt
Institut für Röntgen-, Licht-
behandlung u. die gesamte
moderne Elektrotherapie
Frankfurter Allee 18
10-12, 4-7 (Nahe Tief)

Einem Teil unserer heutigen Aufgabe liegt ein Prospekt der **Singer Co. Nähmaschinen** A.-G., Leipziger Str. 92 bei, worauf wir unsere Leser besonders hinweisen.



Die qualitativ hervorragende

4 Pfg.
Zigarette

in unserer, seit vielen Jahren bestbekanntesten „der Mischung“. Neues verstärktes hochvolles Format.

G. ZUBAN · MÜNCHEN
Größte süddeutsche Zigaretten-fabrik

Obst- und Alleebäume
Kiefer, Eichen, Kirschen, Pflaumen, in hoch- u. Blühmännern u. Büsche, in Sorten lieferbar. Katalog zu Diensten.
Robert Dietrich.
Baumgärtner, Seidenstr. Berlin.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen:
Dr. S. Levy
Swinemünder Str. 126.
Sprechstunde 9-10 Uhr, 4^{1/2}-6 Uhr.

S. Schlesinger
Gegründet 1864
Neue Königstr. 21 II. Etg.
Einzel-Verkauf von
Pelzwaren
aller Art nach beendeter
Engros-Saison zu billigsten Preisen; zum Beispiel
1a Ziegenkragen
mit Seide gefüttert v. M. 2,- an bis zum feinsten Genre
Einzeln Pelze zu Besitzern von Jackets und Mäntel.
Reparaturen schnell u. billig

Einzelverkauf aus der J. Cinsty'schen
Konkursmasse
Kommend und andere Waren
Maler und Dekorationsstoffe für Herren- und Damenmäntel, Anzug- und Herrenstoff-gefärbte Kammergarn-Hosenstoffe
Königsstraße 46, 2 Treppen
Verkaufszeit von 9-5 Uhr

Graue Haare
erhalten ursprüngliche Farbe u. natürlicher Jugendglanz durch uns
Haarfarbmittelhersteller
„Youpla“
Fl. M. 3,75
Nur eine Flüssigkeit. Frei von allen schädlichen Bestandteilen
Ropp & Joseph, Partümeriefabrik Berlin W. 37

Jumper- u. Jadenwolle, 6.50 p. Pfd.
geliebte Handarbeits-Wolle in 30 Farben. Da wir der allgemeinen Geldknappheit wegen jedes gewöhnliche Quantum zu diesem Preis abgeben, so dürfte unser Angebot für jeden Verbraucher von größtem Interesse sein. Strickwolle in allen Preislagen. Verkauf täglich von 9-6 Uhr. Muster nach auswärts franco.
Rein Cohen! Adressen genau beachten!
Wollvertrieb, Dirschenstr. 45, Hof part.
Rein Cohen! Nähe Bahnhof Dörf.

Sofort lieferbare Objekte:

Objekt	Stück	Preis
Ratieruhr	12 000	frei 20 000
Wahl-Edel	20 000	bel. 17 000
Wahl-Edel	17 000	bel. 20 000
Wahl-Edel	18 200	bel. 25 000
Wahl-Edel	5 600	frei 5 500
Wahl-Edel	16 000	bel. 7 000
Wahl-Edel	30 500	bel. 10 000
Wahl-Edel	17 000	bel. 10 000
Wahl-Edel	9 000	frei 21 000
Wahl-Edel	19 000	bel. 42 000
Wahl-Edel	5 800	bel. 11 000
Wahl-Edel	24 000	frei 60 000
Wahl-Edel	80 000	bel. 23 000
Wahl-Edel	12 200	bel. 13 000
Wahl-Edel	25 000	frei 30 000
Wahl-Edel	17 000	bel. 35 000
Wahl-Edel	11 200	bel. 17 000

Bartsch & Goldberg,
Oranienstraße 143.
Kortigoloh 15818, 16842.

2 Mark
wöchentliche Teilzahlung
eleg. Herren-Garderobe
fertig und nach Maß
nur Qualitätsware
in großer Auswahl
Garantie für tadellosten Sitz und Verarbeitung
Maßschneider J. Kurzberg
Oranienstraße 160, I und Chausseestraße 1, I
Eingang Elsasser Straße

Lutherstraße 27
Teppich-Leiser
anerkannt preiswert
gegenüber „SCALA“
Qualitäts-Teppiche

Mossoal reine, Plüsch- teppiche 200x300 . . . 78.- 330x330 . . . 96.-	Brücken vorz. Perserkon 90x180 . . . 18.75
Maschinen- Smyrna 200x300 . . . 83.- 330x330 . . . 112.- 300x400 . . . 163.-	Läufer ca. 70 brt 1,95, 2,95, 3,90
	Tisch- u. Diwan- Decken m orient. Mustern ca. 150x150 9,80 ca. 150x300 17.-

Schützen Sie sich
vor Krankheit durch wetterfeste Kleidung und prüfen Sie in unserem nächsten Geschäft was wir leisten!

Herren-Gummimäntel 40.-, 33.-, 19.- 29.-, 25.-	Herren-Stoffpelerinen imprägniert 18.- 23.-, 19.50
Dam.-Gummimäntel 43.-, 39.-, 25.- 33.-, 29.-	Herren-Windjacken imprägniert 25.-, 9.- 17.-, 15.-, 11.-
Gummi-Pelerinen 33.-, 27.-, 25.- 19.-	Damen-Windjacken 21.-, 17.50 15.-
Gummi-Motorfahr.-Jacken 50.- 53.- 43.-, 33.-, 21.-	Motorfahrer-Anzüge für Herren und Hosen für Damen und Herren aus imprägnierten Stoffen
Herren-Bodenmäntel 39.-, 37.-, 29.-	Wasserdichte Oelmäntel, Jacken, Hosen, Pelerinen und Södwester
Damen-Bodenmäntel 33.-, 29.-	
Herr.-Bodenpelerinen 33.-, 29.-, 21.- 27.-, 21.-	

DAS FÜR
Hoffstkleidung
KOHLEN & JÖRING
Hauptgeschäft: Alexanderstraße 12.
Zweiggeschäfte:
Rosenthaler Straße 53
Brunnenstraße 130
Landsberger Allee 145
Frankfurter Allee 335
Boxhagener Straße 90
Neukölln, Bergstr. 65
Friedrichshag., Friedrichstr. 78
Niederschönweide,
Brückenstraße 18

Rester-Haus Moabit
Max Gottesmann
Turmstraße 58
zwischen Wald- u. Beusselstr.
Turmstraße 58
Anerkannt billigstes und reellstes Stoffhaus.

Crepe de Chine viele Farben, 100 cm br. 6.50	Ulsterstoffe reine Wolle 9.50, 7.50 5.50
Eolienne Wolle mit Seide, 100 cm breit 6.25	Anzugstoff Kammgarn, reine Wolle 11.50
Taffet u. Duchesse reine Seide, 85 cm breit 5.50	Paletotstoffe reine Wolle 15.50, 12.50 9.50
Japon alle Farben, 90 cm breit 4.75	Anzugstoff Kammgarn, Scharfina, Nippon, feinste Qual. 18.00, 12.50 8.50
Damassé große Auswahl, 85 cm breit 3.60	Flausche mit Absteife, reine Wolle 15.50, 11.50 7.50
Crepe Marocain entzückende Farb- stellungen, 100 cm breit 2.95	Hosenstoffe Ia Qualität 15.50, 12.50 12.00
Foulardine 100 cm breit 1.85	Marengo reine Wolle . . . 145 cm breit 8.50
Popeline viele Farben, 100 cm breit 3.75	Velours de Laine Reisesortwahl 12.50, 11.00 7.50
Cheviot reine Wolle, 130 cm breit 3.25	Gabardine für Kleider und Kostüme 8.50, 7.50 6.50
Satin alle Farben, 80 cm breit 1.20	Sealplüsch elegante Mantelware 16.50
Lindener Körper-Samt 5.50	Krimmer Biberette, Astrachan 9.50

Großes Lager in Damen- und Herren-Stoffen
feinste Maßware auch für den verwöhnten Geschmack.
Versand nach außerhalb per Nachnahme. — Nichtkonvenientes wird zurückgenommen.

Herrenkonfektion auf Teilzahlung
Max Friedeberg
Bülowstr. 24
am Hochbahnhof
Anzüge, Mäntel, Gummimäntel mit geringer Anzahlung und wähliger Abzahlung in bester Ausführung.

Zähne v. 1,50 M. auf Teilzahlung
bei kleiner Anzahl. u. wöchentl. Abzahl. von 1 M. an
Echte Goldkronen v. 3 M. an, Ersatzkronen 2 M. an
Zahnziehen mit Betäubung 1 M.
3 Jahre Garantie, Vorzeiger 10%, Rab. Sprechz. 9-7, Sonnt. 9-12
nied. med. Wolf, Potsdamer Str. 55, Hochbahn
Zahnarzt Dr. dent. Wolf, Potsdamer Str. 55, Bülowstr.

Meine alten Schuhe
sehen wie neu aus, seitdem ich sie nach der neuen Methode mit der wohlriechenden Schuh-Edelcreme „Tuberan“ behandle (das Wort ist leicht zu merken: „tan“ mit der Tube“ kurz „Tuberan“).
Genaue Anweisung wie man ohne sich die Finger zu beschmutzen sein elegantes Schuhwerk selbst pflegen und wie neu erhalten kann, senden wir Ihnen nebst einer Probetube der wohlriechenden Tuberan-Creme, wenn Sie diesen Zeitungsausschnitt mit Ihrer genauen Adresse in einen mit 3 Pfennig frankierten Umschlag stecken und einsenden an die A.-G. Vbt. Tuberan, Dresden-N. 6.
Verkaufsstelle: Berlin W. 8, Kottbusstraße 16.
Fernsprecher: Nectar 2000.
Adresse: Nr. 201

Sie stehen vor der Wahl...

entweder kalte Füße zu haben, dadurch dauernde Erkältung, oder von unserem günstigen Angebot in warmen Hausschuhen Gebrauch zu machen und sich wohl u. gesund zu fühlen

Echt Kamelhaar-Niedertrichter für Herren, in Qualität, reine Wolle, Ledereint., Filzwischensohle, Ledersohle **5 50**

Lederschlüpfers, molliges weisses Futter, grosser Pompon, biegsame Ledersohle, viele Farben zum Aussuchen 30-42 **4 90**

Filzschallentiefel, mit Lederringbesatz, warmes Futter, gute Ledersohle, Absatzfleck, für Strasse u. Haus, 36-42 4,90, 31-35 4,50, 27-30 **3 90**

Kamelhaar-Umschlag-schuhs, Filzwischensohle, Ledersohle, verdeckte Naht, 36-42 4,50, 3,90, 3,50, 2,95 **2 50**

Kinder-Kamelhaar-Schnallenstiefel, Lederspitze, Filzwischensohle, gute Ledersohle, Absatzfleck, in hübschen Dessins, 31-35 3,50, 27-30 3,25, 25-28 2,95 21-24 **2 50**



Kamelhaarschuhe, leicht und wollig. Bereiten Freude und sind mollig.

Leiser

Unser **Total - Ausverkauf** der **Konfektionsabteilung Leipziger Strasse 65** geht weiter. Versäumen Sie nicht diese günstige Gelegenheit!

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 1/2 Uhr: Zwingburg
Opernhaus
am Kästgenplatz
2 1/2 Uhr: Volksfest
8 Uhr: Salome
Schauspielhaus
2 1/2 Uhr: Candida
7 1/2 Uhr: Wallenst. Tod
Schiller-Theater
2 1/2 Uhr: Tartuffe
7 1/2 Uhr: Maria Stuart
Volksbühne
2 1/2 Uhr: Der Heimatlose
— Die Rache d. verhöhten Liebhabers
7 1/2 Uhr: Schneid. Wibbel
Deutsch. Theater
7 Uhr
Die heilige Johanna
von Bernard Shaw
Regie: M. Reinhardt.
Voranspiel:
Mi. woch 29. 7 Uhr
Erstaufführung!
Dickicht
von Bert Brecht
Regie: Erich Engel
Kammerspiele
8 Uhr:
Die tote Tante
und andere
Begebenheiten
Nachm. 3 Uhr:
Frühlings Erwachen
Die Komödie
Inhaltsangabe 24. 251
Eröffnung Sonntag.
1. November, 7 Uhr
Der Diener
zwei Herren
Lustsp. v. C. Goldoni
Regie: M. Reinhardt

7 1/2 Uhr Große Volksoper

„Don Juan“
Dirig.: Leo Blech (Premierenbesetzung)

Apollo-Theater
8 Uhr
Direktion: James Klein
Die erste große Revue-Posse
Das lachende Berlin
Paul Beckers a. G.
Senta Söneland
Eise Bolzer-Lichtenstein usw.
Unter anderem:
Die lebende Schreibmaschine
Das Massen-Himmelsbett
Die Wembley-Ausstellung
Parkett 2.50

Walkalla
am Rosenthaler Tor
Großes Internationales Varieté-Programm!
Anfang 8 Uhr
Preis: 0.40 0.60 1.- 1.50 usw.

Reichshafen-Theat.
Abends 8 U. u. Stg. nachm. 3 Uhr
Stettiner Sängers
Neu Mutter auf Reisen
Jeden halbe St. u. voll. Komödie.
Dönhoff-Bretti: Herrlich.
Anf. 7 1/2. Populäre Preise

KOMISCHE OPER

Direktion: James Klein
8 Uhr Allabendlich 8 Uhr

Diese Revue

„Das hat die Welt noch nicht gesehn“
übertritt fraktion alle Revuen der Welt aus folgenden Gründen:
Die berühmtesten Berliner Bühnenkünstler ... sind nur bei uns!
Die Original-Ausstattungen der Pariser Revuebühnen ... sind nur bei uns!
Die fabelhaften echten spanischen Tanztruppen ... sind nur bei uns!
Wirkliche große dekorative Aufbauten und große Balletts ... sind nur bei uns!
Der Marsch ins Wasser (Legende vom Nil)
Das große Perlen-Ballett mit dem lebenden Jadem
Die Soldatenburg mit 90 Zwergen und Knaben
Das Straußfedern-Ballett vorgef. v. franz. Mannequins
Was unter einem Frauenrock alles zu sehen ist usw.
Lotte Werkmeister, Eise Berna, Hanna Goriza, Mib Nielsen, Bruno Kastner, Arnold Rink, Paul Westermeyer, Siegr. Berich, Hugo Flink, Heinz Sarnow, Bianca und Josik, Jull und Fernan, Casanova usw.
Bedenk. herabges. Preise
Parkett 10 M., I. Rang 8 M., II. Rang 6 M., III. Rang 3 M.
Tagesk. ununterbr. geöffnet

Donnerstag, d. 26. Okt., 8 Uhr Hochschule für Musik:

Konzert
des **Berliner Ärzte-Chors**
(Dirig.: Dr. Kurt Singer)
zum Besten der ärztl. Pensionskassen
Werke für C. or und Orchester von Bruckner u. Ondgin (Uraufführung)
olisten: Fr. Schaffer-Kuznitsky, Lilly Dreyfuß, Fri. Tscheppan, Herren W. Rosenthal u. J. Hauschild
Karten bei Bots & Bock, Wertheim und Abendkasse 2 St

Wien-Berlin
Unterhaltungs-Varieté
Eintritt frei
8 Uhr
Großes Programm
Bierabteilung
Täglich: 4-Uhr-Tea mit dem großen Programm.

Triumph-Palast
Moritzpl. Oranienstr. 53 55
Größtes Kaffee-Varieté
10 Attraktionen!
Albert Short / Hans Wilhelm
Marie Einödshofer / Erich Stolzenberg
Charlotte Wolter / 2 Morellis
sowie das große Programm.
Gesellschaftstanz.

Goethe-Bühne

Klosterstr. 43
Täglich 7 1/2 Uhr:
TOCHTER
Preise: 7, 5, 3.
Abonnenten halbe Kassenpreise

Wien-Berlin
Heute Vorstellungen 2 1/2 und 8 Uhr
Nehm. halbe Preis
Bauden gestattet!

Metropol Variété
8 Uhr
Der Internat. Oktober-Spielplan!

Rennen zu Grunewald

Sonntag, d. 26. Oktober
mittags 12 Uhr



Panagiotis Aramikos
ZIGARETTEN
sind Qualität!

Residenz-Th.
Dir.: Fel. Meinhardt
Täglich 8 Uhr
Die vier Schläumeier
Mus. v. W.W. Goetze
Stg. 2 1/2 U.: 310 Franz

Rose-Theater
Dir.: B. Rose
1/4: Was ver fusteln
All-Heidelberg
Anfang 7.45

Th. Admiralspalast
3 1/2 u. 8 1/2 Uhr
in erster Besetzung
die große Revue
„Nuch und Nuch“

Central-Theater
3 Uhr: MORAL
7 1/2 Uhr: G. wissenswurm

Deuts Opernhaus
Zu ermäß. Preisen
6U: Die Meistersing.
von Nürnberg
Mitg. 7 1/2 U.: Tosca

Intimes Theater
3 1/2: Drei Einakter
8: Liebeskonzern
Tempo — Tempo!

Motropol-Theater
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Gräfin Mariza

Neues Theat. am Zoo
Tägl. 8 Uhr:
Die Frau ohne Schleier

Th. i. d. Kommand. Str.
Nachm. 2 1/2 U.: Die Mädels v. Davos
Letzt Vorstellungen
Vollständige Preis 1-4 M.
8. Globetrotter

Dramatisch. Theater
Chausseest. 30/31
lr.: Wilh. Dieterle

7 1/2 Uhr:
Geistl. der Fälschertrupp
des Bühnenvereins:
Donna Diana
Lustspiel v. Moreto

URANIA

Taubenstr. 48/49
Im Theater am 26. Oktbr. 6 1/2 u. 8 1/2, 27. Oktbr. 7 Uhr, 30. Oktbr. 8 1/2 u. 10 1/2
Letzte Vorstellungen!
„Alt-Berlin aus der guten alten Zeit“
Vortrag Dr. v. Leszel, musikalt. u. szenische Einlagen. Danach Lustspiel v. Rod. Benedix: „Die Hochzeitsreise“
Am 27. Oktober 6 und 8 Uhr, 28. Oktober 5 und 9 Uhr:
„Gefahren der Berge“
Film mit einleitendem Vortrag von Dr. v. Leszel.
Am 29. Oktober, 5 und 8 1/2, 30. Oktober 5 u. 6 1/2, 31. Oktober 7 u. 9, 1. Novbr. 4 1/2, 6 1/2 u. 8 1/2
„Die Reise um die Welt“
(I. Teil: Ostliche Halbkugel) mit einleitendem Vortrag von Dr. v. Leszel.
Am 2. Novbr. um 6 1/2 u. 8 1/2 Uhr:
Erstaufführung: Im Reiche der Komik
Vortr. ag. Dr. v. Leszel mit Bildern und Szenen. Danach Lustspiel: „Mausejeste“
vov.: Weich, inval. dank u. Uraniakasse v. 10-1 u. 4 Uhr ab.

Pianos, Flügel

erstklassig, preiswert.
Römhildt,
Potsdamer Str. 126.

LUNAPARK

Konzert **Tanz**
Eintritt frei!
Einlaß 2 Uhr

Restaurant Gewerkschaftshaus
Engelstr. 25
Ausschank von **Schultheiß-Patzenhofer Bier**
Guter u. reichhalt. Mittagstisch: Gedeck 0.75
Sonntags 1 Mk. Reichh. Abendkarte zu zivilen Preisen. Eigene Schlächtereier u. Würstfabrik
Spezialität: Frikassee von Huhn 1 Mk.
Täglich Konzert Freitag, Sonnabend u. Sonntag
GESANGS-EINLAGEN
Bewirtschaftung „GABEGE“
Gastwirtschaftliche Betriebs-Gesellschaft m. b. H.

Th. i. d. Kommand. Str.

Waldensee, Prinsenz. 21
sonnt. abds. 7 1/2 Uhr
Eva Benndorf in:
Der fidele Bauer
von Leo Fall
Preise: 80 Pf. b. 2 M.
Vorverk. u. Abendk.

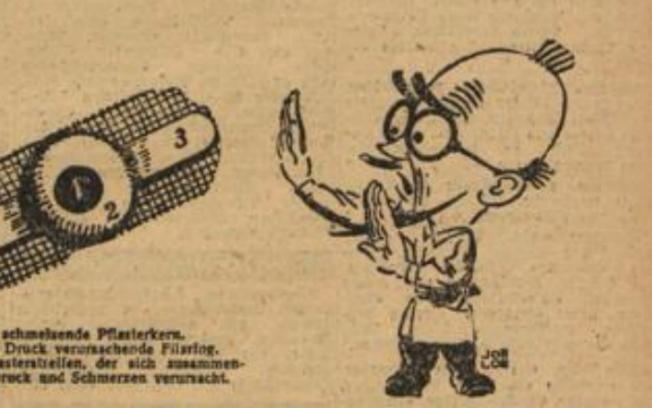
Philharmonie
7 1/2 Uhr:
Konzert
des Philharm. Orch
Dirig.: Prof. R. Nagel

ZOOLOGISCHER GARTEN
Sonntags
Gr. Konzert
Aquarium
geöffnet
von 9-7 Uhr

Kleines Th.

Heute 4 U. Klein. Pr. Gr. Kindervorstellung.
Schneewittchen
Karten mit Jung und Tier
Täglich 8 Uhr
Tilla Durieux
in
Ein idealer Gatte
Tilla Durieux, A. Sandrod, M. Kastner, B. Burg, Lettner, Wetzel.

Circus Busch
Heute Sonntag
8 1/2 + 7 1/2 Uhr
Nachm. Erw. u. Kind.
Halb. Preise
Die Sportleistungen:
Auto-Rennen in der Luft!
Sp. Kampfsport
Todesstrahlen!
und das Erbgut
ausser. Circ.-Prog.
Nachm. z. Schluß
„Doruröschchen“
Wohlfühl für 4. Haupt-
Abends z. Schluß
Wasserschau.
Carmen
Die Zigeunerin
Volksstäml. Pr.!



Schmerzhaft oder unblutig? Hühneraugen-Blasen oder Kukirol?

Die oben abgebildete sogenannte Hühneraugen-Blase ist veraltet und somit überlebt. Das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster existiert zwar noch keine 20 Jahre, sondern erst seitlich 5 Jahre, hat sich aber in diesen reichlich 5 Jahren viele Millionen Freunde erworben, weil es nachweisbar schnell und absolut sicher wirkt und die schmerzhaftesten Hühneraugen selbst in veralteten Fällen vollständig, also ohne Messer vollkommen gefahrlos beseitigt. Die früher viel angewandte Methode, Hühneraugen mit dem Messer zu beseitigen, hat manchen Menschen das Leben gekostet. Seit es das jetzt in der ganzen Welt bekannte Hühneraugen-Pflaster Kukirol gibt, ist das anders geworden. Aber es gibt immer noch einige Verbraucher, die sich die oben abgebildete Hühneraugen-Blase bedienen lassen, weil diese nach den Behauptungen einiger Verkäufer „billiger“ sein soll. Diese Behauptung ist jedoch unwahr, denn 1 Schachtel enthält 6-8 Hühneraugenbinden und kostet 60 Pfennig, während eine Schachtel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster 75 Pfennig kostet, also scheinbar 15 Pfennig teurer ist, aber nur scheinbar, denn 1 Schachtel Kukirol reicht zur Beseitigung von 10 Hühneraugen aus, während die Hühneraugen-Binden nur zur Beseitigung von 6-8 Hühneraugen ausreichen. Achten Sie also bei Ihren Einkäufen nicht auf die Schachtel, sondern auf den Inhalt und beim Einkauf von Kukirol noch auf die Schutzmarke „Hühnerkopf mit Fuß“.

Die sogenannte Hühneraugen-Blase haben folgende Nachteile:
Der grobe Pflasterkern, also die Masse, die das Hühnerauge ertrocknen soll, schmilzt sehr schnell durch die Wärme des Fußes und bedeckt dann gesunde Hautteile. Die sich entzündend und harte runde Schwellen verursachen, während das Hühnerauge selbst weiter blüht und gedeiht. Der Pflasterkern, der die Masse umgibt, um das Zerfallen derselben zu verhindern, verbindet sich mit den Hühneraugen aufzuhalten, verursacht einen schmerzhaften Druck und unerträgliche Schmerzen, die Nervöse zur Verzweiflung bringen können.

Und was ist in der heutigen Zeit wohl nicht veraltet?
Der Heftpflasterstreifen, der die eigentliche Masse festhalten soll, rüft sich sehr schnell zusammen und klebt am Strumpf fest. Auch dieser zusammengefallene Streifen bereitet Ihnen Schmerzen und Quälerei und dafür wollen Sie doch kein Geld ausgeben.

Sie wollen von Ihren Hühneraugen und Schmerzen befreit werden. Nehmen Sie deshalb ein Kukirol und lassen Sie sich nicht durch Verkäufer betören, die gern Ihre veralteten Hühneraugen-Binden bei Ihnen anzuverbringen versuchen, weil sie an diesen mehr verdienen.

Heute können Sie Ihr gutes Geld wieder das Beste beanspruchen, während Sie in der Vergangenheit mit weniger guter Ware zufrieden nehmen mußten. Das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster können Sie bei großen und kleinen Hühneraugen, außerdem aber auch bei Schwielen und Hornhaut anwenden. Durch die vorzügliche Klebkraft ist ein Verdrängen des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters bei Beachtung der Gebrauchsanweisung auch bei starkem Schwitzen gänzlich unmöglich, außerdem sind Entzündungen gänzlich ausgeschlossen, weil das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster weder klebende noch schädigende Bestandteile enthält.

Machen Sie einen Versuch mit dem echten Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Die kleine Ausgabe von 75 Pfennig bringt Ihnen Erlösung von Ihren Schmerzen. Besondere gibt es nicht und Schlechteres wollen Sie doch nicht.

Das ebenfalls in vielen Millionen Fällen bewährte Kukirol-Fußbad reinigt und stärkt die Fußhaut, beseitigt Beinen und Wundläusen der Füße, außerdem aber den üblen Schweißgeruch. Probepackung nur 30 Pfennig, Doppelpackung 50 Pfennig. Auch dieses vorzügliche Präparat wird neuerdings viel nachgemacht. Es genügt aber nur bei der Packung. Den Inhalt kann keine Firma nachahmen.

Kukirol-Fabrik Groß-Saize bei Magdeburg.

